# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 40. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonntag, den 17. Januar 1886.


## Staat und Wirthschaft.

Vor etwa einem Vierteljahrtausend schrieb Hobbes seinen „Leviathan", in welchem er den Staat mit dem Alles verschlingenden Ungethüm des alten Testaments vergleicht. Der moderne Staatsbegriff war damals kaum entstanden, die feudale Weltordnung des Mittelalters im Absterben begriffen. Die Erfindung des Schießpulvers, die Anwendung der Buchdruckerkunst und die Entdeckung Amerikas hatten zusammengewirkt, eine sociale Revolution hervorzurufen. Die feudale Staatsordnung beruhte auf der Naturalwirthschaft, die den großen Grundbesitz zu dem einzigen Träger des Staates machte. Die Erfindung des Schießpulvers ermöglichte die Bildung stehender Heere, die Buchdruckerkunst ermöglichte die Ausbreitung der Bildung im Laienstande und darauf gegründet die Entstehung eines Beamtenstandes, und die Entdeckung Amerikas stellte dem Staate das Geld zur Verfügung, um Armee und Beamtenthum zu besolden.

Hobbes spricht mit Behagen von der gewaltigen Macht des Staates; der „Leviathan" erweckt ihm kein Grauen. In der That war sie damals eine Nothwendigkeit; der Absolutismus war erforderlich, um der gewaltigen Aufgabe, eine neue Staatsordnung zu schaffen, zu genügen. Die Erscheinungen von Monarchen wie Heinrich VIII. von England, Ludwig XI. von Frankreich und Philipp II. von Spanien erklären sich aus dem Bedürfnisse der Zeit ganz ebenso, wie die des Kaisers Tiberius im Beginn der römischen Kaiserzeit. In allen Staaten Europas kam die Zeit, wo der „Letzte der Barone", die großen Feudalherren, die den Bestand des Staates bedrohten, weichen mußten.

Nachdem der Feudalismus siegreich überwunden war, kam die Zeit, wo man daran denken mußte, die Macht des Staates zu begrenzen und der Freiheit des Individuums ein Terrain zu gewinnen, in welchem sie sich unangefochten geltend machen konnte. Hobbes ging unbedenklich von der Ansicht aus, daß es Sache des Staates sei, seinen Bürgern die Religion vorzuschreiben. und in Deutschland wurde unbedenklich der Grundsatz proclamirt: Cujus regio ejus religio. Spinoza, der in allen übrigen Punkten die Allmacht des Staates vollkommen anerkannte, war der erste, der ihr gegenüber wenigstens die Freiheit der religiösen Ueberzeugung und des Bekenntnisses verfocht; allein diese Freiheit des Bekenntnisses läßt sich nicht durchführen, wenn nicht die Unabhängigkeit der wirthschaftlichen Existenz gesichert ist. Die Gedankenarbeit des achtzehnten Jahrhunderts, an welcher Rousseau, Adam Smith und Kant in hervorragender Weise betheiligt sind, war es, welche die Grenze zwischen dem, was der Staat von seinen Unterthanen fordern darf, und dem, was er ihrer Freiheit überlassen muß, möglichst genau zog. Daß diese Grenze keine absolut feststehende ist, kann nicht bezweifelt werden und eben so wenig, daß sie hin und wieder zu Gunsten des Individualismus überschritten worden ist.

Gegenwärtig findet eine rückläufige Bewegung statt. Es ist eine Tendenz der Zeit, die Macht des Staates auszudehnen und die Freiheit des Individuums zu beschränken. Am stärksten tritt diese Tendenz in Deutschland hervor, wo die Aufgabe, welche in anderen Staaten schon im Revolutionszeitalter gelöst wurde, den einheitlichen Nationalstaat zu begründen, erst jetzt vor zwanzig Jahren wenigstens soweit gelöst worden ist, als sie für das Bestehen der Nation unerläßlich war. Wir befinden uns zur Zeit in einem ähnlichen Stadium der staatlichen Entwickelung, in welcher sich Frankreich zur Zeit Richelieu's und Colbert's befand. Selbst ein so durchaus freisinniger Mann wie Karl Mathy es war, erklärte sich für einen Freund des Tabakmonopols, weil er dasselbe für eine eiserne Klammer hielt, welche die widerstrebenden Theile des Reiches zusammenfassen könne. Wir begreifen vollkommen, wie der Gedanke entstehen konnte und entstehen mußte, die Staatsmacht auszudehnen, aber dieses Anerkenntniß kann uns nicht von der Nothwendigkeit befreien, diesen Gedanken zu bekämpfen.

In überraschender Weise hat sich die Anzahl derjenigen Personen vermehrt, die direct vom Staate oder von den staatlichen Verbänden abhängig sind. Die moderne wirthschaftliche Entwickelung hat dahin geführt, daß eine ganze Menge von neuen Aufgaben entstanden sind, die im öffentlichen Interesse zu lösen sind und naturgemäß von Niemandem als von dem Staate oder der Commune gelöst werden können. Wir erinnern an die Telegraphie, die Canalisation, die Wasserleitungen. Ueberall ruft man nach neuen Behörden, häufig mit Recht, zuweilen auch mit Unrecht. Post und Justizpflege nehmen heute eine sehr viel größere Anzahl von Kräften in Anspruch, als früher. Die Zahl der Beamten ist in bedeutendem Wachsen.

Dazu hat man bei uns dem Staate Aufgaben übertragen, die bisher von Privaten gelöst worden sind und auch ferner hätten gelöst werden können. Die beiden bedeutendsten Schritte in dieser Beziehung sind die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Uebernahme von Versicherungen, die bisher der Privatindustrie oblagen, auf Reichs-Institutionen. Die vielen Tausende von Personen, die früher in Diensten einer Privat-Eisenbahn-Gesellschaft standen, sind jetzt Staatsbeamte geworden. Viele Personen, die bei Unfalls-Gesellschaften eine erfolgreiche und lohnende Thätigkeit hatten, sind brotlos geworden. Aber nach Hunderttausenden zählt die Anzahl der Personen, die früher zu Privat-Gesellschaften in dem Verhältnisse eines Contrahenten standen, und urplötzlich sehen, daß an die Stelle ihrer zahlreichen, früheren Mitcontrahenten, ein einziger, der gewaltige Staat, getreten ist, an dessen Belieben sie jetzt gebunden sind, während sie früher einer Concurrenz in Nachfrage und Angebot gegenüberstanden. Es giebt kein Schienenwalzwerk, keine Eisenbahnwagenfabrik, die noch die geringste Aussicht hätte, zu bestehen, wenn ihr der Staat Nichts abkauft. Die Anzahl derjenigen Leute, die sich rühmen dürfen, völlig unabhängig dazustehen, von dem Belieben der Machthaber Nichts zu hoffen und nicht zu fürchten haben, hat sich in erschreckender Weise verkleinert.

Die Zustände, die hieraus erwachsen, sind verhältnißmäßig leicht zu tragen in einem Gemeinwesen, in welchem man, wie in England, zwischen dem Staate und der zeitweilig herrschenden Partei genau unterscheidet, und das Interesse der letzteren von dem des ersteren genau sondert. In England weiß man ganz genau, daß auf ein Ministerium aus einer Partei in bemessener Zeit ein Ministerium aus einer anderen Partei folgen muß, und man verlangt von Niemandem, der mit dem Staate contrahirt, oder dem Staate dient, oder von dem Staate Dienste erwartet, daß er sich des Wohlwollens der herrschenden Partei würdig mache. Es gilt dort als eine Ehrenpflicht, nach der politischen Gesinnung eines Mannes nicht zu fragen, wenn diese politische Gesinnung mit der Sache, über welche man mit ihm verhandelt, keinen Zusammenhang hat. Bei uns hingegen wird der Ansicht praktischer Nachdruck verschafft, daß derjenige, welcher dem jeweiligen Ministerium gegnerisch gegenübersteht, ein Feind des Staates sei. Die Klagen über den Gewissensdruck bei Wahlen sind lebhaft und sehr berechtigt.

Wenn nun jetzt die Anzahl der vom Staate abhängigen Existenzen noch dadurch vermehrt werden soll, daß man jeden Verschleißer eines der verbreitetsten Genußmittel von dem Belieben des Staates abhängig macht, so wird dadurch die Möglichkeit, eine unabhängige Gesinnung zu hegen und zum Ausdruck zu bringen, vernichtet, und die Zeiten kehren wieder, die man der Vergangenheit angehörig wähnte, in denen der Staat der große Leviathan ist.

## Deutschland.

△ Berlin, 15. Jan. [Die Rechtspflege in den Schutzgebieten.] Der dem Reichstage jetzt zugegangene Entwurf eines Gesetzes, betr. die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, bestimmte ursprünglich, daß die Regelung der Rechtspflege durch kaiserliche Verordnung erfolgen solle und auf Grund des Gesetzes erlassene Verordnungen dem Bundesrathe und dem Reichstage zur Kenntnißnahme vorgelegt werden sollen. Der Bundesrath hat aber seine Rechte gewahrt und beschlossen, daß die kaiserlichen Verordnungen nur mit Zustimmung des Bundesraths erlassen werden können, betreffs des Reichstages es aber bei dem Vorschlage der preußischen Regierung oder des Reichskanzlers verbleiben solle. In der beigegebenen Begründung wird zunächst dargethan, daß die unmittelbare Anwendung des Consulargerichtsbarkeitsgesetzes aus einer Reihe von Gründen nicht thunlich sei, wenn auch die Vorschriften desselben zum großen Theil berücksichtigt werden könnten. Auffallender Weise ist aber der Grund nicht erwähnt, der unseres Erachtens der wichtigste ist: das Consulargerichtsbarkeitsgesetz vom 10. Juli 1879 ist nicht mit Rücksicht auf Schutzgebiete gegeben, sondern durch die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Verhältnisse deutscher Reichsangehöriger in unabhängigen fremden Ländern hervorgerufen worden. Schon aus diesem Grunde kann es nicht auf Gebiete ausgedehnt werden, welche, mag auch ihr staatsrechtliches Verhältniß noch so schwer definirbar sein, doch nicht den Charakter unabhängiger Staaten haben. Dann stellt die Begründung den Satz auf, daß die Regelung der Gerichtsbarkeit wie der sonstigen inneren Verhältnisse im Hinblick auf den rechtlichen Inhalt der in der übernommenen Schutzherrschaft liegenden Befugnisse lediglich im Verordnungswege erfolgen könne, so weit nicht die Bewilligung von Geldmitteln des Reiches in Frage stehe. Diese Auffassung wird voraussichtlich sehr angefochten werden. Bis jetzt herrscht gerade über den rechtlichen Inhalt der in der Schutzherrschaft liegenden Befugnisse große Unklarheit, und es ist sehr fraglich, ob die in der Begründung vertretene Auffassung bei den deutschen Gerichten Anerkennung finden würde, wenn Acte von Gerichtshöfen, welche ohne gesetzliche Unterlage in den Schutzherrschaften errichtet würden, in Deutschland vollstreckt werden sollten. Die Regierungen erkannten diese Zweifel auch an, halten aber trotzdem an ihrer Auffassung fest und sagen daher nur, es empfehle sich, durch eine allgemeine gesetzliche Ermächtigung eine Grundlage zu schaffen, welche die Erreichung der von ihnen verfolgten Ziele ermögliche. Vielleicht wird eingewendet, es komme weniger auf die Begründung als auf den Wortlaut des Gesetzes an, doch kann man dies nicht gelten lassen, da erst kürzlich ein Fall vorgekommen ist, wo ein Obergericht aus den Motiven eines Gesetzentwurfes einen Beschluß hergeleitet hat, welchen eingestandenermaßen der Wortlaut des Gesetzes nicht begründen konnte. Daß die Regelung der Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten durch Verordnung und nicht durch Gesetz erfolgen soll, wird aus den in England und Frankreich geltenden Bestimmungen darzuthun gesucht. Dazu ist aber zu bemerken, daß das englische Parlament der Regierung sehr weitgehende Befugnisse übertragen kann, weil es jeder-

## Aus der Reichshauptstadt.

Ein interessantes Merkmal der großstädtischen Entwickelung Berlins ist die Mannigfaltigkeit des Characters der öffentlichen Locale, und die zunehmende Eleganz derselben. Als vor mehreren Jahren Unter den Linden das „Café Bauer" eröffnet wurde, — mit welchem die Aera des Wiener Cafés in Berlin anbrach, — glaubte man das Prächtigste, das Unübertreffliche zu sehen. Seither haben sich auf diesem Berliner Boulevard drei andere Caféhäuser aufgethan, und das zuletzt eröffnete „Opern-Café" stellt selbst Bauer in den Schatten. Das Innere dieses Prachtlocals, in welchem mit Seidentapeten, Spiegeln, Vergoldungen, japanischen Stickereien ꝛc. geradezu Verschwendung getrieben wurde, gleicht dem Saal eines fürstlichen Schlosses und man fragt sich, wieso man die Berechtigung hat, inmitten dieses flimmernden Prunkes zu sitzen, und noch dazu mit der Zuvorkommenheit der Wiener Caféhausmarqueure behandelt zu werden, die in tadellosem Ball-Anzug geräuschlos und gewandt ihres Amtes walten. Man braucht nur über 25 Pfennige — so viel kostet die Tasse Café — zu verfügen, um sich dieses Vergnügen bereiten zu können. Da die meisten öffentlichen Locale diesem Zug folgten und dem „Comfort der Neuzeit" möglichst umfassend Rechnung trugen, konnte auch eine Verneinung dieser Verfeinerungsmanie nicht lange ausbleiben. Dieselbe hat sich zunächst durch derbe Bezeichnungen verrathen, es entstand eine „Reichskneipe", und im fashionablen Westen tauchten große Restaurants auf, die einfach „Wirthshaus" auf ihr Schild schrieben. Der Schritt zu rusticalen Bezeichnungen war nun auch bald gethan, und seit Kurzem befindet sich im Souterrain eines eleganten Hauses in bevorzugter Stadtgegend eine „Bauernschänke", die im Innern die Copie einer ländlichen Wirthsstube darstellt. Nur der Spruch am Eingang:

Wer Geld hat, der tret' herfür,
Wer kein's hat, bleib' vor die Thür

dürfte — mit Rücksicht auf den Casus „die Thür" — Berliner Ursprungs sein. In den niedrigen, kleinen Stuben stehen die bekannten länglichen Tische und die Bänke der Dorfschänke, und über dem sehr primitiven Bier-Buffet schwebt eine große Stalllaterne, deren mangelhaft geputzte Gläser nur wenig Licht durchlassen. Das städtische Gas ist hier verpönt, ein Licht — leider ein moderner Benzinleuchter und kein Talglicht — ein Becher mit Fidibussen und ein irdener Topf, das ist das Arrangement, welches jeden Tisch schmückt, die Tafel nicht zu vergessen, auf welcher mit dem Griffel das Menu des Tages aufgeschrieben wurde. Es enthält nur die einfacheren Berliner Gerichte, die Preise sind ländlich bescheiden. An den Wänden hängen Kuhglocken, alte Gewehre — wie sie der Landmann zu seinem Schutz gern in seinem Hause weiß —, auch ein paar alte und primitive Bilder, ein Kaiserporträt und das Bildniß eines alten französischen Generals in defectem Rahmen, Sensen und Sicheln sind kunstlos an den Wänden befestigt. Am oberen Ofenrand ist eine Wäschleine gezogen, an der Strümpfe und Kinderwäsche zum „Trocknen" aufgehängt sind, ein Nagel an der Wand trägt einen Bauernkalender, eine Dorfzeitung — anders ist die Literatur und die Presse in diesen stilvollen Räumen nicht vertreten.

Ueber den Zuspruch, den diese originelle Kneipe findet, bin ich nicht unterrichtet, eben so wenig über die Gesellschaftskreise, aus denen sich die Gäste der Schänke zusammensetzen, da ich nur einmal dahinabgestiegen bin. Bei dieser Gelegenheit vernahm ich übrigens, daß einer der Kellner einem würdigen alten Herrn, der soeben eingetreten war, mit den Worten: „Wollen Sie auf der Ofenbank Platz nehmen, Herr Rath?" empfing, und der Herr Rath hockte sich wirklich, nachdem er seinen Pelzrock an den Nagel aufgehängt hatte, mit Behagen auf die Bank, an dem dunkel bemalten Ofen, und steckte sich mit dem Fidibus die Cigarre an, — als wäre das immer so gewesen.

Ja, die Berliner machen Alles mit. Sie verharren nicht eigensinnig bei dem Gewohnten, — es zeigt sich auf allen Gebieten. — Das Schicksal des Wallnertheaters, — welches in den letzten acht Tagen die Zeitungen so angelegentlich beschäftigte, — ist nunmehr entschieden. Nach einer achtzehnjährigen Directionsthätigkeit ist Theodor Lebrun, der Pächter dieser Bühne, zurückgetreten und sein noch zwei Jahre giltiger Pachtvertrag ist von Herrn Hasemann, dem bisherigen Associé einer hiesigen Theater-Agentur und ehemaligen Leiter größerer Provinzialbühnen, übernommen worden.

Das Glück ist schon lange nicht mehr mit dem Wallnertheater, und in den Kreisen der Eingeweihten hat man den Rücktritt des bisherigen Directors längst erwartet. Die Umstände, welche nun endlich den im besten Mannesalter stehenden, durchaus rüstigen und gesunden Director des Wallnertheaters zu seinem Abgang veranlaßten, sind hier nicht zu erwägen. Wichtiger wäre die Untersuchung der Ursachen, die dem Verfall dieser einst tonangebenden deutschen Lustspiel-Bühne zu Grunde lagen. Und man braucht dazu nur die Ereignisse zu verfolgen. Ein schwerer Schlag für diese Bühne war der Tod der genialen Wegner, die der abgestorbenen Berliner Posse neues Leben einzuhauchen wußte, die ein merkwürdiges und seltenes Verständniß dafür hatte, was dem Publikum gefällt und was sie sich zutrauen durfte. Sie hat sich kaum einmal darüber getäuscht, und das Glück blieb ihr treu, — es war dies die Zeit, in der die Possen, die auch nicht viel besser waren, als das, was heute unter diesem Titel producirt wird, hundert Mal und öfter aufgeführt wurden. Alle Versuche, eine Soubrette zu gewinnen, die uns die Wegner ersetzen sollte, erwiesen sich als eitel. Unsere Zeit charakterisirt sich durch eine Ueberproduction an Tenoristen, aber Soubretten, deren es einst so viele und so befähigte gab, sind für die höchsten Gagen nicht zu haben.

Auch Engels, der beliebte Komiker, der dem Wallnertheater-Publikum ans Herz gewachsen war, nach dessen Namen auf dem Theaterzettel zuerst gesucht wurde, und der hier auf seinem ureigentlichsten Boden stand, verließ die Wallnertheaterstraße und folgte den Lockungen der Societäre des „Deutschen Theaters", die seine Beliebtheit richtig würdigten. Er hätte dem Wallnertheater unter allen Umständen erhalten bleiben müssen. Kadelburg, diese eherne Stütze des modernen Lustspiels, dieser beliebte Bonvivant-Liebhaber, der in Berlin eine Reihe von mustergiltigen Bühnenfiguren creirt hat, dem wirklich noch Rollen „auf den Leib geschrieben" wurden und der als gebildeter und denkender Regisseur unersetzlich war, unterzeichnete gleichfalls einen Vertrag mit dem „Deutschen Theater" — und ging.

Mit dem solchergestalt empfindlich gelichteten Ensemble setzte das Wallnertheater den Kampf fort, die Concurrenz des „Deutschen Theaters", welches mit Ausnahme der Posse das Wallnertheater-Repertoire nach Thunlichkeit zu dem seinigen machte, wurde fühlbar. Den fahnenflüchtigen Schauspielern folgten einige der werthvollsten Autoren, und das „Deutsche Theater", dem von Anfang an die Sympathien der Bevölkerung von Neu-Berlin reichlich zuströmten, erzielte Erfolge mit Stücken, die vordem am Wallnertheater hätten gegeben werden müssen, und ehemalige Mitglieder des Wallnertheaters betheiligten sich in hervorragender Weise an diesen Siegen. Selbst Stücke, die für das „Deutsche Theater" weniger Werth hatten, wurden von dieser Bühne dem Wallnertheater, wie man zu sagen pflegt, weggeschnappt, z. B. „Der Bureaukrat", der in der Schumannstraße gelinde durchfiel, während er „bei Wallner" vielleicht einigermaßen Glück gemacht hätte.

Das Publikum des Neuen Berlin frug wenig nach der ruhmreichen Vergangenheit, nach den Traditionen des Wallnertheaters und zog andere Bühnen, die mehr im Geiste der Zeit und, wie man zugeben muß, mit großer Rührigkeit und Liebe zur Sache geleitet wurden, vor. Dazu kommen auch noch äußere Umstände: Neu-Berlin — ich brauche diese Bezeichnung nicht zu erklären und zu begründen, hat sich, wie jede aufblühende Stadt, nach der westlichen Richtung in ungeahnter Weise ausgedehnt; der Osten ist das Aschenbrödel geworden und es entstehen da drüben, trotz des allgemeinen Aufschwunges, der regen Unternehmungslust, die sich auf geschäftlichen Gebieten kennzeichnet, keine Geschäfte oder Etablissements, die sich an den Luxus wenden.

Die östliche Vorstadt gewinnt mehr und mehr den Charakter eines Industrieviertels, sie ist der wohlhabenden und kunstfreundlichen Be-

zeit in der Lage ist, ein Ministerium, welches von denselben einen der Volksvertretung nicht zusagenden Gebrauch macht, zu stürzen. Die Erfahrungen, welche **Frankreich** mit dem napoleonischen Senatusconsult, nach welchem die Gesetzgebung der Colonien durch Decrete des Staatsoberhauptes erfolgt, gemacht hat, sind für uns durchaus nicht verlockend. Gerade dadurch, daß die französische Regierung bis zu einer gewissen Grenze ohne die Kammern vorgehen kann, ist Frankreich in so viele abenteuerliche Unternehmungen — wir erinnern nur an Tunis, Tonkin und Madagaskar — verwickelt worden.

ℨ **Berlin**, 15. Januar. [**Die socialdemokratische Bewegung.**] Endlich liegt eine abschließende Uebersicht über die **Arbeiterfachvereine resp. Arbeiterschutzvereine in Deutschland** vor. Es sind 922 Fachvereine in Deutschland vorhanden, vor dem Socialistengesetz hat es in ganz Deutschland wenig über 400 Arbeitervereine gegeben. Die Vertheilung der Fachvereine auf die einzelnen Provinzen und Staaten giebt uns eine Musterkarte für die Vertheilung der Socialdemokraten überhaupt. Am schwächsten ist die Socialdemokratie immer in der Provinz **Posen** gewesen; die Agitation unter den polnischen Arbeitern hat erst in der letzten Zeit etwas Boden gefaßt. Posen hat nur 2 Fachvereine. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse in **Westpreußen**, das 4 Fachvereine aufzuweisen hat. **Ostpreußen** hat 7 Fachvereine; in Königsberg hat in den letzten Jahren die Socialdemokratie sich mächtig ausgedehnt. In **Pommern** sind 9 Fachvereine, fast alle in Stettin, vorhanden. Die Vereine sind ziemlich unbedeutend. In **Berlin** giebt es 44 Fachvereine, von denen die der Metallarbeiter und verwandten Berufskreise wenige Mitglieder zählen, die der Bauhandwerker dagegen sich sehr kräftig entwickelt haben. In der Provinz **Brandenburg** hat ebenfalls die Fachvereinsbewegung sehr stark zugenommen, die Anzahl der Fachvereine — 62 — legt hiervon Zeugniß ab. Namentlich in den durch die Tuchfabrikation bekannten kleineren Industriestädten Forst, Sorau, Cottbus u. s. w. sieht die Socialdemokratie ihre Propaganda von Erfolg gekrönt. In **Schlesien** sind 58 Fachvereine vorhanden; kräftiger ist die Fachvereinsbewegung in der Provinz **Sachsen**, das 80 Fachvereine aufweist, namentlich in Magdeburg, Halberstadt sind dieselben üppig ins Kraut geschossen. Auf **Hannover** hatte die Socialdemokratie in der letzten Zeit ihre Agitation besonders concentrirt, und nicht ohne Erfolg; die bestehenden 68 Fachvereine sind hierfür ein sprechender Beweis. In **Westfalen** und in der **Rheinprovinz** ist die Fachvereins-Bewegung nicht besonders vorwärts gekommen, es giebt hier 40 resp. 35 Fachvereine, **Hessen-Nassau** zählt deren 33. In **Schleswig-Holstein** giebt es eine relativ sehr hohe Zahl von Fachvereinen, nämlich 46, aber die Cadres der Vereine sind nicht besonders gefüllt. Größere Fortschritte machte die Socialdemokratie nur in Kiel und in den dieser Stadt benachbarten kleineren Industriestädten. In Altona stagnirt trotz des Sieges des Socialdemokraten Frohme bei den Reichstagswahlen die Bewegung schon seit langer Zeit. Ungemein stark dagegen ist die Socialdemokratie in **Hamburg**, das mit den Vororten 45 Fachvereine zählt. In allen Vereinen herrscht reges Leben, es wird unendliche Mühe kosten, wenn die anderen Parteien in Hamburg den einzigen von den Socialdemokraten noch nicht vertretenen Sitz zum Reichstag (jetzt Wörmann) behaupten wollen. In **Elsaß-Lothringen** sind nur 2 Fachvereine vorhanden, die Socialdemokratie hat nur in Straßburg und Mülhausen Boden gefaßt, in der letzteren Gegend dagegen ist sie rapid gewachsen. Das Königreich **Baiern** weist 65 Fachvereine auf, hieran participirt besonders das gewerbreiche Nürnberg, seit 1881 im Reichstag durch den Socialdemokraten Grillenberger vertreten. Das Königreich **Sachsen** ist seit Jahren der Hauptherd der Socialdemokratie, und darum marschirt es auch hinsichtlich der Zahl der Fachvereine an der Spitze, es besitzt 89 Vereine. In **Würtemberg** ist die Socialdemokratie ziemlich in die Breite gegangen und sind ihr bei den Gemeinderathswahlen in kleineren Städten manche Sitze zugefallen, die Fachvereinsbewegung dagegen ist trotz der 40 Vereine wenig intensiv; ebenso liegen die Verhältnisse in **Baden**, das 35 Fachvereine aufzuweisen hat. In **Hessen** ist die Bewegung stärker, namentlich tritt dies in Mainz und Offenbach hervor, die Zahl der Fachvereine beträgt 34. Die **Kleinstaaten** weisen zusammen 93 Fachvereine auf; zu besonderer Entfaltung sind dieselben in Braunschweig, Gera und Apolda gelangt; letztere Stadt hat schon seit Jahren Socialdemokraten in die Stadtverordnetenversammlung entsendet. In **Bremen** hat die Socialdemokratie keine Fortschritte gemacht, die dortigen 13 Fachvereine sind ohne Bedeutung; in **Lübeck** dagegen schreitet die Socialdemokratie vorwärts, wenngleich die 7 bestehenden Fachvereine nur mäßig stark sind.

[**Die Budget-Commission des Reichstags**] trat gestern zur Berathung des Etatsanschlages für das Auswärtige Amt zusammen. Nachdem der Referent, Abg. Dr. Hammacher, eine allgemeine Uebersicht gegeben und speciell die in Aussicht genommene Vermehrung der Beamten bei Titel 2, 3 und 4 erläutert, auch seitens des Vertreters der verbündeten Regierungen, Herrn Director Graf v. Berchem, besonders betont worden war, daß der Geschäftsumfang sich seit 1871 von 38 000 Nummern auf 78 000 gesteigert habe, genehmigte die Commission die eingestellte Beamten-Vermehrung. Bei den Hilfsarbeitern im Auswärtigen Amte ist es bisher als ein großer Uebelstand empfunden worden, daß zur Bewältigung der nothwendigen Arbeiten bisher sehr häufig die Consuln von außerhalb hierher berufen werden mußten. Das hat sich zum Nachtheile der auswärtigen Vertretung in unangenehmer Weise fühlbar gemacht. Bezüglich der im auswärtigen Amte beschäftigten Bureaubeamten wurde wiederholt, was auch schon im vorigen Jahre angegeben, daß dieselben einen besonders hohen Grad von Zuverlässigkeit bekunden müssen. Die Arbeitszeit dehnt sich häufig bis tief in die Nacht aus und dazu müssen dieselben auch Sprachkenntnisse besitzen, welche in anderen Ressorts nicht gefordert werden. Bezüglich der Legationskasse wurde angeführt, daß dieselbe aus der ursprünglich nur als Bureaukasse eingerichteten Kasse des ehemals preußischen Auswärtigen Amtes sich allmälig zu der jetzigen entwickelt habe, durch welche zur Zeit der sehr beträchtliche Geldverkehr mit den auswärtigen Legationen und Consulaten des Deutschen Reiches sich entwickelt habe. Trotzdem sei das Diensteinkommen des Rendanten auch jetzt noch unverändert dasselbe, wie vor 50 Jahren. Deshalb sei die Vermehrung des Gehalts nothwendig. Die Commission genehmigte alle Ansätze des Cap. 4, Titel 1 bis 11. Auch die Anforderungen für die Gesandtschaften in Capitel 5 von Titel 1 bis 14 wurden ganz unbeanstandet genehmigt. Nach Hinweis auf die theuren Verhältnisse und die erheblich höhere Dotirung der Gehälter anderer Botschaften wird die beantragte Erhöhung von 9000 Mark gegen die 69 000 Mark betragende Forderung des Vorjahres für Madrid nenehmigt. Die Forderungen für Paris, Peking und St. Petersburg werden anstandslos genehmigt. Bei Titel 20, betreffend die Gesandtschaft in Rio de Janeiro regt Dr. Hammacher im Interesse Deutschlands die Aufhebung der die Auswanderung nach Brasilien beschränkenden von der Heydt'schen Erlasse an, weil dieselben die Einwanderung nach Nord-Amerika befördern. In Folge dessen bestätigt der Commissar der verbündeten Regierungen, daß die Mehrzahl der deutschen Ansiedelungen in Süd-Brasilien sich in guter Entwickelung befindet; nach den Berichten der amtlichen Vertreter Deutschlands in Brasilien sind die Verhältnisse dieses Landes für die Einwanderung in größerem Maßstabe noch nicht genügend vorbereitet. In den letzten Jahren sind im Durchschnitte 2000 Deutsche dort eingewandert, im letzten etwas über 3000 Personen. Einen besonders merkbaren Einfluß auf den deutschen Export und Import werden diese Colonisten nicht äußern. Unter diesen Umständen glaubt der Vertreter der verbündeten Regierungen, daß es sich nicht empfiehlt, jetzt die v. d. Heydt'schen Erlasse aufzuheben; selbst der Einwanderungs-Verein in Rio halte es nicht für erforderlich. Die spontane Einwanderung ist jedenfalls durch diese Erlasse nicht behindert. Während nun Abg. Schrader sehr befriedigt ist durch diese ruhige und sachgemäße Aeußerung, constatirt Dr. Hammacher, daß die deutschen politischen Vertreter die südlichen Provinzen Brasiliens als nicht ungünstig für die deutsche Einwanderung bezeichnet haben. Die Forderung für diese Gesandtschaft wird bewilligt. Der Abg. Lingens knüpft an die Forderung für Rom die Frage, warum die Gehaltssätze der Botschaftsprediger so ungleich angesetzt sind, worauf von dem Regierungstische die Antwort ertheilt wird, daß diese Gebattssätze früher von der preußischen Regierung angesetzt und seither beibehalten sind. — Zu den Forderungen für Stockholm und Tokio giebt Ministerial-Director Graf Berchem noch einige Erläuterungen, welche die Commission von der Nothwendigkeit der in Ansatz gebrachten Erhöhungen von 600 und bezw. 15 000 M. überzeugen. Es werden darauf die Forderungen für alle Gesandschaften und Consulate bis Titel 30 genehmigt. Von den in den Titelu 31 bis 44 behandelten General-Consulaten giebt einer der Herren Vertreter der verbündeten Regierungen nur noch nähere Erläuterung zu der Forderung im Tit. 33 für Kalkutta, worauf alle diese Ansätze und ebenso auch die für die Consulate in Tit. 45 bis 89 bewilligt werden.

[**Der Wortlaut der Begründung zum Branntweinmonopol**] liegt nunmehr vor. Er umfaßt, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, 16 Folioseiten, bietet in den Anlagen eine Uebersicht der in Frankreich, England, Rußland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Belgien, den Niederlanden und Schweden im ganzen und auf den Kopf der Bevölkerung aufkommenden Steuerbeträge aus dem Branntwein und des Branntweinverbrauchs, ferner Uebersichten der Brennereiverhältnisse in den sieben östlichen Provinzen Preußens im Zeitraum von 1845—1884, der deutschen Branntweinbrennerei im Jahre 1883/84, der inländischen Spirituspreise in den letzten zehn Jahren, der Aus- und Einfuhr von Branntwein aller Art aus und nach dem deutschen Zollgebiet sowie aus und nach dem Gebiet der Branntweinsteuergemeinschaft in den letzten zehn Jahren und endlich eine Uebersicht der Kleinpreise des Trinkbranntweins in Preußen.

Der **allgemeine Theil** enthält nichts Neues. „Die Vermehrung der Reichseinnahmen, so heißt es, sei ein so eminent unersetzliches Mittel zur Festigung des Reichs gegen alle Gefahren und zur dauernden Zusammenhaltung aller seiner Glieder, daß die verbündeten Regierungen von demselben nicht ablassen können und dürfen, daß sie vielmehr, bis es endlich ganz und voll erreicht sein wird, immer erneute Bemühungen, es zu erreichen, werden machen müssen."

Das Monopol sei, so wird hervorgehoben, für den Umfang des ganzen Reiches berechnet, indem der Voraussetzung gefolgt ist, daß die süddeutschen Staaten mit einer auf den Branntwein beschränkt bleibenden Aufgabe des entgegenstehenden Sonderrechts aus Artikel 35 der Verfassung sich einverstanden erklären werden.

Bezüglich der **kleinen Brennereien** heißt es:

Der Gesetzentwurf erkennt es als eine wesentliche Aufgabe an, diese kleinen Brennereien in ihrer Existenzfähigkeit zu schützen. Das bisher in Deutschland überwiegend zur Anwendung gekommene System der Maischraumbesteuerung hat auf die kleineren Brennereien sehr ungünstig eingewirkt. Indem die Steuer von dem Rauminhalt der Gefäße erhoben wird, in denen die später zu destillirende flüssige Masse den Gährungsproceß durchmacht, genießen diejenigen Brennereien, welche ein besseres Maischmaterial verwenden und mit vollkommeneren Apparaten arbeiten, als andere, erhebliche Vortheile. Die Wirkung des Systems ergiebt sich aus folgenden Daten. Seit dem Jahre 1845 bis zum Jahre 1874 sind, während sich die Brutto-Einnahme aus der Maischraumsteuer in den sieben östlichen Provinzen Preußens von 13 527 398 Mark auf 44 803 787 Mark hob, die unter 150 Mark jährlich Steuer zahlenden Brennereien von 591 auf 50, die von 150 bis 1500 M. steuernden von 2185 auf 393 und die von 1500 bis 15 000 M. steuernden von 1887 auf 1699 zurückgegangen. Nur die mehr als 15 000 M. Steuer zahlenden Brennereien haben sich von 115 auf 1209 vermehrt. Im Ganzen hat also in diesen besonders auf die Branntweinproduction angewiesenen Provinzen die Zahl der Brennereien um 1427 abgenommen. . . . Eine Erhöhung der Maischraumsteuer, wie sie mehrfach in Anregung gebracht ist, würde die Ungleichheit in der Belastung der größeren und der kleineren Brennereien noch steigern und ohne Zweifel zum Nachtheil der Landwirthschaft einen weiteren Rückgang der kleineren Brennereien zur Folge haben. In dem vorliegenden Gesetzentwurf findet das Interesse der kleinen Brennereien sorgfältige Berücksichtigung. Wie schon im § 4 eine Ausnahme zu ihren Gunsten gemacht ist, indem die Menge rohen Branntweins, welche sie bereiten dürfen, unter billiger Berücksichtigung der wirthschaftlichen Verhältnisse lediglich von der Landesregierung festgesetzt wird, gewährt ihnen der § 17 sehr weitgehende Befreiungen von den im Allgemeinen angeordneten Controlen. Lediglich zum Schutz gegen Defrauden bleibt der Erlaß besonderer Verwaltungsvorschriften vorbehalten. Eine weitere Vergünstigung ist den kleinen Brennereien bezüglich der **Frachtbeiträge** für den Transport des an die Monopolverwaltung abzuliefernden Branntweins insofern zugestanden, als ihre Verpflichtung zum unentgeltlichen Transport des Branntweins auf eine Entfernung von 5 Kilometern eingeschränkt wurde, weil für die meist in ärmlichen Verhältnissen befindlichen Besitzer derartiger Brennereien eine weitergehende Verpflichtung eine zu große Belastung mit sich führen würde.

Bezüglich der **Festsetzung des den Brennereibesitzern zu zahlenden Preises** äußern sich die Motive:

Die Festsetzung des den Brennereibesitzern für ihren Branntwein zu zahlenden **Preises** wird für längere Zeitabschnitte im Voraus und so zeitig zu erfolgen haben, daß die Brennereien bei Beginn des Betriebsjahres ihre Vorkehrungen danach zu treffen in der Lage sind. Im Gebiet der Branntweinsteuergemeinschaft hat im Jahre 1883/84 die Branntweinsteuereinnahme aus der Verarbeitung nicht mehliger Stoffe 653 565 M., die aus der Verarbeitung mehliger Stoffe 60 523 252 M. betragen. Von letzterer Summe entfallen $^4/_5$ auf die Beennereien, welche Kartoffeln, und nur $^1/_5$ auf diejenigen, welche Getreide, Melasse und dergleichen verarbeiten. Da der Kartoffelbranntwein hiernach in Deutschland bei Weitem die wichtigste Rolle spielt, so sind nur die für ihn zu zahlenden Preise in das Gesetz aufgenommen worden. Nach dem bisherigen Preisverhältniß von Kartoffelbranntwein zu andern Branntweinsorten wird sich auch für diese ein jeweilig angemessener Tarifsatz leicht bestimmen lassen. Bei der Festsetzung des Ankaufspreises für Kartoffelspiritus werden die augenblicklich sehr gedrückten Preise desselben nicht maßgebend sein können, vielmehr werden die Durchschnittspreise zu berücksichtigen sein, welche der Spiritus in einer Reihe von Jahren gehabt hat. Eine Anlage giebt die Durchschnittspreise des Kartoffelspiritus für die letzten 10 Jahre einzeln an. Läßt man zur Berechnung des zehnjährigen Durchschnittspreises die höchste (1880—81) und die geringste (1884—85) Notirung außer Betracht, so ergiebt sich aus den übrigen acht Jahren ein mittlerer Preis von 51,39 M. pro Hectoliter reinen

---

wohnerschaft des Westens — und mit dieser ist wohl zu rechnen — entfremdet worden, und es bedurfte der bedeutendsten Anlässe, um zum Besuch des aus der Mode gekommenen Wallnertheaters zu bewegen. Solche Anlässe, d. h. Zugstücke von unwiderstehlicher Gewalt, finden sich aber nicht häufig genug, um darauf ein Theatergeschäft gründen zu können. In dieser Beziehung ist das Wallnertheater eben auch ein Opfer des „Zuges nach dem Westen" geworden, der sich im heutigen Berlin so drastisch bemerkbar macht, daß er bereits eine Literatur hervorgerufen hat.

Die Erkenntniß dieser Verhältnisse mag die Leitung des Wallnertheaters nicht ermuthigt haben. Selbst bei Premièren, die sonst in den größeren Berliner Theatern vor einem ausverkauften Hause stattfinden, gab es leere Bankreihen, und dieser Umstand mag für diejenigen, die den geschäftlichen Niedergang des Wallnertheaters aus weiß Gott was für Gründen herleiten, belehrend sein. Ein haushälterisches Princip wurde dem bedrängten Leiter der vom Publikum vernachlässigten Bühne zur Pflicht, und das gerade zu einer Zeit, da die übrigen Theater in Bezug auf Ausstattung des inneren und äußeren Theaterraumes einen förmlichen Wettkampf eingegangen waren, da Director Anno in dem nahen, und unter den gleichen localen Verhältnissen leidenden Residenztheater eine Regiethätigkeit entwickelte, die Aufsehen erregte und dem kleinen eleganten Theater warme Freunde erwarb. Das Publikum ist in Bezug auf Aeußerlichkeiten außerordentlich verwöhnt, und selbst der Galleriebesucher ist nahe daran, für seine 7½ Groschen den Aufenthalt in einem „stilvollen" und luxuriös ausgestatteten Hause zu beanspruchen. Nach dieser Richtung hin war im Wallnertheater seit undenklicher Zeit nichts geschehen. Die neue Direction beginnt mit einer gründlichen Renovirung des ganzen inneren Theaters, auch die Musik, die vor einem halben Jahr abgeschafft wurde, soll wieder eingesetzt werden. — Eine neue Direction! Sie wird aus den Irrthümern und dem Mißgeschick der früheren gute Lehren ziehen können, und vielleicht gelingt es dem Wallnertheater, sich wieder zu einer Stufe emporzuheben, die einen Vergleich mit seiner einstigen Popularität gestattet. Wir wollen es im Interesse des Berliner Vergnügunsprogramms wünschen, denn das Wallnertheater entspricht einem Bedürfniß, und wenn dessen Aufrichtung im Osten der Stadt nicht durchführbar sein sollte, würde es über kurz oder lang im Westen neu erstehen.

Vom Glück begünstigt sind unsere Operettenbühnen, deren wir zwei besitzen, während noch vor wenigen Jahren in dem alten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, der einzigen Operetten-Bühne Berlins, nebenbei auch Possen und Lustspiele ohne Musik gegeben wurden.

Heute reicht die wahrhaftig nicht allzu träge musikalische Production gar nicht mehr aus, um das Operettenbedürfniß zu befriedigen. Director Fritsche hat bisher mit Glück den genialen Offenbach in dessen beliebtesten parodistischen musikalischen Schwänken cultivirt, und im Walhalla-Operetten-Theater ist das Meisterwerk „Angot" wieder zu Ehren gekommen, nachdem alle Leierkasten-Walzen mit der Angot-Quadrille längst den Weg aller Walzen gegangen und die ältesten Schusterjungen sich nicht mehr erinnern konnten, das kecke „Mit Fischen in der Halle" gepfiffen zu haben. Die Aufführung, die Director Steiner bietet, ist allerdigs derart, daß es ein wahres Vergnügen ist, die Erinnernng an jene Blüthentage der entarteten opéra comique aufzufrischen.

Im Neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist vor einigen Tagen eine neue Operette „Rafaëla" von Max Wolf, einem Wiener Componisten, in Scene gegangen, und wenn der Erfolg des ersten Abends vorhält, so wird sich die große Mühe, die seitens dieses Theaters daran gewendet wurde, reichlich lohnen. Mir will es allerdings scheinen, als würde der Erfolg von Wolf's „Rafaëla" jenen seiner früheren Excursionen auf dem Gebiete der Opette („Césarine", „Die Portraitdame") nicht übertreffen und Jemand hat, nicht um einen boshaften Witz zu machen — eine sträfliche Kritikerschwäche, — sondern mit voller Berechtigung behauptet, daß man verschiedene Arien aus „Rafaëla" nachsingen konnte, ehe man sie gehört hat. Dafür schlummert im Hintergrunde der „Zigeunerbaron" von Strauß und wenn die Wiener Berichte nicht übertrieben sind, darf man auf eine unendliche Reihe von Wiederholungen gefaßt sein.

Wenn dieser Bericht, der sich ausnahmsweise fast durchaus mit dem Theater beschäftigt, den Lesern zu Gesicht kommt, hat das Berliner Publikum über die sensationelle „Dénise" bereits ihr Urtheil gesprochen. Die erste Aufführung findet morgen im Residenztheater statt. Man ist gespannt, wie sich die Berliner zu der Frage, ob eine befleckte Mädchenehre wiederherzustellen ist, verhalten werden. Es ist eine heikle Affaire, nach den praktischen Erfahrungen zu heikel für unser Publikum, und ich gestehe, daß ich, wenn ich mir den unvergeßlichen Abend in der Comédie française ins Gedächtniß zurückrufe, als „Dénise" dort zum ersten Male gegeben wurde, — ernstlich befürchte, daß das Gros des Publikums kein Verlangen tragen wird, an der Lösung dieser Frage im Theater theilzunehmen.

Berlin, 15. Januar 1886. **Paul von Schönthan.**

## Die Milchschwester.

Von **François Coppée.***)

Die schöne Frau Bayard, schwarz gekleidet und das Haar in einfachen Scheiteln geordnet, saß hinter dem Glasfenster ihres Bureaus und schrieb ruhig in ein riesiges Buch, dessen Ecken mit Kupfer beschlagen, als ihr Gatte, der von seinen vormittägigen Gängen zurückkam, an der Thürschwelle stehen blieb, um die Packer auszuschelten, die mit dem Abladen eines Karrens vom Nordbahnhofe nicht zu Stande kommen wollten, der dem Droguisten von der Rue Vieille-du-Temple ein Dutzend Fässer mit Leimsorten brachte.

„Ich habe Dir eine traurige Nachricht mitzutheilen", sagte Frau Bayard, indem sie ihre Feder abwischte, als ihr Mann in den Glasverschlag eingetreten war. „Die arme Voisin ist gestorben".

„Die Amme Léon's! . . . Ach, die arme Frau! . . . Und ihr Töchterchen?"

„Das eben ist das traurigste, mein Freund . . . Eine Verwandte der armen Voisin schreibt mir, daß sie zu arm seien, um sich des Kindes anzunehmen, und daß sie es in das Kinderasyl schicken müssen . . . O! diese Bauern!"

Der Droguist blieb einen Augenblick schweigsam und kraute seinen starken blonden Vollbart. Dann plötzlich warf er einen zärtlichen Blick auf seine Frau:

„Sag' einmal, Mimi, . . . es ist die Milchschwester Léon's . . . wenn wir uns ihrer annähmen?" . . .

„Ich dachte schon daran", erwiderte einfach die schöne Kaufmannsfrau.

„Das laß ich mir gefallen", — rief der dicke Bayard, der sich nicht darum scheerte, von den Ladendienern gesehen zu werden, und seine Frau auf die Stirne küßte, — „so ist es recht! Du bist eine brave Frau, Mimi; wir nehmen die keine Norine zu uns und sie und Léon werden zusammen erzogen. . . . Laß gut sein, es wird uns nicht ruiniren . . . ich habe soeben ein hübsches Geschäft mit Zimmt abgeschlossen. . . . Nächsten Sonntag holen wir das Kind von Argenteuil, nicht wahr? Wenigstens ein Ziel für unsern Spaziergang".

* * *

Sie waren gute Leute, diese Bayard, tüchtige Leute! Eine Ehrenfirma unter den Droguisten! Ihre Heirath wurde durch zwei Firmen begründet, die sich lange Zeit Concurrenz geboten hatten; denn Bayard war der Sohn des „silbernen Stößels", gegründet von seinem Urgroßvater im Jahre 1756 in der Rue Vieille-du-Temple und hatte das „Fräulein" von dem „Opfer des Aesculap" aus der Rue des Lombards geheirathet, welch' letztere Firma vom ersten Kaiserreich datirte, wie es ihr Schild, eine Copie des berühmten Gemäldes von Guerin, anzeigte. Recht, recht brave Leute! Man sage was man will, in der alten Pariser Handelswelt giebt es deren noch — Bewahrer der alten Sitten, die ihrer Pfarre das geweihte Brot spenden, Sonntags in eine Loge zweiten Ranges in die Komische Oper gehen und die Geheimnisse des Verkaufes zu falschem Gewicht ignoriren. — Der Pfarrer von Blancs-Manteaux und sein Amtsbruder von Saint-Merry hatten diese Heirath vermittelt. Der erste hatte dem Vater

*) Autorisirte Uebersetzung.

Alkohols. Im Gebiete der norddeutschen Brantweinsteuergemeinschaft ist im Etatsjahr 1883—84 Maischraumsteuer bezahlt worden: a. zum Satze von 0,30 M. für 22,9 Liter Maischraum 59037712 M., welche 45065453 Hektoliter Maischraum entsprechen, b. zum Satze von 0,25 M. für 22,9 Liter Maischraum 1485540 M., welche 1360754 Hektoliter Maischraum entsprechen. Im Ganzen sind also 46426207 Hektoliter Maischraum versteuert worden. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die Alkoholausbeute 8 Procent des versteuerten Maischraums ausmacht. Dieselbe beträgt demnach für das Gebiet der Branntweinsteuergemeinschaft im Jahre 1883—84 3714096 Hektoliter reinen Alkohols. Hierfür sind 60523252 M. Steuer bezahlt worden, auf das Hektoliter reinen Alkohols entfällt somit ein Steuerbetrag von 16,39 M. Diesen Betrag von dem obigen zehnjährigen Durchschnittspreise der 51,39 M. in Abrechnung gebracht, ist also dem Brennereibesitzer aus dem hergestellten Branntwein ein Durchschnittsertrag von 35 M. pro Hektoliter reinen Alkohols erwachsen. Der Entwurf geht deshalb von dem Preise von 35 Mark als durchschnittlich zu zahlendem Preise aus, es wird aber, um den Veränderungen der Verhältnisse Rechnung tragen zu können, für die Tarifbildung nach oben wie nach unten ein mäßiger Spielraum gewährt. Die Bestimmung am Schluß des Absatzes 2, wonach der Bundesrath zur Gewährung eines Zuschlags bis zu 2 M. das Hectoliter reinen Alkohols für solchen Kartoffelbranntwein ermächtigt ist, welcher von einer täglich nicht mehr als $10\frac{1}{2}$ Hectoliter Bottichraum bemaischenden Brennerei abgeliefert wird, geht davon aus, daß die vielfach in Norddeutschland, namentlich aber in Baiern und Würtemberg bestehenden kleinen Kartoffelbrennereien, welche wegen Capitalmangels nur mit sehr mangelhaften Betriebseinrichtungen ausgerüstet sind, bei weitem geringere Alkoholausbeuten erzielen, als die mit den vorzüglichsten Apparaten der Neuzeit ausgestatteten großen Brennereien. Für derartige kleine Brennereien stellen sich darnach auch die Kosten für den von ihnen bereiteten Branntwein nicht unbedeutend höher als für die großen Brennereien, und es erscheint daher billig, diese Ungleichmäßigkeit durch Bewilligung eines etwas höheren Kaufpreises für diese kleinen Brennereien einigermaßen auszugleichen, wie dieselben bisher schon zum größten Theil, als unter die Kategorie der landwirthschaftlichen Brennereien fallend, durch Gewährung von Steuerermäßigungen eine für ihre Existenz nothwendige Berücksichtigung gefunden haben.

Eine besondere Anlage macht ersichtlich, wie sich nach den angestellten Erörterungen zur Zeit in Preußen die Detailpreise für den Trinkbranntwein gestalten.

Danach besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem bei glasweisem Verschank und dem bei sonstigem Kleinverkauf zu zahlenden Preise: der erstere beträgt im Durchschnitt der Provinzen 2,45, der letztere 1,32 Mark für ein Liter reinen Alkohols. Ein solcher Unterschied wird künftig fortfallen und der gesammte Branntweinverkauf der für die Monopolverwaltung anzunehmenden Verschleißer — gleichviel, in welcher Form er geschieht — zu dem gleichen im Tarif festzusetzenden Preise erfolgen. Dabei ist ein Preis von mindestens 2 Mark und höchstens 3 Mark für das Liter reinen Alkohols in Aussicht genommen. Wird der Preis auf das Mittel von 2,50 Mark normirt, so würde das Liter ordinären Trinkbranntweins bei $33\frac{1}{3}$ Procent Alkoholgehalt $83\frac{1}{3}$ Pfennige und bei 40 Procent Alkoholgehalt 1 Mark kosten. Gegenüber den jetzigen Preisen des Branntweins liegt hierin für die meisten preußischen Provinzen eine nicht unerhebliche Preiserhöhung, in den andern kann eine ebensolche auf dem im § 87 vorgesehenen Wege erfolgen; in denjenigen Provinzen, in welchen schon jetzt theurerer Branntwein genossen zu werden pflegt, wird sich voraussichtlich auch künftig der Geschmack den etwas besseren und kostspieligeren Sorten zuwenden, so daß im Erfolge auch dort eine entsprechende Preissteigerung eintreten wird. Eine derartige Preiserhöhung kann aber nicht als eine unverhältnißmäßig hohe Belastung des innerhalb berechtigter Grenzen sich haltenden Branntweinconsums bezeichnet werden; auch darf nicht übersehen werden, daß in Folge der sorgfältigen Reinigung des rohen Branntweins und der Fernhaltung aller gesundheitsschädlichen Ingredienzien die Qualität des Trinkbranntweins sich wesentlich verbessern wird.

Die Ausführungen der Motive zu den Bestimmungen über den Verkauf des Branntweins im Inlande lauten:

Der Verkauf des Branntweins im Inlande soll der Monopolverwaltung derartig vorbehalten bleiben, daß neben den von ihr zu diesem Zweck angestellten Verschleißern ein eine selbstständige Nahrungsquelle bildender Branntweinvertrieb durch andere Personen nicht geduldet wird. Bei der Anstellung der Verschleißer wird neben dem Gesichtspunkt, daß die Zahl derselben groß genug bemessen sein wird, um jedermann den directen Bezug von Branntwein ohne besondere Schwierigkeiten zu ermöglichen, wesentlich, wie oben schon angedeutet, eine Verminderung der Schankstätten ins Auge zu fassen sei. Ein unmittelbarer Verkehr zwischen der immerhin großen Zahl der Verschleißer und den in thunlichst geringer Anzahl anzulegenden Magazinen und Fabriken der Monopolverwaltung würde unzweckmäßig sein. Daher ist als verbindendes Mittelglied das Institut der Agenten in Aussicht genommen. Jedem von ihnen wird ein bestimmtes Gebiet anzuweisen sein, innerhalb dessen es ihm obliegt, die sämmtlichen Verschleißer mit dem erforderlichen Branntwein aller Art zu versorgen. Es liegt eine wesentliche Geschäftserleichterung für die Monopolverwaltung darin, daß dieselbe zu den einzelnen Verschleißern in keine pecuniären Beziehungen tritt, sondern den gesammten für den Bezirk eines Agenten bestimmten Branntwein auch von dem Agenten bezahlt erhält und es diesem überläßt, an die Verschleißer den Branntwein zu liefern. Die Agenten und Verschleißer dürfen niemals zu andern als den vom Bundesrath tarifmäßig festgesetzten Preisen verkaufen. Um einerseits die Consumenten in die Lage zu setzen, durch eigene Prüfung sich vor Uebervortheilungen durch die Verschleißer zu schützen und andererseits zugleich auch die staatlichen Interessen zu wahren, muß der Tarif stets im Verkaufslocal zur Einsicht bereit liegen und soll der glasweise Ausschank in geaichten Gläsern, der flaschenweise Verkauf in nach viertel, halben u. s. w. Litern abgestuften Gemäßen erfolgen, welche nach Raumgehalt, Inhalt und Preis bezeichnet und mit einem die Echtheit des Monopol-Fabrikats gewährleistenden Original-Verschluß versehen werden. Die den Agenten und Verschleißern seitens der Monopolverwaltuug zu gewährenden Entschädigungen werden in der Regel in Procenten der Brutto-Einnahme des einzelnen Verkäufers, ausnahmsweise in festen Summen bestehen. Für die Verschleißer werden sie verschieden zu bemessen sein. Von den im Deutschen Reich die Gast- oder Schankwirthschaft als Haupt- oder Nebenberuf treibenden Personen sind 157000 zugleich selbständige Landwirthe; darunter bewirthschaften 116000 ein Hektar oder mehr, 59000 5 Hektar oder mehr und 30000 10 Hektar oder mehr. Auf dem Lande wird voraussichtlich eine große Anzahl von Personen bereit sein, die Stellung eines Verschleißers neben ihrer sonstigen Beschäftigung gegen eine mäßigere Vergütung zu übernehmen, während in den größern Städten der Aufwand der Verschleißer für Local u. s. w. erheblichere Entschädigungen erfordern wird. Für die Agenten ist in Anbetracht der großen von ihnen zu leistenden Baarzahlungen bezw. Cautionen und des ihnen aus dem Verhältniß zu den Verschleißern zweifellos in vielen Fällen erwachsenden Risikos eine höhere Vergütung in Aussicht zu nehmen.

Bezüglich der zu zahlenden Entschädigungen lassen sich die Motive folgendermaßen aus:

Obwohl es überall die Aufgabe und das Bestreben sein wird, möglichst viele der jetzt bei der Fabrikation und dem Verkauf des Branntweins betheiligten oder verwendeten Personen demnächst in entsprechenden Stellungen beim Monopolbetriebe unterzubringen, wird es doch unvermeidlich sein, daß zahlreiche solche Personen unberücksichtigt bleiben und durch die Einführung des Monopols in ihrem Vermögensstande oder in ihrer Erwerbsthätigkeit eine Beeinträchtigung erfahren. Es entspricht der Billigkeit, daß sie vom Reich entschädigt werden. Dabei ist indeß als Grundsatz festzuhalten, daß die Entschädigung in keinem Falle dazu führen soll, ihnen eine Bereicherung zu schaffen. Im Wesentlichen wird es für die Bemessung der Entschädigung darauf ankommen, den Interessenten den Uebergang zu einer anderen Erwerbsthätigkeit zu erleichtern, ohne ihnen Opfer an ihrem eigenen Vermögen aufzuerlegen. Die Entschädigung soll eine Real- und eine Personal-Entschädigung sein. Erstere besteht in dem Ersatz der Werthverminderung, welche die den Branntweinhändlern, sowie den mit der Reinigung des Branntweins und der Herstellung alkoholischer Getränke aus Branntwein beschäftigten Gewerbetreibenden eigenthümlich gehörigen und bisher von ihnen in ihrem Geschäftsbetriebe benutzten Magazine, Fabrikationsgebäude und Geräthe aus Anlaß der durch das Monopol bedingten Aufgabe oder Einschränkung des Geschäftsbetriebes erfahren. Der Ersatz muß selbstverständlich fortfallen, wenn die gedachten Gebäude und Geräthe von der Monopolverwaltung angekauft werden, weil der Preis nach demjenigen Werthe zu bemessen ist, den die Gebäude und Geräthe vor dem Eintritt ihrer Werthverminderung durch das Monopol gehabt haben. Die Personalentschädigung wird gewährt als Ersatz für den Verlust oder die Schmälerung der bisherigen Erwerbsthätigkeit der im § 81 unter Ziffer 1—5 aufgeführten Personen. Dieser Ersatz wird insoweit als gerechtfertigt anzuerkennen sein, als die Handels- und Fabrikationsgeschäfte der im § 81 unter Ziffer 1 und 2 bezeichneten Gewerbetreibenden sich durch einen längere Zeit hindurch fortgesetzten Betrieb als bestandfähig sowie als eine selbstständige Nahrungsquelle erwiesen haben, desgleichen hinsichtlich des unter Ziffer 2—5 erwähnten Hilfs- und Arbeiterpersonals insoweit, als dasselbe die betreffende Erwerbsthätigkeit als einen dauernden und hauptsächlichen Lebensberuf ausgeübt hat. Auch läßt sich im Allgemeinen annehmen, daß mit der Länge der Zeit, während deren ein Handels- oder Fabrikgeschäft betrieben bezw. eine Erwerbsthätigkeit des in demselben beschäftigten Hilfs- und Arbeiterpersonals ausgeübt wird, die Bestands- und Ertragsfähigkeit derartiger Geschäfte und Erwerbsthätigkeiten sich steigert. Diesen Erwägungen entsprechend sind in dem § 81 die Bestimmungen über die Berechtigung zum Bezuge von Entschädigungen, über die Höhe derselben, sowie über die Steigerung getroffen, welche sie je nach dem kürzeren oder längeren Bestande der betreffenden Gewerbebetriebe bezw. Erwerbsthätigkeit erfahren. Die für Hilfs- und Arbeitspersonal hinsichtlich seiner Berechtigung zum Bezuge einer Entschädigung beigefügte Beschränkung auf technisch ausgebildete Personen gründet sich darauf, daß nur für solche Personen infolge der Aufgabe ihrer bisherigen Thätigkeit eine von ihnen mit Opfern an Zeit und Mühe erworbene Fertigkeit verloren geht. Für die mit der Reinigung von Branntwein und Herstellung alkoholischer Getränke beschäftigten Gewerbetreibenden, welche ihre Gewerbsanstalten an die Monopolverwaltung verkaufen, ist die Gewährung einer Personalentschädigung aus dem Grunde nicht für zulässig erachtet worden, weil der vereinbarte Kaufpreis wie bei sonstigen freihändigen Verkäufen zugleich die Schadloshaltung wegen des aus dem Betriebe der Anstalt künftig fortfallenden Geschäftsgewinns enthält. Bei der Prüfung und Feststellung der zu gewährenden Entschädigungen soll nach § 83 in gleicher Weise verfahren werden, wie dies hinsichtlich der Preisfeststung der von der Monopolverwaltung zu übernehmenden Branntweinvorräthe in den §§ 76 bis 78 vorgeschrieben ist. Die Zuziehung von vereideten Sachverständigen aus den Kreisen der Interessenten bietet auch hier die Gewähr für eine volle Berücksichtigung aller billigen Ansprüche der letzteren. Außerdem ist in dem § 82 durch die daselbst vorgesehene Bewilligung von Unterstützungen für die Abwendung einer jeden Benachtheiligung der Interessenten nach Möglichkeit Sorge getragen.

Ueber die den Gemeinden zu gewährende Befugniß zur Erhebung von Zuschlägen äußern sich die Motive:

Während es Sache der einzelnen Bundesstaaten sein wird, die ihnen aus dem Monopolertrage zu überweisenden Einnahmen, soweit erforderlich, zu einer allgemeinen und ausreichenden Erleichterung des Drucks der Communallasten zu verwenden, ist es daneben unbedenklich angängig und in zwiefacher Hinsicht räthlich erschienen, sogleich in diesem Gesetz selbst den Gemeinden die Befugniß zur Erhebung von Zuschlägen zu dem Monopolverkaufspreise für die innerhalb ihres Bezirks zum Consum gelangenden alkoholischen Getränke einzuräumen. Denn von dieser Befugniß, von welcher unter den im Gesetz zugleich vorgesehenen Cautelen ein bedenklicher Gebrauch überhaupt nicht zu besorgen ist, werden zahlreiche Gemeinden mit dem besten Erfolg Gebrauch machen können, sei es, um zu verhüten, daß bei Einführung der überall gleichen Monopolverkaufspreise keine genügende Erhöhung oder gar eine Ermäßigung der bisher in ihrem Bezirk schon höher gewesenen Branntweinpreise eintrete, sei es, um für gesonders drückende Lasten oder dringende Bedürfnisse Abhilfe oder Mittel der Befriedigung zu gewinnen.

Die Begründung schließt mit folgenden Worten: Ungeachtet der Verminderung des Branntweinconsums, welche die Erhöhung des Preises und die Beschränkung der Schankstätten zur Folge haben werden, ist von dem Monopol eine hohe Einnahme zu erwarten, eine höhere, als sie durch eine andere Steuerform erreicht werden könne. Die Veranschlagung des Ertrags beruht zwar der Natur der Sache nach in vielen Einzelheiten auf unsicheren Grundlagen, zum Theil auf bloßen Schätzungen, aber es ist im großen und ganzen doch mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Ertrag von 300 Millionen Mark wohl damit zu erreichen ist. Es bleibt vorbehalten, für die Verhandlungen im Bundesrath eine specielle Ertragsberechnung vorzulegen.

[Gegen das Branntweinmonopol.] Zu einer imposanten Kundgebung gegen das Branntweinmonopol gestaltete sich die große Volksversammlung, welche, vom Vorstande des Wahlvereins der Fortschrittspartei im 4. Berliner Reichstagswahlkreise einberufen, am Donnerstag stattfand. Wohl an 2000 Personen, zum größten Theile den interessirten Kreisen, wie Gastwirthen, Restaurateuren u. s. w., angehörend, füllten dichtaneinander gedrängt den großen Saal und folgten mit lebhaftem Interesse den Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Barth über das Branntwein-Monopol. In einstündiger Rede führte derselbe die wesentlichsten Gesichtspunkte des Entwurfs in kritischer Beleuchtung vor.

Er wies darauf hin, wie der Entwurf darauf abziele, einem bestimmten Theile der Großgrundbesitzer nicht blos namhaft höhere Preise, wie sie heute für ihren Spiritus erzielen können, zu gewähren, sondern zugleich den augenblicklichen Besitzern eine ausschließliche Berechtigung jeder etwa auftauchenden Concurrenz gegenüber zu verschaffen. Redner führte insbesondere die politische Tragweite dieses Vorgehens aus, „welches darin seinen Gipfelpunkt bekommen werde, daß man bestrebt sein werde, die conservativen Ideen im Monopol-Spiritus zu conserviren.“ (Stürmische Heiterkeit.) Wenn man dem Branntwein höhere Erträge abgewinnen will, so soll man dieselben verwenden für den Ersatz der Zölle und Steuern auf den nothwendigsten Lebensbedarf, insbesondere als Ersatz für die Brod- und Fleischsteuern, die noch am 1. Mai 1872 im Reichstage der Reichskanzler Fürst Bismarck für drückender erklärt habe, als die Salzsteuer. (Beifall.) Redner wies dann auf die Schädigungen hin, welche der private Gewerbebetrieb bei Einführung des Monopols zu gewärtigen habe; insbesondere verweilte er eingehend bei den politischen Gefahren, die mit einer so weitgehenden wirthschaftlichen Abhängigkeit großer Bevölkerungsklassen verbunden sei. Gerade in Deutschland sei dieses Bestreben besonders gefährlich. Der Referent schloß mit einem wirkungsvollen Appell an die Versammelten, unter Abstandnahme von Einzelinteressen in dieser wichtigen Angelegenheit ausschließlich die allgemeinen Interessen im Auge zu behalten. Die politische Freiheit sei augenblicklich mehr bedroht als je früher. Das Monopolproject biete eine Gelegenheit, in einem kräftigen Aufschwunge zu zeigen, daß das deutsche Volk noch Sinn für wirthschaftliche Unabhängigkeit und politische Freiheit habe. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Als der Vorsitzende dem Redner den Dank abstatten wollte, erhob sich die gesammte V.rsammlung unter Beifallklatschen und Bravorufen von den Plätzen.

In der Discussion, in welcher sich fast alle Redner in Uebereinstimmung mit dem Referenten aussprachen, wies Herr Max Schulz darauf hin, daß die scheinbar den Destillateuren und Restaurateuren durch die Vorlage gewährte Entschädigung an so viele beschränkende Nebenbedingungen geknüpft sei, daß die schwerste Schädigung für die interessirten Destilla-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

Bayard auf seinem Todtenbette die letzten Tröstungen gebracht und entsetzte sich, einen erst fünfundzwanzigjährigen jungen Mann in einem so gewichtigen Hause wie der „silberne Stößel“ ganz allein zu sehen; und dem zweiten war darum zu thun, das Fräulein Simonin, dem er die erste Communion gereicht, gut zu verheirathen. War doch ihr Vater eines der wichtigsten Pfarrkinder, und das „Opfer des Aesculap“ führte eine Specialität in Kampher. Die Unterhandlungen hatten Erfolg, und seit zehn Jahren schon arbeitete ruhig Tag für Tag, Winter und Sommer, Frau Bayard hinter ihrem Glasverschlag, und die interessante Blässe und die ehrsamen glatten Scheitel der schönen Brünnette erweckten in den Herzen aller jungen Commis aus dem Quartier Sainte Croix de la Bretonnerre Liebesträume.

Während langer Zeit jedoch gab es einen Kummer in diesem guten Haushalt, eine Wolke auf diesem reinen Himmel: der Erbe ließ auf sich warten, und erst nach fünf Jahren erblickte der kleine Léon das Licht der Welt. Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude er aufgenommen wurde. Jetzt konnte man eines Tages über den „silbernen Stößel“ die Worte „Bayard und Sohn“ schreiben. Da jedoch das Kind gerade zur strengen Geschäftszeit zur Welt kam, wo die Gegenwart Frau Bayard's im Magazin unentbehrlich war, konnte sie nicht daran denken, es selbst zu stillen; sie verzichtete sogar darauf, eine Amme ins Haus zu nehmen, da sie für den Säugling die ungesunde Luft in diesem alten Winkel von Paris fürchtete, und so begnügte sie sich, jeden Sonntag mit ihrem Gatten die kleine Reise nach Argenteuil zu machen, um ihren Sohn bei seiner Amme zu besuchen, bei der Mutter Voisin, die natürlich mit Zucker, Kaffee, Seife und anderen guten Dingen überhäuft wurde. Nach achtzehn Monaten brachte die Mutter Voisin das Kind in einem prächtigen Zustande zurück, und seit zwei Jahren führte eine mit Sorgfalt gewählte Bonne das Kind in dem Park von La Tour Saint-Jaques spazieren, und ließ ihre Gefährtinnen die rothen Wangen und die dicken Beine des zukünftigen Droguisten bewundern.

Als nun diese guten Bayard hörten, daß die Mutter Voisin gestorben, konnten sie den Gedanken, daß das kleine Mädchen, welches mit derselben Milch wie ihr Léon ernährt worden, der öffentlichen Barmherzigkeit überlassen werden sollte, nicht ertragen, und sie holten Norine in Argenteuil ab.

Die arme Kleine! Seit vierzehn Tagen, seit ihre Mutter auf dem Friedhof lag, hatte sie ein Vetter aufgenommen, der eine Schenke mit Billard hielt und obschon Norine kaum fünf Jahre alt war, benützte man sie schon zur Arbeit; sie mußte die Gläser reinigen.

Herr und Frau Bayard fanden sie reizend mit ihren großen, himmelbauen Augen, und den dicken blonden Haarsträhnen, die unter ihrem armseligen Trauerhäubchen herabhingen. Léon, den man sammt seiner Bonne mitgenommen, küßte seine Milchschwester, und der Vetter, welcher am selben Morgen der armen Waise ein Paar Ohrfeigen gegeben hatte, weil sie die Stube schlecht gekehrt, wurde vor den Parisern zärtlich, als ob ihm der Abschied von Norine das Herz zerriß. Die Bestellung eines ordentlichen Dejeuners gab ihm seine Heiterkeit wieder.

Es war ein schöner Juni-Sonntag, „man sei einmal auf dem Lande und müsse es ausnützen“, erklärte Herr Bayard, „um frische Luft zu schöpfen, nicht wahr Mimi?“ Und während die schöne Frau Bayard ihr Kleid mit Stecknadeln aufraffte und mit den Kindern und der Bonne ein Feldbouquet auf der benachbarten Wiese pflücken ging, bot Herr Bayard, der durchaus nicht hochmüthig war, dem „Vetter Schänkwirth einen Vermouth“ an, und setzte sich zu dem von todten Fliegen bedeckten Billard.

Unter einer kahlen Laube wurde gefrühstückt, die Mittagssonne sandte ihre Strahlen durch. Aber daran lag nichts! sie hatten sich's bequem gemacht, nnd befanden sich wohl. Frau Bayard hing ihren Hut an die Latten und ihr Mann, der sich vom Wirthe einen Strohhut ausgeliehen, zerlegte fröhlich die Ente. Der kleine Léon und die kleine Norine, die sofort Freunde wurden, leerten die Schüssel mit Crême; dann jagten sie sich im Grase herum, dann machte man eine Kahnfahrt, und die Kaufmannsfamilie, welche immer in einer Straße von Paris gewohnt, wo selbst in den Hundstagen die Feuchtigkeit nicht schwand, war ganz berauscht von der frischen Landluft, und dehnte die Idylle à la Paul de Kock nach Kräften und Möglichkeit aus.

Ja, es gab einen Moment — bei der Rückfahrt im Kahne, bei einem reizenden Sonnenuntergang mit kleinen goldumsäumten Wölkchen, — wo Frau Bayard, die ernste Frau Bayard, deren Blick die Droguisten-Commis versteinerte, die bekannte Arie „vers les rives de France“ sang, zu der ihr Mann, der in Hemdärmeln das Ruder führte, den Tact schlug. Dann dinirten sie unter derselben Laube, wo sie gefrühstückt hatten; nur war die zweite Mahlzeit nicht mehr so fröhlich; die Nachtfalter, die sich an den brennenden Kerzen die Flügel sengten, machten den Kindern Angst, und Frau Bayard war so müde, daß sie nicht einmal den naiven Rebus auf ihrem Dessertteller aufzulösen vermochte.

Demungeachtet! es war ein guter Tag, und bei der Rückfahrt im Coupé erster Klasse, — sie hatten sich's vergönnt an jenem Tage, — wie Frau Bayard so an der Schulter ihres Gatten lehnte und die Kinder, die auf dem Schooße der gleichfalls einnickenden Bonne schlummerten, betrachtete, sagte fröhlich:

Siehst Du, Ferdinand, wir üben eine gute That aus, indem wir die Kleine zu uns nehmen . . . . und dann wird sie auch eine Spielgenossin Léons, . . . . sie sollen Geschwister werden!

* *
*

Und in der That, so wuchsen sie auf.

Die Bayard's waren herzensgute Menschen. Sie machten gar keinen Unterschied zwischen der armen Waise und ihrem geliebten Sohn, — der eines Tages unter der Gesellschaftsfirma „Bayard & Sohn“ den Alleinhandel mit Rhabarber betreiben sollte, — sie liebten sie wie ihre Tochter, die kleine Norine, die freilich auch ebenso klug als hübsch, ebenso zarten Gemüthes als zierlichen Wuchses war.

Jetzt führte die Bonne zwei Kinder in die Anlagen von „la Tour de Saint-Jacques“ spazieren, und Abends, beim Familientische, standen zwei Kindersessel neben einander, für den Bruder und die Milchschwester.

Das Ehepaar Bayard bemerkte auch bald Norine's guten Einfluß auf Léon. Lebhafter, empfindsamer, leichter zu erziehen als der etwas schwerfällige Junge, wie der Vater sagte, schien sie ihm etwas von ihrer Leichtigkeit und ihrem Feuer mitzutheilen.

„Sie rüttelt ihn auf,“ sagte Frau Bayard.

Seit er mit der Milchschwester zusammen lebte, entwickelte und animirte sich Léon zusehends.

Einmal alt genug, um lesen zu lernen, konnte Léon nicht damit zu Stande kommen, und kam nicht über ein Alphabet hinaus, wo ein E neben einem Elephanten steht, und ein Z neben einem Zuaven; aber sobald Norine, die in kürzester Zeit buchstabiren und syllabiren konnte, dem kleinen Mann zu Hilfe kam, machte er große Fortschritte.

Ebenso kam es, als man sie zur Schule schickte; die Kinderschule stand unter der Leitung eines alten Fräuleins „Merlin“ in der Rue de l'Homme-Armé. Der betrügerischen Reclame nach, die Fräulein Merlin den Kaufleuten zuschickte, befand sich ein „Garten“ bei der Schule, das heißt — vier Besenstiele in einem Sandhofe. — Als am ersten Tage, zur Erholungsstunde, Léon seine Lehrerin zufällig ihre Stricknadel — sie hörte eben einen Augenblick zu stricken auf — in den Busen stecken sah, stieß er einen Schreckensschrei aus. Eine „Große“, die gerade die Eselsmütze trug, mochte immerhin Léon und Norine dieses entsetzliche Wunder erklären, der dicke Junge behielt in Anwesenheit des Fräulein Merlin immer eine Gefühl von abergläubischer Furcht.

Diese hätte seine kindlichen Fähigkeiten gelähmt, und hätte ihn während der Unterrichtsstunden verhindert, dem Stöckchen des Fräulein Merlin zu folgen, wenn sie vor der Karte von Europa oder der Tafel von Maaß und Gewicht ihren näselnden Vortrag hielt, wäre nicht Norine dagewesen, ihn zu ermuthigen und ihm zu helfen. Bald war sie die beste Schülerin der Klasse, und für den faulen, langsam lernenden Léon eine schwesterliche, zärtliche Lehrerin. Gegen vier Uhr Nachmittags führte die Bonne die Kinder aus der Schule in das Bureau zu Frau Bayard, wo Norine, das Buch oder ihr Schreibheft in der Hand, Léon die schlecht verstandene Lection erklärte.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

**Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.**

# Convertirung

**sämmtlicher noch im Verkehr befindlichen 5%igen zum Nennwerth rückzahlbaren Pfandbriefe**
sowie eines Betrages von:
**550,950 Mark der 5%igen mit 10% Zuschlag rückzahlbaren Pfandbriefe, Emission vom Jahre 1871,**
und eines Betrages von:
**3,553,500 Mark der 4½%igen mit 10% Zuschlag rückzahlbaren Pfandbriefe, Emission vom Juni 1872 (Serie II)**
in
**4%ige Pfandbriefe.**

Die Convertirung erfolgt unter den bereits bekannt gemachten Bedingungen
**bis einschliesslich den 20. Januar 1886**
**in Berlin bei der unterzeichneten Direction,**
**bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,**
**bei Herrn S. Bleichröder,**
**in Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne,**
**in Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jun. & Co.**

Die Inhaber erhalten ausser der Vergütung der Mehrzinsen bis zum 1. Juli cr. bezüglich ausser dem Zuschlag von 10% den entsprechenden Betrag in 4%igen Stücken.

Die zur Convertirung **nicht** eingereichten Pfandbriefe werden am 1. Juli 1886 pari zurückgezahlt.

Berlin, den 15. Januar 1886. [382]

**Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.**
**Die Direction.**
**Dr. Jacobi. Bossart. Klingemann.**

**Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband „Liegnitz“**
im Anschluß an die
**Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.**

Mit Bezug auf die Bestimmungen des Verbands-Vertrages laden wir die Mitglieder des landwirthschaftlichen Versicherungs-Verbandes „Liegnitz“ im Anschluß an die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft zur

**General-Versammlung**
auf Freitag, den 22. Januar d. J., Vormittags 11½ Uhr,
in Liegnitz, „Hôtel zum Rautenkranz“, ein.

Liegnitz, den 5. Januar 1886. [591]

**Der Ausschuß**
des landwirthschaftlichen Versicherungs-Verbandes „Liegnitz“ im Anschluß an die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
**P. Zahn** auf Jeschkendorf,
Vorsitzender.



Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

teure und Restaurateure darin enthalten sei. Er schilderte ferner die Gefahren, welche mit dem Monopol auch für die Nebengewerbe, wie Böttcher, Glasfabrikanten und Fabrikanten ätherischer Oele verbunden seien. Selbst die Brennereibesitzer könnten bei einem festen Preise geschädigt werden, falls die Kartoffel auf dem Weltmarkte einen Preis erlangen würde, welcher den des Spirituspreises in der Monopol-Vorlage erreichen würde. Die Schädigung würde eine so schwere sein, daß, wenn über kurz oder lang das Monopol wieder aufgehoben würde, Niemand im Stande sein würde, den Interessenten wieder so aufhelfen zu können, um Geschäftsbetriebe wie die gegenwärtigen zu eröffnen.

Die Versammlung nahm darauf einstimmig folgende Resolution an:

Die am 14. Januar cr. im Böhmischen Brauhause tagende, von über 2000 Personen besuchte, öffentliche Versammlung erklärt der Branntweinmonopolvorlage gegenüber, daß dieselbe vom politischen, wirthschaftlichen und moralischen Standpunkte zu verwerfen ist, da durch dieselbe das Steuerbewilligungsrecht der Volksvertretung beeinträchtigt, berechtigte Existenzen vernichtet und die politische Freiheit großer Kreise gefährdet wird; sie spricht die Hoffnung aus, die Volksvertreter aller Parteien werden sich vereinigen, um diese das Volks- und Staatswohl gefährdende Vorlage zu Falle zu bringen."

[Der Prüfungs-Commission für höhere Verwaltungsbeamte] sind während des Jahres 1885 im Ganzen 129 Referendare zur Prüfung überwiesen worden. Von diesen wurden 5 wegen ungenügenden Ausfalls von zwei schriftlichen Arbeiten auf die Dauer von 6 Monaten zur besseren Vorbereitung an eine Regierung zurückgewiesen; außerdem nahm einer nach der Mittheilung von dem ungenügenden Ausfall einer schriftlichen Arbeit seine Entlassung aus dem Staatsdienst. Die Zahl der Referendare, welche mündliche und schriftliche Prüfung abgelegt haben, betrug im Jahre 1883: 50, im Jahre 1884: 65; dieselbe ist im Jahr 1885 auf 79 gestiegen. Im Ganzen wurden im Jahre 1885 16 Termine (gegen 13 im Jahre 1884) abgehalten. Von den 79 Examinanden hatten 12 die mündliche Prüfung nicht bestanden; zwei hiervon, die bereits in erster Prüfung nicht bestanden hatten, sind in Folge des ungünstigen Ausfalls der Wiederholungsprüfung von dem höheren Verwaltungsdienst für immer ausgeschlossen worden. Von den übrigen sind zwei Referendare auf die Dauer von 9 Monaten, alle anderen auf die Dauer von 6 Monaten von der Prüfung zurückgewiesen worden. Drei nahmen in Folge dessen ihre Entlassung aus dem Staatsdienst, die sie auch erhielten. Von den übrigen 67 Referendaren haben siebzehn mit dem Prädicat „gut" und 50 mit dem Prädicat „ausreichend" bestanden. Von den letzteren haben 7 die Prüfung zum zweiten Male abzulegen gehabt. — Neben der mündlichen Prüfung von 79 Referendaren hat im Jahre 1885 der Prüfungscommission noch die Beurtheilung von 171 schriftlichen Arbeiten (14 mehr als im Jahre 1884) obgelegen. Am Schlusse des Jahres 1885 waren noch 44 Referendare, deren Prüfung noch nicht vollständig abgeschlossen war, vorhanden; von denselben hatten 12 bereits beide schriftliche Prüfungsarbeiten abgeliefert, 17 sind mit Anfertigung der zweiten, 15 mit Anfertigung der ersten schriftlichen Arbeit beschäftigt. Von den 87 Referendaren, deren Prüfung zum vollständigen Abschluß gelangt ist, haben hiernach 67, also 79 pCt., die Prüfung bestanden, während dies bei 17, d. h. 21 pCt., nicht der Fall war. Gegen die Jahre 1883 bezw. 1884, in welchen der letztere Procentsatz 30 pCt. bezw. 23 pCt betrug, ist hiernach eine Besserung eingetreten. Ich Ganzen werden, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", bei dem strengeren Maßstabe, welchen die Prüfungscommission an die Leistung der Examinanden legt, die schriftlichen Arbeiten jetzt durchweg mit größerem Fleiß und eingehenderer Sorgfalt angefertigt und kommen die Referendare durchschnittlich besser vorbereitet zur mündlichen Prüfung, als dies früher der Fall war. Allerdings hat auch der Zeitraum, welcher für die Prüfung des einzelnen Referendars erforderlich wird, gegen früher nicht unerheblich zugenommen, indem die große Mehrzahl der Referendare nach Ablieferung der zweiten schriftlichen Arbeit noch mehrere Monate zur eingehenden Vorbereitung zur mündllichen Prüfung zu verwenden pflegt.

[Die Eventualität der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin] hat in protestantisch-hochkirchlichen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Der „Evang. Kirch.-Anz." schreibt:

„Wenn alle höheren Stellen, wenn alle politischen und kirchlichen Autoritäten sich mit dem Factum eines Nuntius in Berlin ausgesöhnt haben werden, das evangelische Gewissen des Volkes wird nun und nimmer aufhören, gegen eine solche Thatsache zu protestiren, denn der päpstliche Nuntius in Berlin bedeutet die ultramontane und römisch-katholische Propaganda in der Hauptstadt des evangelischen Deutschlands und wäre eine weitere Etappe in der durch Christusorden und andere Merkwürdigkeiten sich mehr und mehr erfüllenden Prophezeiung des Cardinal Manning, daß der Entscheidungskampf zwischen Wittenberg und Rom auf märkischem Sande ausgekämpft werden wird. Man vergegenwärtige sich außerdem die kirchliche Lage in Berlin, wenn die glänzende Pracht eines Nuntius in der Hofgesellschaft und überhaupt in den Gesellschaftskreisen Berlins so einschmeichelnd wie möglich für römische Gegenreformation und Seelenrettung plaidirt, in demselben Berlin, dessen evangelische Gemeinden durch die liberalen Stadträthe und die freisinnigen Gemeindekörperschaften von Kirche zu Kirche mit den fortgeschrittensten Predigern des Protestantenvereins aus dem Deutschen Reiche unabläßig versorgt werden und welches auf evangelischem Boden durch die hieraus hervorgehenden Kämpfe den kirchlichen Skandal in Permanenz hat. . . . Der Gedanke, daß es so mit uns kommen würde, ist nicht so schmerzlich, als die Erwägung, daß die social-wirthschaftlichen Ziele der Politik und die Frage: „ob Monopol oder nicht", schließlich den Ausgangspunkt für ein solches Echo im evangelischen Berlin abgeben mußten. Der Papst aber kann sich Glück wünschen. Ein solches Ende des Culturkampfes würde die kühnsten Hoffnungen der Ultramontanen übersteigen. Deutschland wäre damit neben Afrika das hoffnungsvollste Land für katholische Propaganda geworden."

[Ueber die Beziehungen zwischen dem Vatican und Berlin] bringt der „Moniteur de Rome", das officiöse Organ der römischen Curie, sehr interessante Einblicke. Das Blatt schreibt:

„Der Brief Leos XIII. an den Kanzler überschreitet die gewöhnliche Tragweite eines einfachen Actes der Courtoisie, er ist ein wichtiges politisches Ereigniß. Der Papst besitzt in seltenem Grade die schwierige Kunst, in eine Phrase, in eine Adresse, die an und für sich persönlich ist, Fragen von der erhabensten Bedeutung einzufassen und sie mit jener einschmeichelnden, wunderbaren Geschmeidigkeit, die entzückt, verleitet und überredet, zu behandeln. Sucht man aufmerksam in dem Briefe, so wird man darin eine Kette von Ideen finden . . . . Wir werden hauptsächlich drei Punkte in der Adresse unterscheiden: die Vermittelung, die religiöse Frage und die sociale Mission des römischen Pontificats. Wir beginnen bei dem letzten Punkte. Zum ersten Male in einem Briefe an einen Minister oder Souverain zieht Leo XIII. den bedenklichen Charakter der Lage, die ihm in Rom geschaffen ist, heran. Darin liegt die Bedeutung dieses Documents. Bislang hatte der Papst seine Proteste auf öffentliche Acte, auf Encykliken und Allocutionen beschränkt; jetzt verbreitet er den Gesichtskreis und bringt kühn den Streit vor das Tribunal der Staatsmänner. Aber mit welchem Tact! Welche feinfühlende Zurückhaltung beherrscht diese Klage! . . . . Das ist ein neuer Gesichtspunkt in der Geschichte des Streites für die Unabhängigkeit der weltlichen Herrschaft. Es ist die Idee, daß die Mächte selbst die Freiheit des heiligen Stuhles nöthig haben, damit er auf der Höhe seiner zwischen den Nationen Frieden stiftenden Rolle zu Gunsten der menschlichen Gesellschaft stehen kann. Die Encyklika „Immortale Dei" hatte mit der Fülle einer unvergleichlichen Autorität die allgemeine Doctrin über die zeitliche Macht vollendend gekrönt. . . . Nach jener providentiellen Vermittelung, die wie ein Regenbogen des Friedens und der Versöhnung über Europa erschien, konnte Leo XIII. mit gutem Recht den Gedanken des Segens betonen, der in der territorialen Unabhängigkeit des Papstthums für das Heil der Regierungen und der Gesellschaft ruht . . . Leo XIII. stellt den Streitpunkt mit einer wahrhaft diplomatischen Präcision auf. Angeknüpft an den dogmatischen und historischen Gedanken, hebt die politische Idee der weltlichen Macht der Päpste die römische Frage auf eine überaus helle und lichtvolle Höhe. Aus einer katholischen und religiösen wird sie zu einer politischen . . . sie fordert die Aufmerksamkeit der Staatsmänner heraus, weil sie das Interesse der Regierungen, wir möchten fast kurz sagen, den Eigennutz und die Würde der Nationen und ihrer Souveräne berührt. So nimmt die erhabene apologetische Inspiration, die das Wirken Leo's XIII. beherrscht und erleuchtet, eine ganz unerwartete Form an, die ebenso glücklich, wie schön und ruhmvoll ist . . . ." Dann ergeht sich der Artikel in historischen Rückblicken, führt einige ihm sympathische Aeußerungen des Königs Wilhelm und des Fürsten Bismarck in Bezug auf das Papstthum an, weist dann auf den Umschwung hin, der damals entstand, „als der Kanzler auf der einen Seite Bleichröder, auf der anderen v. Bennigsen die Hand gereicht habe, um eine Aera des Emporkommens und der Größe Deutschlands einzuleiten; erinnert dann an die Debatten im ersten Reichstage über die in der ewigen Stadt eingetretenen Ereignisse, ruft ein späteres Wort des Abg. Windthorst ins Gedächtniß, in welchem derselbe eine ähnliche Vermittelung der Mächte in der römischen Frage verlangte, wie sie in der orientalischen stattgefunden hat, führt dann weiter aus, wie die Illusionen des Culturkampfes gefallen sind, und weist auf einige Aeußerungen des Reichskanzlers und namentlich auf die bekannten Artikel der „Post" aus dem Jahre 1881 über die Wiederherstellung der weltlichen Selbstständigkeit des Papstthums in Rom hin. Zum Schluß versichert das Blatt, der Papst und das katholische Gewissen würden nie die jetzigen Zustände billigen und immer die Wiederherstellung der Würde und Unabhängigkeit des Papstthums verlangen. Leo XIII. „habe nicht blos den Ruhm, diese Frage vor das Forum der öffentlichen Meinung und das Tribunal der Regierungen gebracht zu haben, sondern er habe auch den Muth gehabt, dieselbe dem berühmtesten Staatsmanne zu unterbreiten", und zwar in der rücksichtsvollen delicaten Form und mit der Opportunität, welche aus der römischen Frage eine Frage der allgemeinen Freiheit, eine Garantie der öffentlichen Ordnung, ein Lebensprincip der Gesellschaft und der Größe und des Ruhms der Civilisation macht!"

## Frankreich.

**Paris**, 14. Januar. [Die Botschaft des Präsidenten] hat folgenden Wortlaut: „Indem mich die National-Versammlung ein zweites Mal zur Präsidentschaft der Republick berufen, hat mir Frankreich neuerlich eine Ehre erwiesen, deren vollen Werth ich fühle und die, wenn dies möglich wäre, meine Danbarkeit und meine Ergebenheit noch erhöhen würde. Es hat damit vielleicht andeuten wollen, daß es mit meinen Bemühungen zufrieden ist, die hohen Functionen, die es mir anvertraut hat, so auszuüben, wie es in seiner Absicht liegt. Es hat aber insbesondere kennzeichnen wollen, welchen Werth es der Stabilität einer Regierung der Republik beimißt, und solcherart Jenen geantwortet, die ihm ihre Wünsche nach einer Veränderung zuschreiben. Belehrt durch eine lange und harte Erfahrung, weiß Frankreich, daß die Republik, die es von seinem Unglück aufgerichtet hat, heute mehr denn je seine nothwendige Regierung ist; daß es die einzige Regierung ist, die im Stande, ihm seine Ruhe, seine Wohlfahrt, seine Kraft und seine Größe zu sichern, die einzige, welche von Dauer sein könne, weil sie allein seiner demokratischen Natur angepaßt und allein mit der nationalen Souveränetät vereinbarlich ist. Er hat in einem halben Jahrhundert zwei Mal die Monarchie und zwei Mal das Kaiserreich in Revolutionen zusammenbrechen gesehen; und wenn man kommt, ihm eine neue Restauration anzubieten, so weiß es, daß das, was man ihm vorschlägt, wieder eine Revolution ist, die furchtbarste von allen, die zu einer jener Regierungen führt, die es bereits erduldet und gestürzt hat. Das ist es, warum Frankreich der Republik geneigt ist, und die Stabilität seiner Regierung will. Das Parlament wird sich mit diesem Gedanken Frankreichs erfüllen, indem es sich seinerseits mit der ministeriellen Stabilität beschäftigt, die der guten Führung der öffentlichen Angelegenheiten, der Würde der republikanischen Regierung, seinem Credite und seiner Achtung in der Welt so nöthig ist.

Diese so wünschenswerthe Stabilität hängt von der Bildung einer gouvernementalen Mehrheit ab, einer gebieterischen Nothwendigkeit der gegenwärtigen Stunde; sie ist gesichert, wenn die Freunde der Republik sie zu wollen verstehen. Möchten sie sich auf dem Boden, der ihnen gemeinsam ist, zusammenfinden; er ist weit genug und hinlänglich fruchtbar, um aus ihrer Vereinigung den Bedürfnissen und den Wünschen des Landes jedwede Befriedigung gewähren zu können.

Die französische Republik befindet sich, seitdem sie mit China, mit Annam und Madagaskar Verträge abgeschlossen hat, im Frieden mit allen Nationen; sie hat nie aufgehört, es mit den Völkern Europas und Amerikas zu sein, in deren Rathe Frankreich den ihm gebührenden Platz wieder eingenommen hat.

Ich werde mich seiner Schuld der Dankbarkeit gegenüber seinen Armeen zu Land und zur See entledigen, indem ich es ausspreche, daß das Land stolz auf sie ist und daß es sie mütterlichen Blickes und vertrauensvoll in diesem Feldzuge im äußersten Oriente begleitete, wo sie den Geist der Opferwilligkeit, die Tapferkeit und jene militärischen Eigenschaften, die den Stolz Frankreichs und seine Sicherheit bilden, so hoch gehalten haben."

## Großbritannien.

A. C. **London**, 14. Januar. [Parlamentsverhandlungen.] Das Oberhaus trat gestern um 2 Uhr zusammen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung wurden wieder die Mitglieder des Hauses der Gemeinen nach der Pairskammer entboten. Dieselben erschienen ziemlich zahlreich unter Führung ihres Sprechers, Mr. Peel, der die Windsor-Uniform angelegt hatte. Nach den üblichen Begrüßungen mit den Königlichen Commissären, die in ihren Pairsproben erschienen, redete Mr. Peel dieselben wie folgt an: „Mylords! Ich habe Ew. Herrlichkeiten bekannt zu geben, daß, in Verfolg von Ihrer Majestät Befehlen, Ihrer Majestät getreuesten Gemeinen, in der Ausübung ihrer unbezweifelten Rechte und Privilegien, zur Wahl eines Sprechers geschritten sind und daß ihre Wahl auf mich gefallen ist. Ich stelle mich Ihnen jetzt vor und erwarte mit aller Demuth Ihrer Majestät huldvollste Genehmigung." Der Lordkanzler antwortete: „Wir sind beauftragt, Ihnen zu versichern, daß Ihre Majestät von Ihrem Eifer für den öffentlichen Dienst und Ihrer großen Befähigung zur Ausübung der Pflichten für deren Erfüllung Ihrer Majestät getreuen Gemeinen Sie ausersehen haben, so voll überzeugt ist, daß sie Sie als deren Sprecher höchst bereitwillig billigt und bestätigt." Hierauf nahm der Sprecher wieder das Wort. Er sagte: „Mylords! Ich unterwerfe mich mit aller Demuth und Dankbarkeit den Befehlen Ihrer Majestät. Es ist jetzt meine Pflicht, im Namen der Gemeinen des vereinigten Königreichs durch demüthige Bitte an Ihre Majestät alle deren althergebrachten und unbezweifelten Rechte und Privilegien zu beanspruchen, insbesondere auf Redefreiheit in der Debatte, auf Befreiung

---

(Fortsetzung.)

„Der liebe Gott lohnt es uns," sagte oft Frau Bayard zu ihrem Manne; „die kleine Norine ist ein Schatz . . . . so vernünftig! so fleißig! Heute hörte ich ihr zu, wie sie mit Léon arbeitete . . ., ich glaube ohne ihre Hilfe wäre er mit seiner Multiplication nicht zu Stande gekommen."

„Laß gut sein, Mimi," erwiderte Bayard, ich werde es nicht vergessen . . . Unsere Geschäfte gehen vorzüglich, wir werden sie einst gut ausstatten und verheirathen, nicht wahr? Wenn nur erst das Alter da ist —

* * *

Das Alter kommt, — es kommt so schnell das Alter! — und nun sehen wir hinter dem Glasverschlag des Magazins ein schönes, schlankes Mädchen neben Frau Bayard, die schon einige Silberfäden in ihren Scheiteln hat, sitzen. Jetzt schreibt Norine in die großen Register mit den Kupferecken, während ihre Adoptivmutter mit irgend einer Handarbeit beschäftigt ist.

Sieben Uhr. Die Herren sollten schon zurück sein, und es ist Zeit das Magazin zu schließen, in dem der Novemberwind die Gasflammen hin und her zieht.

Endlich kommen sie! Bayard ist jetzt corpulent geworden und Léon, der seit einem Monate Pharmaceut erster Klasse ist, ist meiner Treu ein hübscher, stattlicher Bursche geworden.

„Guten Tag Mimi! Grüß Gott Norine! . . . . kommt hinauf zum Abendessen. Während der Suppe theile ich euch eine große Neuigkeit mit", sagte der Droguist.

Sie gingen in das Eßzimmer hinauf, und als Frau Bayard die Suppe anrichtete, sagte Vater Bayard, der sich die Serviette ins Gilet steckte, mit schelmischen Augenzwinkern auf seine Frau hinüber:

„Weißt du Mimi . . . . es ist in Ordnung!"

„Die Forget willigen ein?'"

„Vollkommen . . . Léon wird Hortense in sechs Monaten heimführen . . . . und unsere Schwiegertochter wird bei uns wohnen. . . . Ja, Norine, davon hast Du nichts gewußt, weil man von solchen Dingen vor jungen Mädchen nicht zu sprechen pflegt, aber seit einem Jahre ist Léon verliebt in Hortense Forget und quält uns, sie ihm zur Frau zu geben. . . . Das war im Uebrigen nicht schwer, man brauchte nur ein Wort zu sagen . . . Léon ist eine gute Partie. . . . Die einzige Schwierigkeit war die, daß wir unsern Sohn im Hause behalten wollen . . . endlich ist alles in Ordnung und dein Milchbruder wird die Frau bekommen, die er will. . . . Ich hoffe, Du freust dich auch darüber." —

„Gewiß freue ich mich!" erwiderte Norine.

O, die Tauben! die Blinden! sie hörten nicht auf die Stimme des Mädchens, als es antwortete, auf den schmerzlichen, dumpfen Ton, der das Ohr eines gebrochenen Herzens ist! Sie sahen nicht, wie Norine erblaßte, wie ihr Kopf, als sei er zu schwer geworden, von einer Schulter auf die andere sank. Sie errathen, sie verstehen nichts davon, und schon lange ist es her, daß sie nichts errathen, nichts bemerken. Und doch, gewiß sie lieben Norine, die die Anmuth des Hauses ist, von ganzem Herzen; sie tragen sich sogar mit dem Gedanken, sie in nächster Zeit mit ihrem Commis zu verheirathen, einen Wittwer, der Ersparnisse hat und alle Eigenschaften, um eine Frau glücklich zu machen, besitzt. Auch Léon liebt sie mit ganzer Seele, aber wie man eine sanfte, gute Schwester liebt, und er ahnt es gar nicht, der große verzogene Junge, daß die arme Norine ihn liebt, und leidet unter dieser Liebe zum Sterben. Nein, sogar an diesem Abend, wo man sie unwissentlich die härteste Qual erleiden ließ, ahnten sie die Wirklichkeit nicht. Ruhig, mit den schönsten Zukunftsträumen schliefen sie zur selben Stunde ein, wo Norine sich in ihr Zimmer einschloß, welches nur durch eine ganz dünne Wand von dem ihrer Adoptiveltern getrennt war. Norine fiel auf ihr Bett, vom Schmerz ganz gebrochen, und grub die Zähne in das Kissen, um ihr Schluchzen zu ersticken.

* * *

Der Ball ist vorüber und die Zimmer sind leer, die bis ans Ende verbrannten Kerzen haben manche Glasmanschette zersprengt, deren Bruchtheile auf dem Parquetboden liegen.

Die Bayard hielten darauf, daß die Hochzeit im Hause stattfinde; mittelst einer Menge von Blumen — es war ja so mitten im Sommer — gaben sie den Wohnräumen ein festliches Ansehen, und triumphirend richteten sie ihre Schwiegertochter in der Rue Vieille-du-Temple ein.

Endlich ist alles vorüber, die Neuvermählten haben sich in ihr hochzeitliches Gemach zurückgezogen, wo Frau Bayard einen Augenblick bei ihnen verweilte; im Herausgehen fand sie Norine im Salon, die den Dienern die Lichter verlöschen half. Endlich umarmte sie das junge Mädchen und sagte:

„Geh' schlafen mein Kind, Du mußt ja müde sein."

Und lächelnd fügte sie dann hinzu:

„Nun kommt bald an Dich die Reihe!"

Norine blieb allein zurück in dem jetzt düsteren, nur durch ein Kerze am Piano erleuchteten Salon.

Mein Gott! Wie diese Blumen stark duften, und wie sie der Kopf schmerzt!

Ein entsetzlicher Tag! Welche Martern sie erdulden mußte von dem Augenblicke an, wo sie wie ein Kammermädchen zu Füßen dieser Hortense kniete, um ihr die Schleppe des Brautkleides fest zu stecken, bis zur letzten Minute, wo Léon sie selbst, Norine, an sich zog, und dann die jungen Gatten einander beinahe oberhalb ihrer Stirne küßten.

Oh! Der Blumenduft ist unerträglich, sie ist schon ganz betäubt davon.

Sie sinkt in einen Lehnstuhl, von einer schrecklichrn Migräne befallen, und obschon sie den Kopf zurücklehnt und die Stirne mit beiden Händen faßt, die Augen schließt sie nicht; sie sieht immer nach der Thüre hin, nach der Thüre des Brautgemaches. Sie wird vom Fieberwahn ergriffen! — Oh, der Blumenduft thut weh! — Tausend Erinnerungen stürmen auf sie ein. Sie sieht sich wieder klein, ein Kind in der Schenke von Argenteuil, und die schön gekleideten Pariser kommen und schmeicheln ihr; der kleine Knabe mit der weißen Feder am Hute umarmt sie . . . . ein Bild wechselt rasch mit dem andern. — Die Kinderschule von der Rue de L'Homme-Armé und Fräulein Merlin mit der Stricknadel im Busen zeigt mit dem Stöckchen auf die Maß- und Gewichts-Tafel; dann das Droguisten-Magazin, ganz finster, am Sonntage, wenn die Läden geschlossen sind, und sie mit Léon hinter den Säcken und Fässern Versteckens spielt. . . .

Aber mein Gott, verliert sie den Kopf?

Jetzt kann sie sich nicht enthalten die Walzer-Arie zu summen, während welcher Léon sie vor einer Stunde im Arm gehalten . . . . Aber sie erstickt . . . . oh diese Blumen! . . . . sie muß hinaus — oder wenigstens das Fenster öffnen . . . . aber sie kann nicht aufstehen, sie hat nicht mehr die Kraft, . . . . muß sie so sterben?

Ihre Schläfe sind wie von Eisenfingern zusammengepreßt . . . . Oh, diese Rosen! diese Orangenblüthen! besonders die Orangenblüthen! . . . . Endlich macht sie eine große Anstrengung, sie erhebt sich, blaß und hochaufgerichtet — weiß wie ihr weißes Gewand, . . . . aber auf einmal schwankt sie, sinkt zuerst in die Knie, dann stürzt sie mit dem Kopfe aufs Parquet — die arme Norine liegt hingestreckt an der Schwelle des Brautgemaches, von Liebesgram und den Blumen getödtet!

E. Reiter.

von Verhaftung ihrer Personen und Diener, aber vor allem auf freien Zutritt zu Ihrer Majestät, wenn die Gelegenheit es erheischen mag, und daß allen ihren Verhandlungen die günstigste Deutung beigelegt werden solle. Was mich betrifft, so bitte ich, daß, wenn irgend ein Irrthum begangen wird, derselbe mir und nicht Ihrer Majestät getreuen Gemeinen zur Last gelegt werden möge.“ Der Lordkanzler erwiderte: „Herr Sprecher! Wir sind ferner beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre Majestät höchst bereitwillig alle die Rechte und Privilegien bestätigt die den Gemeinen von irgend einem ihrer königlichen Vorgänger jemals gewährleistet oder verliehen worden sind. Was Sie selber betrifft, mein Herr, so wird Ihre Majestät, obwohl sie überzeugt ist daß Sie keiner solchen Zusicherung bedürfen, Ihren Worten und Handlungen stets die günstigste Deutung beilegen.“ Der Sprecher und die Unterhausmitglieder entfernten sich sodann, worauf der Lordkanzler sowie eine Anzahl anderer Pairs den üblichen Eid der Treue leisteten.

Im Unterhause wurden während der Abwesenheit der Mitglieder im Oberhause die nöthigen Vorbereitungen getroffen für die Ablegung des Treueides seitens der Abgeordneten, die dem eigentlichen Beginne der Sessionsgeschäfte vorangehen muß, wenn ein neues Haus der Gemeinen gewählt worden ist. In dem freien Raume vor dem Sprechersitze wurden zwei kleine Tische aufgestellt und auf jedem derselben zehn hübsch gebundene neue Testamente gelegt. Als der Sprecher aus dem Oberhause zurückkehrte, entfernte er sich auf kurze Zeit und erschien bald darauf wieder im Hause in seiner Amtsrobe und der großen Allongenperrücke. Nachdem er den Eid geleistet und das Namensverzeichniß der Mitglieder des Hauses unterzeichnet, eröffnete er dem Hause, daß er von Sir Michael Hicks-Beach, dem Führer des Hauses, und Mr. Raikes, dem Abgeordneten für die Universität Cambridge, Zuschriften mit Bezug auf den Abgeordneten für Northampton, Mr. Bradlaugh, empfangen habe, worin darauf hingewiesen wird, daß Herrn Bradlaugh nicht gestattet werden sollte, den Eid abzulegen, ohne dem Hause eine Gelegenheit zu gewähren, seine Meinung über ein Verfahren auszudrücken, welches das Haus, wenn es vollkommen constituirt sei, zu sanctioniren ablehnen würde. Der Sprecher fährt dann fort: „Wir sind in einem neuen Parlament versammelt. Ich weiß nichts von den Beschlüssen des vorigen Parlaments. (Beifall der Liberalen.) Dieselben sind null und nichtig und ohne rückwirkende Kraft in Bezug auf den vorliegenden Fall. (Erneuerter Beifall.) Jedem Mitgliede dieses Hauses liegt die gesetzliche Verpflichtung ob, an diesen Tisch heranzutreten und den vom Gesetz vorgeschriebenen Eid abzulegen. Ich bin weder befugt noch berechtigt, irgend ein Mitglied an der Ablegung des Eides zu verhindern. Ich bin befragt worden, ob, wenn das Haus vollkommen constituirt ist, ein Antrag gestellt werden könnte, welcher das Vorgehen des Abgeordneten für Northampton mißbilligt; ich bin jedoch gezwungen zu sagen, daß es in einem solchen Falle meine Pflicht sein würde, nicht zu gestatten, daß ein solcher Antrag gestellt wird. Ich bin ohne Zögern zu der Schlußfolgerung gelangt, daß es weder meine Pflicht sein würde, dem ehrenwerthen Mitgliede (Bradlaugh) die Eidesablegung zu verbieten, noch zu gestatten, daß ein Antrag gestellt werde, der zwischen ihm und der Eidesablegung stehen würde. Das ehrenwerthe Mitglied leistet den Eid mit allen Risicos, die sich daran in einem Gerichtshof knüpfen dürften. Es ist weder meine noch des Hauses Sache, eine Untersuchung anzustellen über die Meinungen eines Mitgliedes, wenn es an den Tisch herantritt, um den Eid abzulegen. Wenn ein Mitglied sich vorstellt, um den Eid abzulegen, bin weder ich noch das Haus befugt, es daran zu verhindern.“ (Stürmischer Beifall der Liberalen.)

Nach dieser Meinungsäußerung des Sprechers bittet Sir Michael Hicks-Beach um das Wort zur Sache. Der Sprecher verweigert ihm indeß das Wort, weil er (Beach) selber noch nicht den Eid abgelegt habe. Es wird hierauf zur Vereidigung der Mitglieder geschritten, und im Laufe des Nachmittags legt auch Bradlaugh den Eid der Treue in vorschriftsmäßiger Weise ab. Im Ganzen wurden etwa 200 Mitglieder vereidigt, worauf sich das Haus gegen 5½ Uhr vertagte.

---

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau**, 16. Januar.

Der große Preis, den die Stadt Breslau, falls der zwischen ihr und dem Verein christlicher Kaufleute wegen Verbreiterung der Zwingerstraße obschwebende Proceß zu ihren Ungunsten ausfallen sollte, an die Zwingergesellschaft zu zahlen haben würde, hat den ersten Anstoß zu einem in der letzten Nummer der „Breslauer Morgen-Zeitung“ entwickelten Plane gegeben, der auf nichts Geringeres hinausläuft, als auf eine Zuschüttung des Stadtgrabens vom Berliner Platz bis zum Uebergange zwischen der Alten und Neuen Taschenstraße und auf die Herstellung von gärtnerischen Anlagen auf dem also gewonnenen großen Terrain. Der Einsender bringt seinen Plan mit dem erwähnten Proceß insofern in Verbindung, als er den streitenden Parteien den Vorschlag macht, sich dahin zu einigen, daß der zur Verbreiterung der Zwingerstraße an die Stadt abzugebende Längsstreifen des Zwingergartens dem Verein duch einen entsprechenden Längsstreifen der Promenade ersetzt werde, so daß lediglich die Umbauten, welche durch Einreißen der Mauer und eines Theils des Hauptgebäudes erfordert werden, seitens der Stadt zu entgelten wären. Den in Betracht kommenden Längsstreifen könne die Promenade ohne Schwierigkeit abtreten, wenn sie durch Zuschüttung des Stadtgrabens nach der anderen Seite hin bis zur Fahrstraße desselben verbreitert werde.

Wir möchten demgegenüber bemerken, daß durch Realisirung dieses Vorschlages keineswegs für die Stadt eine Ersparniß erzielt werden würde. Die Kosten einer Zuschüttung in dem angedeuteten Umfange würden voraussichtlich den Preis, um den es sich hier handelt, bei Weitem übersteigen. Das geben wir ohne Weiteres zu, daß die dabei in Frage kommende Herstellung einer besseren Verbindung der inneren Stadt mit den gegenüberliegenden Stadttheilen allgemein als eine Wohlthat empfunden werden und der Stadt in jeder Beziehung zugute kommen würde. Die nächste, jetzt nicht vorhandene und von den Adjacenten gewiß mit größter Freude begrüßte directe Verbindung würde die Museumsstraße mit dem Palaisplatze erhalten. Auch würde die Blumenstraße mit der Promenade unmittelbar verbunden werden. Die Anlagen des Salvatorplatzes würden sich mit Leichtigkeit in die neugeschaffenen Anlagen auf dem zugeschütteten Terrain einbeziehen lassen. Würde außerdem, wie angeregt wird, die Hauptwache gegenüber dem Gouvernementsgebäude beseitigt und dieser Theil gleichfalls den Anlagen eingefügt werdeu, so würde der landschaftliche Reiz dieser Partie ein außerordentlich großer sein. Die Perspective von der Schweidnitzerstraße aus nach beiden Seiten würde ihres Gleichen in jeder Großstadt suchen. Als weiterer Gesichtspunkt käme hinzu, daß der Magistrat sich jetzt notorisch mit der Absicht trägt, für den künstlerischen Schmuck Breslaus irgend etwas zu thun. Wie, wenn man auf dem neugewonnenen Terrain ein öffentliches Denkmal im großen Style errichtete; wenn man sich dazu entschlösse, die neuen Anlagen mit großartigen, wirklich monumentalen Springbrunnen zu zieren? Was könnte die bildende Kunst — Architektur oder Sculptur — thun, um diese Anlagen, die, da sie mitten in einer Großstadt gelegen sind, jedenfalls ein Unicum wären, zu verschönern!

Der Wasserspiegel von der Taschenstraße an bis zum Oberen Bär bliebe jedenfalls erhalten; aber es ist nicht abzusehen, warum nicht auch der Theil von der Ledermann'schen Villa bis zur Taschenstraße, sowie der Theil von Berlinerplatz bis zur Graupenstraße erhalten bleiben soll.

Die Cardinalfrage bei Erwägung des Projects ist nun jedenfalls so zu stellen:

Der Stadtgraben mit der Promenade, so, wie beides zur Zeit beschaffen ist, gereicht der Stadt unbedingt zur Zierde; der grüne Gürtel ist unser Stolz bisher gewesen. Eine Umwandlung dieser Anlagen ist daher nur dann zu billigen, wenn das Neugewonnene das alte an Schönheit übertrifft. Werden die neuen gärtnerischen Anlagen einen ästhetisch befriedigenderen Anblick gewähren als ihn jetzt der Stadtgraben mit seinen grünen Böschungen und den Baumreihen der Promenade bietet? Das ist die Frage, die es zu beantworten gilt. Und es ist zugleich der Punkt, von dem aus die Ansichten auseinandergehen werden. Man erinnert sich, daß, als seinerzeit der Stadtgraben regulirt wurde, die Zuschüttung desselben schon einmal angeregt wurde. Damals war es der alte Göppert, der mit großer Wärme und Entschiedenheit für Beibehaltung des Wasserspiegels eintrat, und man hatte Recht, auf die Autorität Göpperts in dieser Hinsicht etwas zu geben. Göppert betonte immer, daß mit dem Augenblicke, wo der Stadtgraben keine zusammenhängende Fläche mehr bilde, wo er gewissermaßen in einzelne Teiche aufgelöst sei, die Gefahr einer Versumpfung dieser Teiche eine viel größere sei, als die des zusammenhängenden Grabens. Aus der von ihm befürchteten Stagnation und Versumpfung der einzelnen getrennten Flächen müßten sich, wenn sie einträte, allerdings sanitäre Uebelstände in bedenklichem Maße entwickeln. Ob daher im Interesse einer Beilegung des Processes der Zwingergesellschaft gegen die Stadt eine so radicale und jedenfalls nach allen Richtungen hin mehr als sorgfältig zu erwägende Maßregel ins Auge zu fassen ist, erscheint sehr fraglich. Auch glauben wir, hat der Stadtgraben, wie er jetzt ist, so viele Freunde in unserer Bevölkerung, daß die ganze Erörterung vor der Hand einen anderen als theoretischen Charakter nicht haben wird. Immerhin hat die Frage eine so große Tragweite, daß ihre Discussion nicht so bald von der Tagesordnung verschwinden wird.

— Der Etat der polizeilichen Einnahmen und Ausgaben, wie er in dem Stadthaushalts-Etat der Stadt Breslau für 1886/87 festgestellt worden ist, verzeichnet eine Einnahme von 45 950 Mark, eine Ausgabe von 74 090 Mark. Der von der Stadt zu leistende Zuschuß beträgt mithin 28 140 Mark, 2140 Mark mehr, als im Vorjahre angesetzt waren. Für den Etat für 1885/86 war bekanntlich von dem hiesigen Regierungspräsidenten die Einstellung einer einmaligen Ausgabe von ca. 24 000 Mark und im Zusammenhang damit einer dauernden Ausgabe von ca. 14 000 Mark in den Etat angeordnet worden zum Zwecke der Bezahlung der Kleidung und Bewaffnung der hiesigen Schutzmannschaft seitens der Stadt. Die Einstellung war 1885 nicht erfolgt, weil der Magistrat den Regierungspräsidenten zu einer solchen Anordnung nicht für befugt erachtete. Auch in dem neuen Etat ist die Einstellung unterblieben, und es wird über die betr. Verfügung des Regierungspräsidenten mit Stillschweigen hinweggegangen. Es ist dies, wie wir hören, deshalb geschehen, weil der Regierungspräsident seine Verfügung für das neue Etatsjahr nicht erneuert hat. Natürlich hat er dies nicht deshalb unterlassen, weil er sich überzeugt hat, daß die Communen gesetzlich zur Bestreitung der Kosten für die Bekleidung und Bewaffnung der Schutzleute nicht heranzuziehen seien. Es scheint vielmehr, als wolle die Regierung die Entscheidnng des zur Zeit noch bei dem Reichsgericht in der fraglichen Angelegenheit anhängigen Processes der Stadt Köln gegen den Fiscus abwarten, um je nach dem Ausfall desselben entweder alsbald ihre Verfügung zu erneuern, oder von dem Erlaß einer solchen definitiv abzustehen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Oberverwaltungsgericht zu Ungunsten der Commune Königsberg entschieden hat, welche sich geweigert hatte, der Verfügung des dortigen Regierungspräsidenten auf Einstellung von 8000 Mark in den Stadthaushalts-Etat zu dem beregten Zwecke nachzukommen. Das kann uns natürlich nicht hindern, noch auf eine den Communen günstige Entscheidung des Reichsgerichts zu hoffen.

— Bei den am Tage des Jubiläums des Kaisers in den hiesigen Kirchen stattgehabten Gottesdiensten waren die meisten derselben von Andächtigen überfüllt. Mit Rücksicht darauf wird es interessiren, daß behufs gefahrloser Entleerung der Kirchen in Frankfurt a. M. im Laufe dieses Jahres eine Reihe von Sicherheitsmaßregeln zur Ausführung gebracht und damit einem Antrage des kgl. Polizeipräsidiums entsprochen wurde. Als Sicherheitsmaßregeln im Allgemeinen kamen dabei in Betracht: 1) a. die sämmtlichen Kirchenthüren sind nach außen aufgehend eingerichtet; b. wo dies bezüglich der äußeren Eingangsthüren aus technischen Gründen nicht ausgeführt werden konnte, mußten diese Thüren während des Gottesdienstes durch Schnepper-vorrichtung mit Dornverschluß derart aufgestellt werden, daß sie von Unberufenen nicht zuzumachen waren, dagegen waren in solchen Fällen innere (nach außen aufgehende) Vorthüren anzubringen, welche an Stelle der offen bleibenden äußeren Thüren als Haupteingänge während des Gottesdienstes benutzt wurden. 2) An Stelle des bei den evangelisch-lutherischen Kirchen in Frankfurt üblichen Abschließens der Kirchenthüren während der Predigt mußte nur einfache Absperrung durch einen leicht zu handhabenden inneren Riegelverschluß treten, welcher im Falle einer Gefahr von Jedermann sofort geöffnet werden konnte. 3) Beseitigung beim Ausgang zu passirender, höher liegender Trittstufen durch Anbringung entsprechender Rampen. 4) Nothlampen während des Abendgottesdienstes, insbesondere bei den Ausgängen und in den Treppenhäusern. Diese Maßregeln erforderten einen Kostenaufwand von zusammen 9751 M., woran die protestantischen Kirchen mit 7890 M., die katholischen mit 1861 M. betheiligt sind.

---

** **Streifzüge durch den Stadthaushaltsetat der Stadt Breslau für 1886/87. II.** Der Etat des städtischen Arbeitshauses, ist berechnet für eine Kopfzahl von 525 Inquilinen des Arbeitshauses und von 50 Inquilinen der Gefangenen-Krankenanstalt. Das Arbeitshaus verursacht der Stadt eine jährliche Ausgabe von 14 520 M., da es zu den sich auf 108 250 M. belaufenden Kosten selber 93 730 M. aufbringt. Davon beträgt der Arbeitsverdienst der Inquilinen allein 80 200 M., d. h. im Durchschnitt verdient jeder Inquiline jährlich etwa 157 M. Die Waschanstalt des Arbeitshauses, welche von vielen Familien Breslaus mit Aufträgen bedacht wird, bringt es zu einem jährlichen Gewinn von 22 000 M. Die Federnreinigungsarbeiten bringen der Anstalt 7100 M. ein. Auch für das Arbeitshaus ist zur Hervorbringung der vorschriftsmäßigen, glatten Gesichter der Inquilinen ein Special-Barbier engagirt, welcher für seine Dienstleistungen ein jährliches Salair von 300 M. bezieht. Will die Stadt dabei auf ihre Kosten kommen, so kann sie unter Berücksichtigung des in den meisten Barbierstuben üblichen Preises von zehn Pfennigen die Abrasirung von 3000 keimenden Bärten pro Jahr verlangen. Freilich ist dabei in Betracht zu ziehen, daß der Anstaltsbarbier auch das Hinauswachsen der Frisur über die vorgeschriebene Kürze zu verhindern berufen ist. — Der dem Arbeitshausetat folgende Etat für die Verwaltung der Kämmerei-Güter (excl. der Rieselgüter) führt uns die Stadt Breslau als Großgrundbesitzerin vor. Die Kämmereigüter Ransern, Riemberg, Nieder-Stephansdorf und Jäschkendorf, Kobelnick und Morgenau einschließlich der der Bauverwaltung überwiesenen Weidenwerder haben einen Flächeninhalt von zusammen 1079 Hektar 2,79 Ar. Der Gewinn der Stadt aus diesem Besitz beträgt 27710 M. Die Kämmerei-Forsten haben einen Umfang von 1869 Hektar 40,89 Ar. Der Reinertrag beläuft sich auf 39933 M. — Dem Etat des städtischen Grundeigenthums entnehmen wir die gewiß den Wenigsten bekannte Angabe, daß die hiesige Fischerinnung für die Fischerei im Ober- und Unterwasser jährlich 600 M., für die Fischerei in der alten Oder und im Schwarzwasser 100 M. zahlt. Aus der kalten Witterung des Winters zieht die Stadt insofern Nutzen, als sie für die Eisnutzung im Schwarzwasser 20 M., in der Ohle von der ehemaligen Margarethenmühle bis zur Mauritiusbrücke 60 M., ebendaselbst von der genannten Brücke bis zur Oder 150 M., in dem Antheil der Stadt an der sogen. rothen Lache 110 Mark, bei der Schulzenwiese auf Morgenauer Terrain 30 Mark und endlich im Winterhafen unterhalb des Strauchwehrs, wo das Eis besonders schön sein soll, 300 Mark erhält. Das Capitel „An Zins und Canon für gunstweise eingeräumte Nutzungsrechte, Fenster 2c.“ eröffnet uns den Einblick in mancherlei interessante Verhältnisse. So zahlt u. a. die hiesige Kretschmer-Innung für die gunstweise Gestattung von 7 Fenstern des Grundstücks Nr. 24 Hummerei nach dem Hause des städtischen Grundstücks Nr. 20 Kleine Groschengasse jährlich 105 Mark, was pro Fenster eine „Fenstersteuer“ von 15 Mark ausmacht, einer der wenigen Fälle in Breslau, in welchen für den Bezug des lieben Himmelslichtes eine directe Abgabe gezahlt wird. Für die widerrufliche Gestattung eines Gartenhauses in einem an der Promenade gelegenen Garten zahlt eine Wittwe jährlich 10 Mark. Von der Frau eines Kaufmanns wird für die Gestattung der Benutzung zweier städtischer „Parzellen“ hinter zwei Grundstücken am Rathhause alljährlich — 1 Mark erhoben. Das ihm widerruflich gestattete Recht, an dem Hause Malergasse Nr. 18 ein Brett von 1 Meter Länge und ½ Meter Breite anbringen zu dürfen, erkauft der Fleischermeister Herr Carl Wünscher hierselbst durch einen jährlichen Tribut von 5 Mark. Wenn das Brett von solidem Holze ist und ein paar Menschenalter den Einflüssen der Witterung trotzt, so kann es mit der Zeit den Werth jenes Sandelholzes erreichen, mit dem Fugger seinen Kamin heizte, um dem Kaiser Karl V. zu imponiren; denn schon nach drei Decennien wird es dem glücklichen Besitzer mit Zins und Zinseszins ein paar hundert Mark gekostet haben. Auch für die Benutzung des Trottoirs zur Anbringung von Zelten und Aufstellung von Stühlen und Tischen vor Restaurants 2c. erhebt die Stadt einen ansehnlichen Zins. So zahlt z. B. der Besitzer des Café Fahrig für die Erlaubniß, in den Sommermonaten seinen „Garten aufs Trottoir herausbringen“ zu lassen, jährlich 400 Mark an die Stadtkasse. Daß die Stadt einen Kammerjäger besoldet behufs Vertilgung des Ungeziefers in den städtischen Grundstücken, von denen merkwürdiger Weise der Packhof ausgenommen ist, legt vielleicht einmal einem Musiker die Idee nahe, ein Pendant zu der Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ unter dem wohlklingenden Titel „Der Kammerjäger von Breslau“ zu componiren. Bemerkenswerth dabei ist, daß dem Letzteren das stipulirte Honorar von 252 Mark jährlich nur „gegen Leistungsattest des Bauraths für Hochbau“ verabfolgt wird.

* **Vom Stadttheater.** Repertoire-Entwurf für die nächsten Tage: Sonntag, 17., Abends: „Lohengrin“ (letztes Auftreten des Herrn Anton Schott). Nachmittag: Aufführung des Weihnachtsmärchens „Goldmarie und Pechmarie“. Montag, 18.: „Trompeter von Säkkingen“. Dinstag, 19.: „Egmont“. Mittwoch, 20. (erstes Wiederauftreten des Herrn Friedrich Herrmann): „Graf Hammerstein“. Donnerstag, 21.: „Der Bureaukrat“. — „Goldmarie und Pechmarie“ wird Sonntag, 17. Januar, Nachmittag, zum letzten Male gegeben. Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen.

* **Lobetheater.** Morgen, Sonntag, wird „Der Badearzt“ im Lobetheater wiederholt. Der pseudonyme Dichter wird der Vorstellung muthmaßlich beiwohnen. Nachmittags gelangt zu ermäßigten Preisen „Das Testament des großen Kurfürsten“ zur Aufführung. — Mittwoch, den 20. d., beginnt das Gesammt-Ballet des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin ein kurzes Gastspiel.

* **Im Thaliatheater** geht Sonntag Nachmittag Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ mit Frl. Meerweldt als Eurydice bei ermäßigten Preisen in Scene. Abends gelangt „Die schöne Helena“ zur Aufführung.

**Mierzwinski-Concert.** Herr Ladislaus Mierzwinski singt in dem am Donnerstag stattfindenden Concert folgende Nummern: „Noël“ von Adam — „Au printemps“ von Gounod — Große Arie aus „Othello“ von Rossini — „Ich grolle nicht“ von Schumann — Sicilienne aus „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. Die beiden Opernarien gehören zu den Glanznummern seines Repertoirs. — Herr Georg Liebling spielt: Militär-Marsch von Schubert-Tausig — G-moll-Ballade von Brassin — Polonaise aus „Egon Onegin“ von Tschaikowski-Liszt — Air de ballet von Moszkowski und Valse aus „Romeo und Julia“ von Gounod-Raff, eine Reihe höchst interessanter moderner Claviersachen.

* **Orchesterverein.** Das 7. Abonnements-Concert (das erste des zweiten Cyklus) findet Dinstag, den 19. Januar, statt, und dürfte sich durch die Mitwirkung des Herrn Camille St. Saëns aus Paris zu einem anregenden und interessanten gestalten. St. Saëns, der hervorragendste unter den Vertretern der neuen französischen Schule, ist nicht nur einer der bedeutendsten Claviervirtuosen, sondern auch ein tüchtiger Dirigent; als guter Componist ist er ja auch schon bei uns seit längerer Zeit bekannt. Wir werden hier am Dinstag Gelegenheit haben, ihn in seiner dreifachen Eigenschaft kennen zu lernen. Herr St. Saëns wird außer Clavierstücken sein 4. Concert in C-moll mit Orchesterbegleitung op. 44 zu Gehör bringen, ferner seine sinfonische Dichtung „Die Jugend des Herakles“ selbst dirigiren. Außer den genannten Werken kommt noch die B-dur-Sinfonie von Schumann op. 38, sowie der Entr'act aus Egmont von Beethoven zur Aufführung.

* **Kunstnotiz.** In den Gemäldeausstellungen von Theodor Lichtenberg kommen in nächster Zeit einige interessante größere Werke zur Ausstellung, und zwar Beckmann-Düsseldorf: „Luther nach seiner Rede auf dem Wormser Reichstage“, Ernst-Paris: „Der Theaterbrand in Nizza“ und Hans Makarts: „Bacchantenfamilie“, eines der farbenprächtigsten Bilder dieses Künstlers, welches bereits in vielen Städten großes Aufsehen erregte.

* **Museum schlesischer Alterthümer.** Am Montag, den 18. c., Abends, wird Herr Regierungsbaumeister Lutsch einen Vortrag halten über volksthümliche Bauweise im Osten Deutschlands.

—A— **Städtische Officianten-Wittwen-Kasse.** Nach der am 15. d. Mts. statutenmäßig erfolgten Feststellung sind für das zweite Semester 1885 an Mitgliedsbeiträgen und Capitalszinsen: 12229,28 Mark an 142 Wittwen und die Waisen von 8 verstorbenen Cassenmitgliedern zu verzahlen. Von denselben erhalten: (130 + 4 =) 134 eine volle Pensionsrate in Höhe von je 85,40 M., 6 nur ⅘ derselben mit à 68,32 M. 4 (3 Wittwen und 1 Waise) nur ⅗ mit à 51,24 M., 4 (2 + 2) nur ⅖ mit à 34,16 M. und 2 (1 + 1) nur ⅕ mit 17,8 M. Leider ist das von den städtischen Behörden genehmigte Reglement, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen städtischer Beamten, auf dessen Inkrafttreten viele noch active Beamte und Lehrer sehnsüchtig warten, staatlicherseits noch nicht bestätigt worden.

—A— **Probelection um eine Lehrerstelle.** Am 11. d. Mts. fand hierselbst in der ersten Klasse der evangelischen Elementarschule Nr. 31 eine Probelection mit 12 Bewerbern um eine Lehrerstelle an den städtischen evangelischen Elementarschulen statt. Als Commissarien der Schuldeputation fungirten hierbei die Herren Stadtschulrath Dr. Pfundtner, Seminardirector Ziron, Vorschullehrer a. D. Sturm und Stadtschulinspector Dr. Kriebel. Von den Candidaten sind folgende neun für Ostern d. J. berufen worden: Hermann Bernhard in Großburg, Kreis Strehlen, Fritz Dülfer in Quirl, Kreis Hirschberg, Richard Friedrich in Bartschin, Provinz Posen, Heinrich Landeck in Jagatschütz, Kreis Trebnitz, Johannes Michael in Medzibor, Hermann Möse in Nieder-Neußendorf, Kreis Waldenburg, Alwin Schenk in Nieder-Zieder, Kreis Landeshut, Adolf Scholz in Langenau, Kreis Bromberg, und Max Warkotsch in Namslau.

* **Die Filiale des Elisabethinerinnen-Klosters (Kleine Domstraße 8)** ist auch im verflossenen Jahre wiederum eine viel aufgesuchte

Heilstätte für kranke Frauen gewesen, welche ohne Unterschied der Confession mit gleicher Sorgfalt darin Pflege und Hilfe gefunden haben. Unter Leitung des Chefarztes Dr. Bröer wurden 19 größere Operationen in der Anstalt ausgeführt. Außerdem wurden 1716 ambulante Kranke behandelt. Zahl der Verpflegungstage der stabilen Station 5299; mithin wurde jede Kranke durchschnittlich 21½ Tag verpflegt. Den Bemühungen des leitenden Arztes assistirten in aufopfernder Pflege die Ordensschwestern der Filiale. Leider ist der segensreichen Thätigkeit des Hospitals ein enger Ring gezogen durch die Beschränktheit der Räumlichkeiten und der Mittel. Doch werden sich, wie bisher, so auch in Zukunft wohl edle Wohlthäter finden, welche der armen Kranken gedenken.

* **Kgl. Preußische Klassen-Lotterie.** Die Erneuerung der Loose 4. Klasse 173. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis kommenden Montag, den 18. d., Abends 6 Uhr, erfolgt sein.

= **Anlage eines eigenen Friedhofes für das Arbeitshaus zu Tost.** Die Corrigenden, welche in dem Arbeitshause zu Tost seit der am 1. Januar 1882 erfolgten Eröffnung der Anstalt verstarben, wurden früher auf dem Communal-Begräbnißplatze zu Tost beerdigt. Unter dem Hinweis darauf, daß seit Eröffnung der Anstalt bis zum Frühjahr 1884 bereits 61 Arbeitshäuslinge auf diesem Friedhofe beerdigt werden mußten, und daß bei einer gleichen Sterblichkeit der Corrigenden mit der zunehmenden Bevölkerung der Anstalt in nicht allzu langer Zeit die Commune Tost in die Lage kommen müßte, den Communal-Friedhof zu vergrößern, hatte die städtische Verwaltung daselbst wiederholt darauf angetragen, daß die Anstalt für die verstorbenen Häuslinge einen eigenen Begräbnißplatz anlegen möchte. Unter diesen Umständen, und da die Frage, ob die Stadtgemeinde Tod zur Bereithaltung ihres Communal-Friedhofes für die Inquilinen des Arbeitshauses dauernd hätte gezwungen werden können, zweifelhaft erschien, hat der Landarmen-Verband von Schlesien geglaubt, die Anlage eines eigenen Begräbnißplatzes für das Arbeitshaus in Tost ins Auge fassen zu sollen. Er kaufte als dazu geeigneten Platz ein neben dem Communal-Friedhofe gelegenes 30 a 80 qm großes Grundstück und richtete dasselbe als Begräbnißplatz ein. Diese Anlage lag insofern auch im finanziellen Interesse des Landarmen-Verbandes, als dieselbe — die Verzinsung des Anlagecapitals von 1300 M. zu 5 pCt. gerechnet — zwar einen Zinsverlust von 65 M. mit sich führt, dieser aber durch den Fortfall der Ausgaben für die Beerdigung auf dem Communal-Friedhofe mehr als ausgeglichen wird. Denn da bei der vollen Belegung des Arbeitshauses in Tost (1000 Köpfe) auf 50 Sterbefälle = 5 pCt. der Bevölkerung, zu rechnen ist, würden die Ausgaben für Beerdigungen 150 M. jährlich betragen. Die dem Provinzial-Landtage vorbehaltene Genehmigung zu der Anlage des Anstalts-Friedhofes ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, ertheilt worden.

* **Verein für verlassene und verwahrloste Kinder.** Nach dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht des genannten Vereins hat das Jahr 1885 für den Verein dadurch eine besondere Bedeutung erlangt, daß es ihm eine neue Aufgabe gebracht und ein erweitertes Feld für seine Wirksamkeit eröffnet hat. Gemäß einem Vertrage, welchen der Verein mit dem Provinzial-Verbande von Schlesien, vertreten durch den Herrn Landeshauptmann, am 9. October 1885 abgeschlossen, hat er die Aufsicht über jene kathol. Kinder, Dienstmädchen und Lehrlinge übernommen, welche dem genannten Verbande zur Zwangserziehung übergeben und in der Stadt Breslau untergebracht sind oder untergebracht werden, mit Ausnahme derjenigen, für welche der Herr Landeshauptmann eine besondere Bestimmung trifft. Es ist Hauptaufgabe des Vereins, für den angemessenen Unterricht der Pfleglinge zu sorgen, ihr körperliches und sittliches Wohlergehen zu überwachen, sowie für die neu unterzubringenden oder nicht gut untergebrachten Zöglinge angemessene Pflege-, Dienst- und Lehrstellen zu suchen. — Diesem Vertrage gemäß hat der Verein am 1. November v. J. die Aufsicht über 8 Knaben, 6 Mädchen, 1 Dienstmädchen und 23 Lehrlinge übernommen. — Was die Fortsetzung der bisherigen Wirksamkeit betrifft, so hatte der Verein im abgelaufenen Jahre im Ganzen 61 Pfleglinge; nämlich im Beginn desselben 48, wovon 31 Kinder und 17 Lehrlinge waren. Ein Knabe wurde in die Lehre, 5 Mädchen als Dienstboten untergebracht, und 4 Lehrlinge wurden Gesellen. Es wurden 13 Kinder neu aufgenommen; mithin ist der Bestand: 38 Kinder und 14 Lehrlinge. Von den Kindern sind 3 in Familen, 4 im Rettungshause von der heiligen Hedwig hierselbst und 1 Knabe auswärts in einer Anstalt untergebracht. — Nach der Jahresrechnung, welche sich auf 3009,64 M. in Einnahme und auf 3365,94 M. in Ausgabe stellt, weist die Kasse am Schlusse des Vereinsjahres ein Defizit von 356 M. nach, statt des Ueberschusses von 114,52 M. bei Beginn des Jahres. — In dem Verzeichniß derjenigen Wohlthäter, welche den Verein durch Beiträge unterstützt, figurirt u. A. der hiesige Magistrat, der Provinzial-Ausschuß und der Fürstbischof mit je 300 M.

=ββ= **Vom städtischen Leihamte.** Anfang December 1885 betrug der Bestand an Pfändern 13530 Stück mit einem Pfandkapital von 384507 M., der Zugang betrug im Laufe des Monats December 2044 Pfänder, der Abgang durch Verkauf 465 Pfänder mit 12805 M. Kapital und durch Einlösung 1590 Pfänder mit 46873 M. Kapital, es verblieb also Ende December 1885 ein Bestand von 13519 Pfändern mit 372906 Mark Kapital. Die in der Auction verkauften 465 Pfänder, deren Leihwerth 12805 M. betrug, hatten einen Erlös von 16273,61 M. gebracht.

* **Im Internationalen Panoptikum** auf der Alten Taschenstraße ist seit einigen Tagen der Mörder der Anna Lerche (Koch Max Böhm), in Wachs modellirt, ausgestellt worden. — Das im Schaufenster daselbst befindliche Gruppenbild „Eine heitere Kinderscene" erregt mehrfach die Aufmerksamkeit der Passanten.

c. **Vom Zuge überfahren.** Auf der Eisenbahnstation Groß-Strehlitz verunglückte am 13. d. Mts. bei Abgang des Güterzuges nach Oppeln, Abends 9½ Uhr, der Bremser Bocksch aus Breslau. Beim Ueberschreiten des Bahngeleises stolperte derselbe, fiel zur Erde und vermochte sich vor dem Eintreffen des von Oppeln kommenden Personenzuges nicht mehr zu erheben. Dadurch, daß der Zug über den Unglücklichen hinwegfuhr, wurden ihm beide Beine am Oberschenkel durchschnitten, außerdem erlitt er noch eine Zerreißung des Unterleibes, so daß sein Tod nach ohngefähr 30 Minuten erfolgte.

=ββ= **Die elektrische Beleuchtung des großen Saales des Breslauer Concerthauses** functionirt seit einiger Zeit und bewährt sich ganz vortrefflich. Die Vertheilung der Leuchtkörper ist derart getroffen, daß jeder der fünf Gaslüstre von je zwei elektrischen Lampen flankirt resp. durch diese ersetzt wird. Diese zehn elektrischen Lampen, welche etwas höher, als die Gaskronen angebracht, etwa in ⅔ Saalhöhe herabhängen und von ovalen mittelgroßen matten Glaskörpern umschlossen sind, erleuchten den Saal taghell in allen seinen Räumen und übertreffen die Lichtstärke der den Saal sonst beleuchtenden weit über hundert Gasflammen um ein Bedeutendes. Außer diesem Vorzug bietet die elektrische Beleuchtung noch den Vortheil, daß die Saalluft nicht, wie dieses durch die vielen Gasflammen geschieht und, was bei starker Frequenz des Saales namentlich zuweilen unangenehm empfunden wurde, übermäßig erwärmt wird. Vor dem Portal des Concerthauses leuchtet ebenfalls eine elektrische Lampe.

* **Selbstmord.** Am 15. d. M. machte der auf der Garvestraße wohnhafte 53jährige Magistratsarbeiter Carl L. in seiner Behausung seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. Schwermuth ist das Motiv zu dieser traurigen That gewesen.

* **Eine Betrügerin** versucht seit einigen Wochen bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten unter allerlei falschen Vorspiegelungen Waaren auf Borg zu entnehmen. Fleischer, Wurstfabrikanten, Bäcker, Victualien- und sonstige Händler werden von derselben vorzugsweise heimgesucht. Bei einer Maskenverleiherin auf der Uferstraße wußte sich die Betrügerin einen Maskenanzug von Atlas zu erschwindeln. Die Betreffende ist ca. 30 Jahre alt, von schlanker Statur, hat dunkles Haar, ist an 2 Warzen auf der Stirn kenntlich und trägt eine schwarze Jacke und dunkles Kopftuch.

=ββ= **Im Asyl für Obdachlose** (Polizeigewahrsam) wurden im vorigen Monat 1639 Männer, 280 Frauen und 81 Kinder, zusammen 2000 Personen oder durchschnittlich täglich 65 Personen untergebracht. — Zieht man nun in Betracht, daß im Asyl für Obdachlose (Höfchenstraße) 158 Männer, 409 Frauen und 151 Kinder, zusammen 718 Personen oder durchschnittlich täglich 23 Personen Aufnahme fanden, so waren überhaupt obdachlos 2718 Personen oder durchschnittlich 88 pro Tag. — Im Polizeigefängniß waren im Monat December 1291 Männer, 386 Frauen, zusammen 1677 Personen, entlassen wurden 1241 Männer, 373 Frauen, zusammen 1614 Personen, so daß Ende December noch in Haft blieben 50 Männer und 13 Frauen.

* **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen: einem Kaufmann von der Gartenstraße aus seiner Wohnung ein Knaben-Winterüberzieher und eine gehäkelte Tischdecke; einem Fräulein von der Klein. Scheitnigerstraße aus unverschlossenem Kleiderschrank eine Partie Kleidungsstücke, eine silberne Cylinderuhr und ein silberner Theelöffel; einem Fabrikbesitzer von der Tauentzienstraße eine große Menge Korken; einem Dr. phil. von der Palmstraße aus unverschlossenem Entrée ein neuer graubrauner Winterüberzieher und ein schwarzer Hut; einer Käsefabrikantin aus dem Falkenberger Kreise auf dem Wochenmarkte des Ringes mittelst Taschendiebstahls der Betrag von 50 Mark. — Abhanden gekommen: einem Krahnführer von der Verlängerten Sternstraße eine silberne Ankeruhr; einem Fräulein von der Zimmerstraße eine goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette; einer Dame von der Palmstraße ein Portemonnaie mit 40 Mark Inhalt. — Gefunden: 6 Stück Portemonnaies mit Geldinhalt, ein weißes Tuch, ein Packet mit weißer Leinwand, eine Reisedecke, ein Goldstück, ein Kinderschlitten, eine griechische Grammatik, ein katholisches Gebetbuch, ein deutsches Lesebuch, ein schwarzer Filzhut, eine Bisampelzmütze und ein Stück grüner Sammet. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

---

h. **Lauban**, 15. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heute Nachmittag abgehaltenen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurden durch Bürgermeister Feichtmayer die wiedergewählten Stadtverordneten eingeführt und verpflichtet. Bei der alsdann erfolgten Vorstandswahl wurden die Herren Spediteur Hill (Vorsitzender), Kaufmann Flögel (stellvertretender Vorsitzender), Hotelbesitzer Richter (Schriftführer) und Kaufmann Hermann Hoffmann (stellvertretender Schriftführer) mit großer Majorität wiedergewählt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung genehmigte die Versammlung den Antrag des Magistrats auf Abänderung des § 3 des Sparkassen-Statuts. Es sollen von jetzt ab alle Spareinlagen, welche in den beiden ersten Tagen eines Monats eingezahlt werden, vom ersten Tage des betreffenden Monats ab verzinst werden, während bisher die Verzinsung erst vom ersten Tage des nachfolgenden Monats ab erfolgte

---

—r. **Gottesberg**, 14. Jan. [Communales.] Die erste diesjährige Stadtverordneten-Sitzung wurde gestern Abend abgehalten und vom stellvertretenden Vorsitzenden, Brauereibesitzer Raupach, geleitet. Dem verlesenen Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: Abgehalten wurden acht öffentliche und eine geheime Sitzung, die durchschnittlich von 21 Mitgliedern besucht wurden. Von den eingebrachten 194 Vorlagen sind 180 erledigt, 14 Vorlagen blieben unerledigt. — Hierauf fand unter Vorsitz des Alterspräsidenten, Tischlermeister Aug. Scholtz, die Wahl des Vorstandes statt. Zum Vorsitzenden wurde Bergwerksdirector Berndt, zum Stellvertreter Brauereibesitzer Raupach gewählt. Zu Schriftführern wurden gewählt: Baumeister Krebs und Maschinenmeister Langner. Die einzelnen Commissionsmitglieder wurden bereits sämmtlich wiedergewählt.

---

(Fr. Bote.) **Freiburg**, 15. Januar. [Communales.] Gestern hielt die Stadtverordneten-Versammlung ihre erste diesjährige Sitzung ab. Dieselbe wurde eröffnet mit der Einführung, resp. Verpflichtung der neu-, resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Herrn Bürgermeister. Nach Erstattung eines Berichts über die Geschäfte des abgelaufenen Jahres schritt die Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hoffmann, als dem ältesten Mitgliede, zur Wahl des Bureaus; als Vorsitzender wurde wieder Herr Hoffmann, als Stellvertreter Herr Klein, als Schriftführer Herr Dr. Meyer, als Stellvertreter Herr Kloß gewählt; die Gewählten nahmen die Wahl an. — Wegen der fortgesetzt steigenden Provinzial-Verwaltungs- und Kreis-Communal-Kosten, welch letztere in Folge der Chausseebau-Projecte des Kreises in den beiden letzten Jahren allein die Höhe von 10 000 M. erreicht haben, waren Bedenken laut geworden, ob wohl die Kämmereikasse ferner noch in der Lage sein werde, dieselben aus den laufenden Einnahmen zu decken; verschiedene andere Städte haben sich dieserhalb auch schon genöthigt gesehen, besondere Umlagen auszuschreiben; es wurde beschlossen, die fraglichen Ausgaben auch im kommenden Rechnungsjahre aus der Kämmereikasse zu leisten, indem angenommen wurde, daß die Finanzlage der Stadt dies gestatten werde. — Die Ausschreibung der Lieferung und Verlegung von 350 lfd. Meter Wasserleitungsröhren wurde genehmigt und die Verhandlungen mit den Adjacenten wegen Saatentschädigung der Grundeigenthums-Deputation überwiesen.

---

△ **Glatz**, 10. Jan. [Etat.] Wie aus dem Haushaltungsetat der hiesigen Communal-Verwaltung pro 1886/87 zu ersehen, sind die einzelnen Etats vorläufig wie folgt abgeschlossen: Kämmereikasse mit 138 400 M., die Armenkasse mit 25 960 M., die Krankenhauskasse mit 12 340 M., die Wagner'sche Stiftungskasse mit 9160 M., die Forstkasse mit 8860 M., die Arbeitshauskasse mit 14 260 M., die Gasanstaltskasse mit 36 000 M., die katholische Schulkasse mit 26 900 M., die evangelische Schulkasse mit 8860 M., die Fortbildungsschule mit 2130 M., zusammen mit 282 870 M. Zu bemerken ist noch, daß zur Balancirung des Kämmereikassen-Etats eine Erhöhung der Communal-Einkommensteuer um 19 600 Mark nöthig sein wird.

---

—l— **Strehlen**, 15. Januar. [Communales.] In der vorgestern abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung ist beschlossen worden, daß Gelder, welche von jetzt ab die Stadt und die Sparkasse auf Hypothek ausleiht, in deutschem Golde zurückzuzahlen sind, und daß dies im Grundbuche zu vermerken ist. — Der Petition an das Reichsschatzamt um Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen aus dem National-Invalidenfonds werden die städtischen Behörden beitreten. — Außer dem neuen Garnison-Logirhause, welches noch im Bau begriffen ist, soll das ehemalige städtische Schießhaus ebenfalls zum Logirhause eingerichtet werden. Demnach erscheint das hin und wieder auftauchende Gerücht vom Verlegen der hiesigen Garnison ohne Begründung. — Der Petition der hiesigen Rentiers und Particuliers um Ermäßigung ihrer Stadtsteuer soll so weit als möglich Folge gegeben werden. — Im hiesigen Bürger-Hospital sind nunmehr drei Diakonissinnen stationirt. — Der Posten des Hospital-Vaters daselbst ist aufgehoben worden. — Für ein zu erbauendes Stadtschulhaus ist der an der großen Kirchstraße belegene Theil des von der Stadt käuflich erworbenen Zwingergrundstücks seitens des bestehenden Fachausschusses in Aussicht genommen worden.

---

—r. **Namslau**, 15. Januar. [Kirchendiebstahl. — Mord? — Verhaftung. — Rotzkrankheit und Tollwuth.] Als vor einigen Tagen Seitens der Armen-Commission die Leerung der beiden, in der hiesigen katholischen Kirche befindlichen Sammelkästen für die Stadtarmen vorgenommen werden sollte, wurde der eine von ihnen bis auf wenige Pfennige geleert vorgefunden. Die nähere Besichtigung des Kastens ergab, daß derselbe an seiner unteren Seite gewaltsam von der Wand losgerissen und nur noch oberhalb befestigt war, an dieser Befestigung aber herum gedreht werden konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Diebe durch Umkehren des Sammelkastens aus der oberen Oeffnung die Gaben herausgeholt haben. Der Kasten war seit längerer Zeit nicht geleert worden. — In dem Dorfe Glausche wurde vorgestern die Mühlen-Auszüglerin Walter, die Mutter des hiesigen Fleischermeisters Walter, eine achtbare Frau, bei welcher es an jedem Motive zum Selbstmorde fehlen dürfte, in ihrem Zimmer erhängt aufgefunden. Auffällige Blutspuren in ihrem Gesicht sowie an dem Stricke, in dessen Besitz sich die Entseelte niemals befunden hat, endlich aber verschiedene Nebenumstände deuten augenscheinlich darauf hin, daß die Walter von anderer Hand erhängt worden ist. Gestern hat bereits die Section der Leiche stattgefunden. Die Untersuchung ist im vollen Gange. — In dem in Nr. 20 d. Ztg. erwähnten Ehepaare, welches im Pferdestalle des Gastwirths Siebenhaar zu Gramschütz nächtigte und von dem am folgenden Morgen die Frau todt, dafür aber ein neugeborenes wimmerndes Kind aufgefunden worden war, sind die wegen Verdachts schwerer Diebstähle steckbrieflich verfolgten Arbeiter Heinrich und Rosina Lachmann'schen Eheleute aus Pawelwitz, Kreis Trebnitz, ermittelt. Heinrich Lachmann ist in Haft genommen worden. In seiner Begleitung befand sich noch ein 2jähriges Kind. — Nachdem durch Section eines am 6. d. Mts. in Folge Rotzverdachtes getödteten Pferdes aus dem Ackerstall im Gutsbezirk Nolden hiesigen Kreises Seitens des Kreisthierarztes Guttlich das Vorhandensein von Rotz (Wurm) festgestellt ist, auch bei 8 Pferden ebendaher verdächtige Krankheitserscheinungen constatirt worden sind, hat Landrath Klör bezügliche umfassende polizeiliche Anordnungen erlassen. — Nach einer Anzeige des Kreisthierarzt Güttlich von hier ist ferner in Jacobsdorf ein der Tollwuth verdächtiger Hund, der bereits mehrere andere Hunde in Eisdorf gebissen hat, getödtet worden. Die Section desselben hat den Verdacht auf Tollwuth bestätigt, und es sind auch hier die erforderlichen polizeilichen Anordnungen getroffen worden.

---

gr. **Gr.-Strehlitz**, 15. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung. — Pensionirung.] In der gestern stattgefundenen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Königl. Kreiswundarzt Dr. Broll zum Vorsitzenden, der Gutspächter Fuhrmann zum Stellvertreter desselben, der Fabrikbesitzer Louis Prankel zum Protokollführer und der Kaufmann Burgheim zum Stellvertreter desselben gewählt. Die Stadtverordneten genehmigten auch gleichzeitig die von dem Magistrat in Folge des Communalsteuergesetzes vom 27. Juli 1884 beantragte Abänderung des bisher in Geltung gewesenen Communalsteuer-Regulativs der hiesigen Stadt. — Mit dem 1. April d. J. scheidet einer der ältesten Lehrer der Provinz aus seinem Amte und zwar der Lehrer August Grötschel, welcher im Jahre 1827 ins Lehramt getreten und seit dem Jahre 1834 in der städtischen Schule mit seltener Treue und Hingebung gewirkt hat.

---

a. **Ratibor**, 16. Jan. [Stadtverordnetensitzung.] Gestern hat die zweite Sitzung der Stadtverordneten stattgefunden. An derselben nahm auch Prinz Carl von Ratibor theil, welcher zur näheren Information in Communalsachen der hiesigen Commune für die Dauer von 3 Monaten überwiesen ist. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag des Magistrats auf außeretatsmäßige Bewilligung von 750 Mark zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Oberbürgermeister Schramm. Der Antrag wird debattelos angenommen. Bezüglich der Gewährung von Umzugskosten an städtische Beamte wird der Beschluß gefaßt, in Zukunft Umzugskosten nur insoweit zu erstatten, als die Stadt gesetzlich hierzu verpflichtet ist. Eine ziemlich lebhafte Debatte entspinnt sich bei dem Magistratsantrage auf Nachbewilligung von 1007 M. 17 Pf. gegen den Anschlag entstandener Mehrkosten bei der Closetanlage im Rathskeller. Die Kosten waren mit 1000 M. veranschlagt, die Ueberschreitung betrug also über 100 pCt. Die Ausführung geschah zu einer Zeit, wo der jetzige Bürgermeister Herr Bernert noch nicht im Amte war. Mehrere Stadtverordnete betonen hierbei ausdrücklich die abermalige Verletzung ihres Geldbewilligungsrechtes und verlangen, daß in Zukunft ihre Rechte und ihr Interesse besser gewahrt werden. Um eine Nachbewilligung zu vermeiden, hätten die Kosten von vornherein höher veranschlagt werden können, andernfalls hätte der Magistrat im vorliegenden Falle schon während der Ausführung obiger Anlage die Stadtverordneten von den Mehrausgaben in Kenntniß setzen sollen. Von einer Seite wird sogar der Vorschlag gemacht, nach dem Beispiel der Kemptener Stadtverordneten energisch vorzugehen und dem Antrage die Genehmigung zu versagen. Schließlich wird indessen doch der Antrag des Magistrats angenommen.

---

**Umschau in der Provinz. Beuthen OS.** Die dem Kaufmann Clemens Weiß hierselbst durch rechtskräftiges Urtheil der Strafkammer des königlichen Landgerichts wegen fahrlässigen Meineides zuerkannte dreimonatliche Gefängnißstrafe ist ihm, wie die „B. Z." mittheilt, auf sein Immediat-Gesuch hin vom Könige erlassen worden. — **Brieg.** Entsprungen ist am Donnerstag Vormittag der Untersuchungsgefangene Carl Brust von hier. Derselbe hatte, der „B. Ztg." zufolge, am genannten Tage vor dem Schöffengericht Termin wegen Verleitung zum Diebstahl und Hehlerei. Nach Verkündigung des Urtheils forderte der Vorsitzende den Angeklagten durch die Worte: „Sie sind entlassen, können gehen" zum Verlassen der Anklagebank auf. Diese Gelegenheit benutzte Angeklagter; er nahm die Aufforderung buchstäblich und entkam ins Freie. — **Gleiwitz.** Die Frau des Arbeiters Sylvester Karafiol zu Städt. Neudorf wurde laut „Oberschl. Volksst.", am 14. d. Mts. von drei kräftigen Knaben entbunden. — **Guhrau.** In diesem Jahre steht dem „Guhr. Anz." zufolge in unserer Stadt nachbenannten Bürgern die Feier des goldenen Bürgerjubiläums bevor: dem Sattlermeister Karl August Busse am 14. März und dem Sattlermeister Johann Gustav Harder am 10ten October. — **Mittelwalde.** Vor drei Jahren gab ein hiesiger Kaufmann am 24. Januar einen Brief an einen Freund in Brasilien zur Post. Am 13. d. Mts. Mittags erhielt er, so meldet der „L. Anz.", den Brief wieder zurück, weil der Adressat, welcher sich seit zwei Jahren wiederum in Deutschland befindet, nicht aufzufinden war. — **Groß-Peterwitz.** Am 13 Januar wurde einer unserer Ortsältesten, Namens Kayser, beerdigt, der das hohe Alter von 89¼ Jahren erreichte. — **Schweidnitz.** Mit Beginn dieses Jahres hat das Ausblasen der Tagesstunden von dem Rathhausthurm herab aufgehört; das Tageswächteramt ist von Seiten der Stadt cassirt worden. Um 10 Uhr Abends tritt der Thurmnachtwächter seinen Posten an. — -l- **Strehlen.** Der zum Archdiakonus designirte Pastor Albertz aus Jänkendorf wird am 17. Januar cr. seine Präsentationspredigt halten. — —r. **Waldenburg.** Klemptnermeister H. Münzer hierselbst ist vom Preisgericht der Görlitzer Ausstellung nachträglich mit der bronzenen Ausstellungsmedaille prämiirt worden. — **Zülz.** Der „Ob. Anz." läßt sich von hier unterm 14. d. M. folgenden grausigen Vorfall melden: Als heut früh die Mühlenbauerfrau Stephan beerdigt werden sollte und der im Hausflur stehende Sarg zur Treppe hinunter auf die daselbst stehende Bahre getragen wurde, brach zum Entsetzen der Anwesenden der Boden des Sarges aus den Fugen, und fiel mit der Leiche die Treppe hinunter. Nachdem erst ein Tischler geholt und der Boden des Sarges wieder eingenagelt war, konnte nach dreiviertelstündiger Verzögerung die Beerdigung erfolgen. — Der in der gestrigen Umschau unter Kreuzburg gemeldete, den Kaufmann Schüßler betreffende Unglücksfall hat sich nicht dort, sondern in Bernstadt ereignet.

---

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 16. Januar. [Die Rache einer Dienstmagd.] Bei Beginn des 3. Quartals 1885 engagirte die Ehefrau eines hiesigen Beamten S.) die unverehelichte Pauline Budginska als Dienstmädchen. Anfangs zeigte sich letzteres folgsam und willig zur Arbeit, später aber änderte es sein Betragen, widersprach häufig den gegebenen Weisungen, insbesondere aber weigerte es sich, den Befehlen der in demselben Hauswesen befindlichen Mutter des Herrn S. nachzukommen. Am 17. September kam es in Folge dessen zwischen der letztgenannten und der Budginska zu einem heftigen Auftritt. Als Herr S., welcher durch die Pflichten seines Amtes voll und ganz in Anspruch genommen wird und deshalb den Vorgängen in der Häuslichkeit wenig Beachtung zu schenken vermag, durch seine Ehefrau Mittheilung über den Vorfall erhielt, erachtete er es als das Beste, das Mädchen sofort zu entlassen. Als die B. von diesem Entschluß in Kenntniß gesetzt wurde, erklärte sie sich damit einverstanden, packte noch an demselben Tage ihre Sachen zusammen und bezog anderweit eine Schlafstelle. Etwa sechs Tage später wechselte nun Herr S. den Ueberzieher, welchen er bis dahin getragen hatte, mit einem anderen, welcher im Kleiderschrank aufbewahrt worden war. Kaum aber hatte er die Straße betreten, so machte ihn ein Freund darauf aufmerksam, daß der Ueberzieher auf dem Rücken voller Brandlöcher sei. Bei näherer Besichtigung fand man, daß der Ueberzieher vor etwa einer Woche mit Vitriol begossen worden sein muß. Bei Durchsicht der in dem vorerwähnten Kleiderschrank befindlichen Sachen fanden sich noch mehrere Stücke in gleicher Weise beschädigt. Es war demnach außer Zweifel, daß hier ein Racheact des entlassenen Dienstmädchens vorlag. — Herr S., der inzwischen in Erfahrung gebracht hatte, daß die B. bereits wegen gewerbsmäßiger Unzucht vorbestraft war, unterließ es, wegen der Sachbeschädigung überhaupt Anzeige zu erstatten. – Am 15. October ging nun bei dem hiesigen Polizei-Präsidium ein anonymes Schreiben ein, in welchem mitgetheilt wurde, daß die B., welche gegenwärtig in einem Gasthause zu Glogau als Schleußerin diene, erzählt habe, in welcher Weise sie sich von ihrer früheren Herrschaft verabschiedet. Sie gab nämlich an, auf die im Kleiderschrank hängenden Sachen ihres Herrn Vitriol gegossen und in dieser Weise für das ihr ertheilte schlechte Zeugniß Rache genommen zu haben. Die Briefschreiberin theile dies nur mit, damit nicht etwa auf einen späteren Dienstboten der S.'schen Familie zu Unrecht Verdacht falle. — Nachdem Herr S. von diesem Briefe in Kenntniß gesetzt war, beantragte er die Bestrafung der Budginska. — In dem heute vor dem Schöffengericht im Zimmer Nr. 54 angestandenen Verhandlungstermine bestritt die Budginska die Vorsätzlichkeit ihrer Handlungsweise. Sie führt aus, daß ihr kurz vor ihrem Abgange ein Fläschchen mit Vitriol, welches auf dem betreffenden Kleiderschrank stand, umgefallen und dabei diese Flüssigkeit, welche sonst zum Putzen des kupfernen Waschkessels benützt wurde, durch einen Riß im Holze in den Schranken getropft sein soll. Eine Zeugin, welche Herr S. mit zur Stelle gebracht hatte, sollte bekunden, daß die B. in der That eine Aeußerung gethan hatte, die dahin lautete: „Wenn mir meine Herrschaft ein schlechtes Zeugniß giebt, so kaufe ich für 5 Pf. Vitriol und mache ihr damit für 100 Thlr. Schaden." Die B. gab zu, diese und ähnliche Redensarten wohl gethan, die Drohung aber trotzdem nicht ausgeführt zu haben. — Staatsanwalt und Gerichtshof gewannen aus dem Benehmen der Angeklagten die sichere Ueberzeugung, daß ihrerseits wirklich ein Racheact verübt worden sei. An Stelle der beantragten 6 Wochen Gefängniß lautete der Beschluß aber nur auf 14 Tage Gefängniß.

---

8 **Breslau**, 16. Jan. [Ein Diebes- und Hehler-Consortium.] Heute wurden vor der Strafkammer I in etwa 8stündiger Verhandlung vier Angeklagte, und zwar der Fleischergeselle Ferdinand Bibend, der Arbeiter Carl Vogt, der Korbmacher August Böhm und der Schmiedegeselle Stempmakowsky, zu hohen Freiheitsstrafen verurtheilt. — Zur Last gelegt wurden dem Bibend, einem vielfach vorbestraften Menschen, 5 schwere und 2 einfache Diebstähle, welche er theils gemeinschaftlich mit Vogt, theils allein ausgeführt haben sollte; dem 17jährigen Vogt außer dieser Betheiligung 4 selbstständig verübte Diebstähle, Böhm und Stempmakowsky sollen sich der Hehlerei resp. der Beihilfe dazu schuldig gemacht haben. — Die Strafen lauteten für Bibend auf 6 Jahre Zuchthaus. 8 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, außerdem für

Betteln und Annahme falschen Namens 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, endlich erhielt er noch für ungebührliches Benehmen bei seiner Abführung eine so ort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen. — Vogt wurde zu 3 Jahren Gefängniß, Böhm zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, und Stempmakowsky zusätzlich zu 1 Monat Zuchthaus verurtheilt. Letzterer verbüßt gegenwärtig eine ihm durch das hiesige Schwurgericht am 28. November 1885 für Straßenraub zuerkannte Zuchthausstrafe von 5 Jahren.

---

* **Glogau**, 15. Januar. [Schwurgericht. — Brandstiftung.] In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den der Brandstiftung beschuldigten früheren Müllermeister Daniel Heinrich Mohaupt aus Breslau verhandelt. In der Nacht vom 12. zum 13. Februar 1877 wurde die frühere Besitzung des Angeklagten, die sogenannte „Neue Mühle", zu Steinau, fast vollständig durch Feuer zerstört. Es schien sofort außer Zweifel, auch deuteten die Wahrnehmungen darauf hin, daß das Feuer angelegt war. Die eingeleitete polizeiliche und gerichtliche Untersuchung verlief jedoch völlig resultatlos; man konnte Nichts finden, was auf die Spur des Brandstifters hinlenkte. Die Versicherungskasse zahlte einen bedeutenden Theil der hohen Versicherungssumme, welche über 30 000 M. betrug, aus (M. selbst bekam jedoch nur 1100 M., da das Meiste die Hypothekengläubiger in Beschlag nahmen), und die früheren Bewohner des Hauses, darunter der Pächter der Mühle, Müllermeister Simon, suchten sich anderwärts eine Existenz. Erst im Jahre 1884 wurde die Angelegenheit nochmals an die Oeffentlichkeit gezogen. Einem Sohne des Angeklagten war von einem Bekannten vorgeworfen worden, daß er die Mühle seines Vaters angezündet habe. Darauf hatte dieser — und zwar soll das wiederholt geschehen sein — geantwortet: „Ich war's ja nicht, der Vater war's." Erst dadurch wurde die Aufmerksamkeit auf den alten Mohaupt — er ist jetzt 64 Jahre alt — gelenkt, und schließlich auch seine Verhaftung bewirkt. Ein muthmaßliches Motiv, glaubt, so berichtet das „Nied. Tgbl.", die Anklagebehörde in der erwünschten Erlangung der Versicherungsgelder zu erblicken, was um so näher zu liegen scheint, da Mohaupt damals sich in etwas gedrückten Verhältnissen befunden hat, die durch einen Dammbruch bei der Ueberfluthung der Oder im Frühjahr 1876 hervorgerufen wurden. Auffällig erscheint ferner, daß Mohaupt kurze Zeit vor dem Brande fast sämmtliche bewegliche Habe verkauft und am 1. Januar seine Dienstboten entlassen hatte. Mit der größten Ruhe und Sicherheit erklärte Mohaupt jedoch unschuldig zu sein, und suchte die ihm vorgehaltenen Verdachtsmomente klarzulegen. Die Herren Geschworenen vermochten aus dem durch eine sehr umfangreiche Beweisaufnahme gegebenen Belastungsmaterial nicht die Schuld des Angeklagten zu erkennen. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten, der sich seit vier Monaten in Untersuchungshaft befand.

---

## Landwirthschaftliche Rundschau in Schlesien.

T. Breslau, 16. Januar.

Seit vollen zehn Tagen erfreuen wir uns eines vollständigen, normalen Winters bei einem Thermometerstand von Min. 11 Grd. Celsius und einer Schneedecke, wie solche seit dem Winter von 1870 zu 71 uns nicht bescheert war. Ein kalter Januar, bei genügend geschützten Saaten ist für das spätere Gedeihen unserer Culturpflanzen eigentlich Bedingung und ein altes Sprüchwort, das noch heut als Wetterregel gilt, lautet: „Der Jänner muß knacken, soll die Ernte sacken", oder ins landwirthschaftliche Deutsch übersetzt: nur vollständige Winterruhe bürgt für eine gute und sichere Entwickelung der Herbstsaaten. Auch für den im Spätherbst umgebrochenen Acker, speciell bei tiefer Cultur, oder schweren, gebundenen Bodenarten ist der trockene Frost von großer Bedeutung, denn er ist der billigste und dabei zuverlässigste Ackersmann, da kein uns bekanntes Ackerinstrument die Eigenschaft besitzt, den sterilsten Boden so zu zersetzen und zu zerkrümeln und dabei zu befähigen, Ammoniak und Kohlensäure aus der Atmosphäre aufzunehmen, als der Frost. — Die Acker- und Feldbestellung ruht glücklicherweise seit Wochen und die Hauptthätigkeit des Landwirths ist auf die innere Organisation seiner Wirthschaft gerichtet und besteht hauptsächlich im Ausdrusch des Getreides, Pflege und Wartung seiner landwirthschaftlichen Hausthiere und Düngerproduction. — Wo Fabrikanlagen mit der Oekonomie verbunden sind, wie Zucker- oder Stärkefabriken, Spiritus-Brennereien rc., da muß allerdings die größte Aufmerksamkeit den industriellen Anlagen zugewendet werden. — Alle Stallungen müssen, wenn sie ihrem Zweck genügen sollen, luftig, aber nicht zugig sein, dabei aber so geräumig angelegt werden, daß alle flüssigen Excremente wegrinnen und die festen Fäces hinten abfallen, wodurch man nur allein die größtmöglichste Reinlichkeit bei den Thieren erzielen kann. Dieses Erforderniß muß berücksichtigt werden, weil die Thiere bei Winterstallfütterung bedeutend mehr Neigung und Empfänglichkeit zur Entwickelung und zur Fortpflanzung seuchenartiger Krankheiten äußern, als das im Sommer sich viel im Freien aufhaltende Vieh. Am meisten leiden durch schlechte Stallvorrichtungen nicht acclimatisirte Thiere und erkranken letztere häufig an Erkältungen, rheumatischen, katarrhalischen, gastrischen Leiden, Lungen-Affectionen, Durchfall, Verdauungsbeschwerden rc. Eine gute Aufsicht und dabei sorgsame Pflege vermag hier manchen Uebelstand zu beseitigen. Trotz unserer allgemeinen Besorgnisse für das Wohlergehen unserer Pferde, halten wir noch immer an einem alten Gebrauch bei unseren sonst verwöhnten Lieblingen fest, der nach jeder Richtung hin schädlich ist. — Pferdebesitzer machen wir speciell auf diesen Uebelstand aufmerksam, es betrifft dies das eiserne Zaumgebiß an so kalten Tagen. Bis jetzt ist noch kein Thierfreund mit dem guten Beispiel voran gegangen, irgend ein anderes Material zu Pferdegebissen anzuwenden. Eisen oder Stahl sind nämlich viel zu gute Wärmeleiter, als daß ein solches Gebiß ohne Gefährdung der Gesundheit des Thieres, bei strengem Frost eisigkalt demselben in das mit zarter Schleimhaut ausgekleidete Maul gegeben — und einige Zeit darin getragen werden könnte. — Sehr leicht ließ sich diesem Uebelstande abhelfen, wenn man den guten Wärmeleiter mit einem schlechten in Verbindung brächte, z. B. die eisernen Gebisse mit vulkanisirtem Guttapercha belegte und die Knebel mit Leder überzöge. Manche Krankheit würde dadurch von den Pferden abgehalten werden. Vorstehendes wäre ein angemessenes Thema für die Versammlungen der Thierschutzvereine und vielleicht auch für die Vorträge der Herren Wanderlehrer. Antwort auf die Anfrage eines Landwirths über die Thätigkeit der Wanderlehrer. — Das Institut der landw. Wanderlehrer besteht in Schlesien seit ca. 20 Jahren und dürfte kaum in einer Provinz so reiche Früchte getragen haben, wie gerade in der unsrigen. Die betreffenden Herren Wanderlehrer haben ihr Domicil in Schweidnitz, Neisse, Oppeln, Görlitz rc. und sind den dortigen landwirth. Winterschulen als Fachlehrer zugetheilt. Die zu besuchenden Kreise resp. Dörfer sind nach einer bestimmten Reihenfolge geordnet und werden den Herren Docenten seitens des schles. landwirthschaftlichen Central-Vereins genau vorgeschrieben. Die Namen der betreffenden Ortschaften und die der Kalendertage, an denen die angekündigten Vorträge stattfinden, werden nicht nur durch das landwirth. Fachblatt „der Feierabend" sondern auch durch die Kreisblätter bekannt gemacht. Die Vorträge, meist in anregender, dabei aber in populärer Weise gehalten, umfassen die Landwirthschaft im Allgemeinen und demnächst fast sämmtliche Disciplinen derselben, wie Bodenkunde, Düngerlehre, Viehzucht, rationelle Fütterungslehre, Getreide-, Futter- und Obstbau, Wiesenanlagen, Meliorationen, spec. Drainage, Maschinenkunde rc. rc. — Ueberall fungiren die Wanderlehrer nicht nur als Träger und Verbreiter der modernen Landwirthschaft, sondern gelten auch als gewissenhafte Berather der kleineren Grundbesitzer resp. Rusticalen. Ueber den Umsatz der landwirthschaftlichen Producte, spec. Getreide, läßt sich noch sehr wenig tröstliches berichten. Die Zufuhr ist augenblicklich eine sehr rege, begünstigt durch die guten Wege und sonstigen Verhältnisse, die Preise bleiben aber nach wie vor tief gedrückt. Bei Weizen kam nur feinste Waare zur Geltung, nur etwas abfallende Sorten blieben unbeachtet. Bei Roggen ist die Nachfrage noch geringer, so daß die Preise abermals einen kleinen Rückgang erfuhren. Gerste und Hafer bei guter Qualität (namentlich feine schlesische Gerste) wurden gekauft und erzielten auch verhältnißmäßig angemessene Preise. — Spiritus ist in den großen Handelsmagazinen stark vertreten und ist die Brennerei-Campagne noch nicht im vollen Gange, die Preise sind matt und nicht unbedeutend niedriger als im Laufe der vorigen Woche. Auch für Wolle sind die Aussichten noch keine besseren, und läßt sich kaum annehmen, daß vor Beginn des Frühjahrs eine Aenderung zum Besseren eintreten dürfte.

---

## Sprechsaal.

Vom Comité der „Allgemeinen Studentenschaft" geht uns Folgendes zu: Auf den Bericht des D. C. über seine Gründe zum Austritt aus dem Comité der Breslauer Studentenschaft erlaubt sich letzteres folgendes zur Richtigstellung zu erwidern. Wenn der D. C. an die Studentenschaft mit der Behauptung herantritt, er müsse unbedingt den Vorantritt in jeder Beziehung fordern, weil er dies seinen seit fast 50 Jahren berühmten Farben, seinen Tendenzen, seiner Stellung nach außen und seiner Geschichte schuldig wäre und er in Folge dessen gegen eine Verloosung der Reihenfolge beim Fackelzuge protestiren müsse, so wird jeder Unparteiische einsehen, daß dieser Forderung, zumal unter solcher Begründung, von Seiten des Comités nicht nachgegeben werden konnte. Wenn ferner behauptet wird, daß die höchste Ehrenstelle bei der Feier (die Rede bei Sr. Excellenz dem Oberpräsidenten) dem D. C. übertragen worden ist, so beruht dies auf einem Irrthum; denn dieselbe ist nicht dem D. C. als solchem, sondern einzig und allein der Person des Herrn cand. med. Ablaß, ohne Rücksicht auf seine Zugehörigkeit zum D. C. übergeben worden.

---

**Herr Prof. Dr. Weber und „die moderne Weltanschauung".**

Am letzten Freitage hatte Herr Prof. Weber einen Vortrag über die Beziehungen des Altkatholicismus zur evangelischen Kirche angekündigt. In demselben trat er mit der gewöhnlichen Schärfe, Klarheit und dem Wahrheitsmuthe auf, der diesen Mann verehrenswerth macht, wie nicht minder die Wärme seiner Rede, weil aus der Tiefe des Gemüthes strömend, für ihn einnimmt. Um so mehr müssen wir bedauern, daß wir ihn dem ächten wissenschaftlichen Protestantismus gegenüber viel weiter stehend gefunden haben, als wir in Folge früherer Auslassungen annehmen konnten. Bei aller entschieden ausgesprochenen Abneigung gegen die vaticanische Kirche steht Professor Weber durchweg auf dem vor und nach der Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas festgehaltenen Grundsatze, daß die Wahrheit in der „Kirche" als autoritativer Institution ausschließlich stecke, daß sie als solche in den Symbolen der Kirche ausgesprochen sei, und daß, wer dies nicht anerkenne, unter die Ungläubigen zähle. Hieraus konnte nur folgen, was auch in bestimmter Weise ausgesprochen wurde, daß die sogenannte „moderne Weltanschauung" verworfen, als unchristlich bezeichnet und als die Pandorabüchse alles Unglaubens angesehen wurde. Wenn wir nicht falsch verstanden haben, setzt Weber die moderne Weltanschauung dem Atheismus gleich. Hier mußte doch etwas präciser und tiefer der Begriff „moderne Weltanschauung" zum Verständniß gebracht werden. Es harmonirte mit diesem Anathema über die neue Weltanschauung sehr wenig, was Prof. Weber später rühmend von dem Fleiße der Naturforscher und sonstiger Männer der Wissenschaft sagte, die er den Vertheidigern des alten Glaubens zum Muster aufstellte. Warm äußerte er sich auch über seinen Freund, Prof. Zeller in Berlin, während er die Ergebnisse seiner Forschungen beklagte. Herr Prof. Weber wird uns zugeben, daß die moderne Weltanschauung mit dem Copernicanischen Weltsysteme Hand in Hand geht, und daß unsere Erde demnach nicht das Centrum der Schöpfung ist. Hieraus folgt aber, daß sehr viele biblische Anschauungen über Gott, Weltschöpfung und Regierung, auch Trinität rc. nicht mehr stichhaltig sind, wie wohl es uns nicht einfällt, die herrlichen Gemüthsergüsse der Psalmisten u. A. in ihrem poetischen und erbaulichen Werthe herunterzustellen. In Folge Dr. Webers Auffassung von moderner Weltanschauung wurde nicht nur über die freie, wissenschaftliche Theologie und ihre Vertreter, sondern auch über unsere großen Heroen der Literatur der Stab gebrochen und sie trotz alles Idealismus zu den Ungläubigen geworfen, weil sie mehr oder minder die moderne Weltanschauung theilen. Wir fanden es daher widerspruchsvoll, wenn im Laufe des Vortrags das Christenthum mit Recht als die vollste Humanität gepriesen wurde und doch Diejenigen heruntergestellt wurden, welche gedrungen von ihrer weitherzigen Weltanschauung die Entfaltung des vollen Menschenthums, also des Geistes, als Recht und Adel des Menschen in Anspruch nehmen. Wir Evangelischen nehmen gern die Bruderhand der Altkatholiken an, aber wir wünschen doch, daß etwas freiere Luft in ihr Kirchenthum dringe. Wir bleiben daher bei der Behauptung stehen, daß die moderne Weltanschauung keineswegs als eine diametral dem Christenthum entgegengesetzte, also unchristliche, anzusehen sei; sie ist nur, was sehr verschieden ist, eine unkirchliche, und verträgt sich nicht mit manchen Sätzen und Lehrformeln aus den Symbolen, oder der Dogmatik der evangelischen wie katholischen Kirche. Dieses letztere wollen wir Herrn Dr. Weber gern zugeben.

Nun wird es uns auch verständlich, warum derselbe bei Betonung des Bodens, den die evangelische Kirche mit dem Altkatholicismus in der Bekämpfung „des römischen Kolosses" gemeinsam habe, zwar die heilige Schrift als Directive, desgl. den Glauben an Christus als alleinigen Erlöser ohne Maria und die Heiligen hervorhob, aber das große Princip der Kirche der Reformation, die Lehre vom allgemeinen Priesterthum, das Palladium der Geistes- und Glaubensfreiheit, unerwähnt ließ. Hier scheint der Punkt zu sein, wo der Altkatholicismus und echter Protestantismus sich trennen; das Recht der religiösen Individualität gegenüber der Autorität der Kirche tritt bei jenem in Hintergrund; die Kirche, nur sie, normirt die Lehre.

So begeistert auch Prof. Weber von der Möglichkeit einstiger Vereinigung des Altkatholicismus und des Protestantismus sprach, so müssen doch wohl, ehe sie eintritt, noch manche Fesseln fallen.

Ein evangelischer Geistlicher.

---

## Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

### Reichstag.

**Berlin**, 16. Jan. Die Discussion der Anträge über die Ausweisungen hat heute doch noch den Charakter einer großen politischen Debatte angenommen, deren Nachhall wahrscheinlich die nächsten Wochen erfüllen wird. Der Bundesrathstisch war zwar wieder leer, aber der Gegner, der gestern den Antragstellern fehlte, erstand ihnen heute in den Herren v. Reinbaben, v. Hammerstein, Marquardsen und vor allem in dem nationalliberalen Dr. Böttger. Dadurch erhielt die Debatte manchmal einen geradezu stürmischen Charakter. An Sachlichkeit verlor sie dabei entschieden, sie artete aus in die extremsten Verdächtigungen gegen die Linke und das Centrum, denen natürlich wieder die schärfsten Abfertigungen folgten. Glanzpunkte der Debatte bildeten die Reden der Abgg. Rickert, Windthorst, Payer und namentlich die leider erst in später Abendstunde gehaltene Rede Bamberger's. Es war eine der anstrengendsten Sitzungen, deren wir uns erinnern; sie dauerte mit Unterbrechung von einer Stunde, die dem Abgeordnetenhause überlassen wurde, weil dort die Präsidentenwahl vorzunehmen und der Etat vom Finanzminister entgegenzunehmen war, von Vormittag 11 bis gegen 7 Uhr Abends. Die Erregung war so groß, daß die Ermüdung darüber vergessen wurde und immer neue Redner sich zum Worte meldeten. Das schließliche Resultat war die Annahme des Windthorst'schen Antrages gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen.

**26. Sitzung** vom 16. Januar.

11 Uhr.

Der Tisch des Bundesrathes ist nicht besetzt. Eingegangen ist ein Handels- und Consularvertrag des Deutschen Reiches mit der Dominikanischen Republik. Die Discussion über die Ausweisungsanträge wird fortgesetzt.

Abg. v. Reinbaben (Reichspartei) polemisirte wesentlich im Sinne der gestrigen Ausführungen des Abg. v. Helldorff gegen die Anträge. Die Ausweisungsmaßregel, wenn sie auch hart sei und wenn auch bei ihrer Durchführung Mißgriffe vorgekommen seien, habe sich im Interesse des Wohles und der Sicherheit des Landes als unumgänglich erwiesen. Die Fortschritte der Polonisirung in den letzten 10 Jahren bedeuteten eine für Deutschland immer bedrohlicher werdende Gefahr. Die Stellungnahme des Centrums beweise nur, daß dem Abg. Windthorst jede Materie recht sei, um eine Culturkampfsdebatte daran zu knüpfen. In den ehemals polnischen Landestheilen fielen die Interessen der Religion nicht mit denen des Polonismus zusammen und die ersteren seien am besten unter dem Schutze der preußischen Regierung aufgehoben. (Gelächter im Centrum.) Es handle sich um eine rein preußische Angelegenheit, in welcher die Oppositionsparteien namentlich nach den bezüglichen Aeußerungen der preußischen Thronrede sich Schweigen hätten auferlegen sollen. An sich habe die Ausweisungsmaßregel keine Freunde; man hätte aber wieder gut machen müssen, was durch Jahrzehnte versäumt worden war. Die Mehrzahl der Deutschen freue sich über eine Regierung, die von dem gesunden Egoismus beseelt sei, der mit rücksichtsloser Energie und auf die Gefahr hin, von der Sentimentalität der Inhumanität beschuldigt zu werden, die Maßregeln treffe, die der Schutz und die Sicherheit des Landes fordere. Die Nation stehe hinter ihrem Kanzler, und die Annahme eines der Anträge würde weiter keine Folge haben, als den Oppositonsparteien einen zweiten 15. December zu bereiten.

Abg. Rickert: Der Vorredner habe selbst zugegeben, daß Mißgriffe vorgekommen seien. Wenn nun dagegen alle Mittel, Eingaben der Handelskammern, selbst eine Interpellation im Abgeordnetenhause, nicht helfen, was bleibe dann anders übrig, als eine Berathung im Reichstage? Das Ausland werde begreifen, warum die Volksvertretung sich den Mund nicht verbieten lasse. Die Conservativen seien ja auch die Einzigen, welche an der Competenz des Reichstages zweifelten. (Zuruf des Abg. v. Kardorff: Nein!) Also auch diese Zweifel beständen nicht; weshalb wollte man dann die Berathung der Frage verhindern? Ueber die Nothwendigkeit der Maßregel habe weder Herr von Reinbaben noch Herr von Helldorff auch nur ein Wort gesagt. Mehr als eine Million Polen wohnten in der Provinz Posen, und die Ausweisungen von 30—40 000 Polen solle nun plötzlich das Deutschthum stärken?! Helldorff's Rede sei nur ein Abklatsch der Rede des Reichskanzlers vom 1. December gewesen, bis auf die Einzelheiten, den unitarischen Convent. An rücksichtslosen Angriffen gegen die Majorität des Reichstages habe Herr v. Helldorff den Reichskanzler noch überboten, namentlich auch die Mehrheit verdächtigt, daß sie die Geschäfte des Auslandes besorge. Das sei eine colossale Ueberhebung eines einzelnen Mitgliedes, dem weder seine Vergangenheit noch seine Leistungen dazu ein Recht geben. (Beifall links und im Centrum.) Für welches Ausland solle die Mehrheit denn die Geschäfte besorgen? Der Reichskanzler habe ja selbst anerkannt, daß er mit Rußland und Oesterreich über die Maßregel einig sei! Die Conservativen in den Grenzkreisen seien selbst über die Maßregel nicht erbaut, weil die Landwirthschaft dadurch geschädigt werde. Die Conservativen im Reichstage seien allerdings der Meinung, daß alles, was der Reichskanzler thue, wohlgethan sei; dafür würden sie auch, wenn einmal der Reichskanzler die Augen zuthue, in ihr verdientes Nichts zurückfallen. In der freisinnigen Partei gab es in dieser Frage mit einer Ausnahme keine Meinungsverschiedenheit, wie er ausdrücklich allen entgegenstehenden Nachrichten gegenüber constatiren wolle. Das Ausweisungsrecht der Regierung habe Niemand bestritten, nur die Massenausweisungen hätten gerechte Bedenken hervorgerufen. Redner führte dann zahlreiche Details an, namentlich Ausweisungen aus Danzig und Breslau. Er erinnerte an die Entrüstung, die sich kundgegeben hätte, als die Ausweisungen Deutscher aus Frankreich 1870 bekannt geworden waren. Damals hätte man officiell und officiös betont, daß Deutschland niemals das Gastrecht verletzen würde. Namentlich seien ähnliche Kundgebungen auch in der „National-Ztg." erfolgt, welche jetzt einen anderen Standpunkt einnehme. Der Kampf des Deutschthums gegen die Polen in den östlichen Provinzen müsse mit anderen Mitteln geführt werden: auf dem Gebiet der Schule, durch Ansiedelung deutscher Colonisten auf parzellirten Domänen u. s. w.; dazu hätten aber die Conservativen bisher nicht die Hand geboten. Er und seine Freunde würden in den Grenzprovinzen den Kampf für das Deutschthum fortsetzen; erleichtert werde er durch solche Maßregeln nicht. (Lebhafter wiederholter Beifall links.)

Abg. Marquardsen bemerkte, daß man sein allgemeines Urtheil über diese Maßregeln nicht beeinflussen lassen solle durch Härten, welche im Einzelnen vorgekommen seien. Diese Einzelheiten seien eben nicht im Reichstage, sondern lediglich im preußischen Landtage zu verhandeln. Die Competenz des Reichstages bezweifele er nicht, aber er könne keinen der gestellten Anträge annehmen. Redner bespricht nun die einzelnen Anträge und bemerkt von den socialdemokratischen, daß er auf den Widerwillen des Auslandes speculire. Aus dem Munde verschiedener Vertreter aus den östlichen Provinzen habe er entnommen, daß sie die Ausweisungen, wenn sie sie auch wirthschaftlich bedenklich fänden, doch im nationalen Interesse für berechtigt hielten. Die massenhafte Anwesenheit von Fremden in einem verhältnißmäßig so kleinen Bezirke sei eine Gefahr, nicht blos im Falle des Krieges.

Abg. Spahn bestreitet die Zulässigkeit der Maßregel vom völkerrechtlichen Standpunkt aus; er bestreitet auch ihre Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit. Daß sie einen confessionellen, antikatholischen Charakter trage, sei für jeden, der den Verhältnissen näher stehe, unzweifelhaft. Redner exemplificirt speciell auf die Verhältnisse im Kreise Strasburg.

Abg. von Hammerstein führte aus, daß Herr v. Helldorff der freisinnigen Partei nicht habe den Vorwurf machen wollen, sie conspirire mit dem Auslande; sondern nur, daß ihr Verhalten im Auslande den Schein erwecke, als sei das durch die Einigung Deutschlands erweckte nationale Bewußtsein im Schwinden begriffen. (Lebhafter Widerspruch links.) Die Majorität, welche aus einem Conglomerat verschiedener Parteien ohne inneren Zusammenhang besteht, in deren Namen hier der Abg. Liebknecht spricht (Schallendes Gelächter links; Sehr gut! rechts.), wolle nur eine Pression auf eine einzelstaatliche Regierung ausüben. Man wolle die Frage hier erörtern, wo sie sachlich nicht erledigt werden könne, weil man im Landtage, wohin sie gehöre, keine solche Majoritätsbildung herstellen könne. Der socialistische Antrag fordere offen die Rückgängigmachung einer Maßregel, die unbedingt ein Ausfluß des Hoheitsrechtes Preußens sei. Die Competenz des Reichstages in der Materie an sich sei nicht zu bestreiten, nur sei er nicht competent, auf die Maßregeln der Einzelregierungen einzuwirken. Uebrigens seien dieselben nicht neuesten Datums. Das Schulaufsichtsgesetz schon sei den Bestrebungen entsprungen, das Polenthum zurückzudrängen. Besser wäre es gewesen, wenn man Posen in einen Schulbelagerungszustand versetzt und den sonstigen Culturkampf bei Seite gelassen hätte. Daß es sich nicht um eine antikatholische Maßregel handele, habe selbst der vaticanische „Osservatore Romano" anerkannt. Um die Ausweisung der galizischen und russischen Juden handle es sich, von denen ihre eigenen Glaubensgenossen keine sympathische Schilderung entwerfen. Wenn jetzt die Ausweisungen in so großem Maßstabe nöthig geworden, so liege das an der laxen Handhabung der Gesetze in früheren Jahren und durch Beamte, die dem Standpunkte Rickert's näher standen, als dem des Redners.

Darauf wird um 2 Uhr die Berathung wegen der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause vertagt bis 3 Uhr.

Um 3 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Abg. Payer: Die Volkspartei wird für den schärfsten der vorliegenden Anträge stimmen, und zwar gerade deshalb, weil er am schärfsten formulirt ist. Wir können ja in der Sache überhaupt nichts weiter thun, als warnen, und müssen unsere warnende Stimme um so deutlicher und kräftiger erschallen lassen, als die verbündeten Regierungen uns durch das Wegbleiben ihrer Vertreter beweisen, daß sie diese Stimme nicht hören wollen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Antrag Liebknecht uns in jeder Einzelheit ganz und vollständig entspricht. Was unsere Competenz betrifft, so berechtigt Artikel 4 der Reichsverfassung das Reich, nicht blos die Fremdenpolizei und verwandte Materien gesetzgeberisch zu behandeln, sondern ertheilt dem Reiche auch das Aufsichtsrecht über diese Materien, und sobald es davon Gebrauch macht, muß sich ihm jeder einzelne Bundesstaat, mag er groß oder klein sein, fügen. Ausgeübt kann dieses Recht aber nicht nur werden durch gemeinsame Thätigkeit der verbündeten Regierungen und des Reichstages, sondern der Reichstag kann auch für sich durch seine Beschlüsse zu dieser Beaufsichtigung beitragen, ebenso wie er Gesetzentwürfe einbringen kann, mit denen er auf den guten Willen der Reichsregierung angewiesen ist. Wenn Baden oder Würtemberg ohne Verständigung mit den Factoren der Reichsgesetzgebung den Versuch machte, alle englischen oder amerikanischen Staatsangehörigen aus seinem Gebiet auszuweisen — Hand aufs Herz, Herr v. Hammerstein — würden Sie beanstanden, daß der Reichstag allein darüber ein Urtheil aussprechen, daß die Reichsregierung, wenn sie will, sofort Remedur eintreten lassen kann? Das wird Niemand ernstlich bestreiten. Einigen Spaß hat es mir bereitet, daß Herr v. Hammerstein auch die Volkspartei unter die Unitarier geworfen hat, die sonst unter dem ungerechten Vorwurf des Particularismus leiden muß. Allerdings haben wir dem Reich niemals mehr geben wollen, als des Reiches ist, aber es soll nicht als Institution heute benutzt und morgen nicht benutzt werden, je nach der Laune und dem Interesse Einzelner (Zustimmung links). Was einmal dem Reich gegeben ist, das soll ihm auch gehören, und man soll Fragen, für die die Reichsbehörden zweifellos zuständig sind, dieser Zuständigkeit nicht entziehen, indem man sich mit ihnen hinter die Einzelheiten verkriecht. (Zustimmung links und im Centrum.) Die Ausweisungen finden statt auf Grund von Verabredungen mit Rußland, in dessen Ostseeprovinzen das Deutschthum im Todeskampf liegt, und mit Oesterreich, in welchem es für seine Existenz auf Leben und Tod kämpft. Wer mit dieser Maßregel die deutsche Nationalität zu wahren glaubt, der kann sie sich überhaupt nur in dem engen Rahmen des Deutschen Reiches denken. Wer vor Jahren von 30 000 Fremden eine Gefahr für unser Deutschthum befürchtet hätte, der wäre verhöhnt worden. Liegt denn nicht mehr Macht in unserem nationalen Leben, als daß es nur mit Hilfe der Polizei im Reich aufrecht erhalten werden kann? Der Polizei soll man überlassen, was sie sonst alles zum Schutz unserer Rechte zu thun hat, sie kann ja kaum fertig werden, bis sie unser Vereinsrecht, Versammlungsrecht, unsere Preß-, Religions- und Gewerbefreiheit geschützt hat; soll sie auch als letzte Hilfsmannschaft aufgeboten werden, um unser nationales Leben zu schützen? Nein, meine Herren! (Beifall links.) Es ist im Schwinden, klagt Herr von Hammerstein; ja, es ist im Schwinden, aber gottlob nicht bei uns, sondern bei den Nationalliberalen und den Conservativen.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

sonst könnten sie nicht so denken. (Beifall links, Heiterkeit rechts.) In China, wo nur leben darf, wer in den Grenzen des Reiches geboren ist, macht man es sich hier und da mit den Ausweisungen noch bequemer, als bei uns: man spart die Abzugskosten und schlägt die Fremden einfach todt. Das ist noch radicaler. Man sollte den Fremden wenigstens gestatten, Bürger des Deutschen Reiches zu werden, wenn sie es wollen. Sie sind in die Verwaltungsordnung eingeweiht, und die Maßregelung im Interesse der Ordnung kann und muß dann wegfallen. Auch die Motivirung durch den Culturkampf ist unhaltbar; die Zurückbleibenden setzen ihn fort und die Ausweisung hat nur an diesem Kampfe Unschuldige getroffen. Der Culturkampf ist übrigens wesentlich eine Blüthe des preußischen, nicht des deutschen Wesens. (Sehr wahr! im Centrum.) Der Schlag aber, der in diesem wesentlich preußischen Kampfe mit dieser Maßregel geführt wird, trifft alle Deutschen. Man kann aber nicht das Reich mobil machen, die Folgen für diesen im Kampfe eines Einzelstaates gethanen Schritt zu tragen. Alle angebenen Gründe erklären die Ausweisungen nicht, weder der Schutz unserer Nationalität, noch die Erhaltung der Ordnung, noch der Culturkampf. Vielleicht stößt man auf den wahren Grund, wenn man sich der auffallenden Thatsachen erinnert, daß die Ausweisungsmaßregel zeitlich zusammenfällt mit dem Abschluß des russischen Auslieferungsvertrages durch die verschiedenen deutschen Einzelstaaten, daß beide Maßregeln sich im Verhältniß zu Rußland bewegen, daß diese Ausweisungen und Abschiebungen hinüber und herüber vorzugsweise nach Rußland stattfinden. Drängt sich da nicht der Verdacht auf, daß jene Maßregel, die wir jetzt noch nicht begreifen, nur ein Glied in einer Kette von Maßregeln ist, deren Verständniß uns vielleicht die Zukunft sehr deutlich bringen kann, wenn erst die anderen Maßregeln auch deutlich zu Tage getreten sind. (Hört! links.) Vielleicht bringen die Kaiserzusammenkünfte nicht blos die Segnungen des Friedens, sondern eine neue Ordnung der Dinge, deren erste beiden Etappen uns vorliegen. Mögen diese Befürchtungen grundlos sein! Möge unser Ruhm nicht blos mit Phrasen, sondern thatsächlich an der Spitze aller auf Civilisation und Humanität gerichteten Bestimmungen zu stehen, dieser sauer erworbene gute Ruf nicht verloren gehen! (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Junggreen: Ich gehöre auch einem Volksstamm an, der durch die Ereignisse der letzten Jahre in eine ähnliche Lage versetzt ist, wie die Polen. Auch wir sind von Ausweisungen betroffen worden, die mit gleicher Härte ausgeführt sind, wie jetzt die Ausweisungen in den Ostprovinzen. Es ist daher begreiflich, daß ich den Polen gern meine Unterstützung leihe, um sie wieder in den Genuß der Rechte zu versetzen, die ihnen feierlich in den Wiener Verträgen verbürgt sind.

Abg. Langwerth v. Simmern erklärt, daß die Befürchtung, Westpreußen könne jemals an das Polenthum verloren gehen, seiner Ansicht nach nicht begründet sei. Jedenfalls wird er niemals gewaltsame Maßregeln zur Aufrechthaltung des Deutschthums gut heißen, nachdem er selbst erfahren, was es heißt, die frühere Selbstständigkeit einzubüßen. Innerhalb des alten Deutschen Reiches, dessen trauriger Untergang zu beklagen ist, haben sich auch die fremden Nationalitäten stets wohl gefühlt. Dieser Zustand sollte auch jetzt wieder hergestellt werden.

Abg. Bötticher: Ich will nur mit kurzen Worten den heute von Herrn Payer und vorgestern bei der Geschäftsordnungsdebatte noch viel schärfer von Herrn Richter gegen uns erhobenen Vorwurf zurückweisen, als ob wir in dieser Angelegenheit einen particularistischen Standpunkt vertreten. (Sehr richtig! links.) Richter ist sogar noch weiter gegangen, zu erklären, daß wir immer nur mit dem Reichskanzler stimmten. Darauf sage ich, daß wir uns jedesmal freuen und stolz darauf sind, wenn wir mit dem Reichskanzler in einer Frage denselben Standpunkt vertreten. (Lachen links.) Herr Payer hat erklärt, daß der Reichstag in seinen Competenzen bedroht sei. Wer hat dies bestritten? Von uns Niemand. Herr Marquardsen hat ausdrücklich die Competenz des Reiches anerkannt. Was in Wahrheit der Competenz des Reiches zuwiderlief, war das Vorgehen des Abgeordneten Liebknecht, dessen Aeußerungen in der That auf den unitarischen Convent hinausliefen. Um so mehr bedauere ich, daß kein Protest gegen die Deutung erhoben ist, welche jener Herr dem Vorgehen der Antragsteller in dieser Angelegenheit gegeben hat. Sie haben uns zu einem Urtheil eingeladen über eine Maßregel der preußischen Regierung. Wir können eine Verpflichtung der preußischen Regierung, ihre Maßregeln hier zu vertheidigen, nicht anerkennen. (Hört! hört! links.) Erst im preußischen Landtage kann eine Darstellung der Angelegenheit gegeben werden und das ist meines Wissens bis jetzt nicht geschehen. Aber der Reichskanzler hat hier erklärt, daß dort Aufschlüsse gegeben werden sollen. Man hätte also wohl noch eine Woche warten können. Wir haben uns eine große Anzahl von Einzelheiten herzrührendster Art vorgeführt und auch ich lasse mich nicht auf völkerrechtliche Deductionen ein, gebe aber zu, daß Massenausweisungen dem Völkerrechte nicht entsprechen. Doch ist nicht zu vergessen, daß es sich hier um die ganz besondere polnische Frage handelt. Daß im Falle einer polnischen Erhebung ein derartiges Ueberfluthen mit polnischen Elementen in deutschen Landestheilen nicht ohne Einfluß sein kann, ist nicht zu bestreiten. Darin liegt die nationalpolitische Bedeutung dieser Maßregel. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Sie können diese Gründe nicht abschwächen durch ihr Gelächter. Sie wollen dadurch nur die Stimme des Gewissens übertönen. (Erneutes Gelächter links.) Ob die Ausweisungen in diesem Umfange und in dieser Art nothwendig waren, lasse ich dahin gestellt. (Rufe: Darum handelt es sich ja aber gerade!) Ein Urtheil läßt sich erst fällen, nachdem wir vollen Aufschluß darüber erhalten haben; wir haben aber die preußische Regierung noch gar nicht gehört. (Laute Unterbrechungen und Lärm, sodaß der Präsident um Ruhe bitten muß.) Trotzdem erklären Sie ganz ausdrücklich: Diese Maßregel ist unvereinbar mit den Interessen der Reichswürde, das heißt also, sie verstößt gegen das nationale Interesse. (Sehr richtig! rechts.) Das ist die schärfste Anklage, die man gegen eine Regierung erheben kann. (Sehr wahr! links.) Die Verantwortung, welche die preußische Regierung übernommen hat, ist eine überaus schwere, aber auch ihre Pflicht ist eine schwere. Daß das polnische Element in den östlichen Provinzen im Wachsen ist, hat Abg. v. Jazdzewski nicht widerlegen können. Wenn die preußische Regierung wirklich seit Jahrzehnten ihre Pflicht vernachlässigt hat, wie Abg. Rickert meinte, so ist es um so mehr ihre Pflicht, jetzt, wo sie endlich einsieht, daß große nationale Interessen auf dem Spiele stehen, vorzugehen, und wenn dabei so schwere und scharfe Mittel angewandt werden müssen, ja Du lieber Gott, so läßt sich das eben nicht ändern. (Großer Lärm.) Selbstverständlich halte ich die Ausweisungen nur für eine vorbereitende Maßregel, der positive Maßregeln nachfolgen müssen. (Fortdauernder Lärm links.) Ich halte es für ein gefährliches Beginnen, der preußischen oder deutschen Regierung in einer deutschnationalen Angelegenheit Vernachlässigung oder gar Verletzung nationaler Interessen entgegenzuschleudern, ohne daß man sich von der Berechtigung einer solchen Beschuldigung überzeugt hat. Sie hätten die allerschwersten Bedenken vortragen können, ohne diese Form zu wählen, die allerdings im Auslande das größte Aufsehen erregen muß (lebhafte Zustimmung rechts, Lärm links), daß die große Mehrheit der deutschen Volksvertretung in einer nationalpolitischen Frage sich in Gegensatz stellt zum Fürsten Bismarck. Das ist es, was das Ausland weithin in Erstaunen setzt, was auch für unsere Weltstellung ernste Folgen haben kann. Ich begreife ja eine derartige Stellung von der polnischen Fraction, von den Socialdemokraten und auch vom Centrum, (aha! links), nicht weil ich den Patriotismus des Centrums irgendwie in Zweifel ziehe. Ich bin von dem Patriotismus des Herrn Abg. Windthorst so genau überzeugt, wie von meinem eigenen. Aber die praktisch-politische Ausgestaltung dieses Patriotismus ist eben bei uns eine verschiedene. Das Reichsideal des Herrn Windthorst möchte sich vielleicht mit dem des Herrn Vorredners decken. Die Stellung dieser Parteien also ist mir erklärlich. Unerklärlich aber ist mir die Stellung der deutschfreisinnigen Partei. Ich bedauere dies sehr (Abg. Rickert: wir brauchen Ihr Bedauern nicht!). Davon bin ich überzeugt, aber, daß Sie selbst nicht fühlen, wie Sie Ihre Vergangenheit verleugnen, ist betrübend. Vor einem Jahrzehnt würden Sie bei einer solchen Gelegenheit auf unserem Standpunkt gestanden haben (Gelächter links), jetzt lassen Sie sich fortreißen, mit einer Majorität Windthorst zu gehen. Sie haben uns neulich vorgeworfen, daß wir doch nur die Gefolgschaft der Conservativen seien (Sehr wahr! Links). Sie sind nur noch die Gefolgschaft des Centrums (Gelächter links). Allerdings nicht zum ersten Mal, aber niemals vorher in einer nationalen Frage. Selbst die alte Fortschrittspartei war bisher noch immer so vorsichtig, in allen nationalen Fragen, welche die auswärtige Politik des Reiches berühren, mit uns an demselben Strange zu ziehen. Heute zum ersten Mal brechen Sie mit mit dieser Ihrer ganzen Vergangenheit. Wenn ich irgend etwas auf Ihre Entscheidung vermöchte, so würde ich Sie beschwören (Gelächter), diesen Standpunkt aufzugeben. Im Uebrigen habe ich die Ueberzeugung, der heutige Tag wird eine verhängnißvolle Bedeutung haben für unsere parlamentarische Geschichte (Rufe links: für die Nationalliberalen!), man wird es bedauern, daß Sie aus Parteirücksichten einen solchen Schritt haben thun können. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Windthorst: Nach meinem Dafürhalten konnte nichts für den von uns formulirten Beschluß besser sprechen, als die Rede des Abg. Böttcher. Wenn man, wie dieser Herr, mit nationalen Gründen eine Maßregel vertheidigt, welche gegen jedes menschliche Gefühl verstößt, dann ist man weit gekommen. Die Freisinnigen ferner sind leider sehr weit davon entfernt, mir Folge zu leisten. Wenn die Herren in meiner Gefolgschaft wären, so würde ich mich sehr freuen; es ist ja eine große Schaar tüchtiger Männer darunter; und alle die Herren sind ehrenwerth, aber die Unterschiede zwischen uns sind zu groß. Die Herren haben ihre ganz bestimmte Anschauung vorgetragen, wir die unserige; aber unsere Anschauungen differiren sehr weit, oder haben sie von einem jener Herren etwa unser Hauptmotiv, daß es sich nämlich hier um eine confessionelle Maßregel handelt, auch nur erwähnen hören? Herr v. Hammerstein schreckte uns damit, daß Liebknecht als Führer der Majorität gesprochen hat. Wir werden diese Sätze variirt sehen in der „National-Ztg.", ebenso in der conservativen und officiösen Presse, und in der auswärtigen Presse, soweit dabei der Einfluß unserer Diplomatie reicht. Herr v. Hammerstein wollte uns vielleicht damit verletzen, daß er sagte, die Majorität wäre ein Conglomerat. Was hat denn der Herr v. Hammerstein für Empfindungen bei dem Conglomerat der Deutsch- und Freiconservativen und der Nationalliberalen? Die Farben in diesen Fractionen stechen auch noch sehr von einander ab. (Widerspruch rechts.) Die Geheimnisse ihrer Fractionen sind mir sehr wohl bekannt und wenn die Herren mich provociren, dann wird es herauskommmen. (Große Heiterkeit.) Uebrigens wird sich Herr v. Hammerstein sehr freuen, wenn sich die Socialdemokraten für das Branntwein-Monopol erklären werden. (Heiterkeit.) Und die Conservativen werden dann der Führerschaft des Abg. Liebknecht gern folgen. Ich meinerseits will mich nicht gegen das Monopol erklären, denn ich weiß nicht, ob ich nicht, wenn ich für dasselbe stimme, noch einmal kaiserlich königlicher Schnaps-Oberschenk werden könnte. (Stürmische Heiterkeit.) Das, was man gegen die Polen vorgebracht, ist höchstens noch in Nordamerika gegen die Indianer vorgebracht worden, und diesen Standpunkt vertheidigt ein Nationalliberaler, ein Liberaler. Es fragt sich in der That, ob man noch unter den civilisirten Nationen steht, wenn man solche Maßregeln trifft. Die Nationalliberalen sagen, erst müßte die Sache im Abgeordnetenhause discutirt werden. Es sind aber Thatsachen hier vorgebracht worden, die ganz offenkundig vorliegen; und wenn sie nicht wahr sind, warum sind denn dann diese Bänke (der Bundesrathstisch) leer? Mir liegt das Ansehen des Reichstages sehr am Herzen, weil ich sehe, daß allmählich die letzte Stätte der Freiheit hier im Reichstage vorhanden ist. (Lachen rechts.) Ich bin aber überzeugt, der Reichstag kann gar nicht besser und kräftiger sein Ansehen in Deutschland und vor Europa festhalten und wahren, als indem er unbekümmert und unerschüttert durch die Tagesmeinung und die bezahlte Tagespresse für das eintritt, was er für wahr und recht hält. Sind wir schon so weit gekommen in Deutschland, daß wieder wie in Rom zu Tacitus Zeit jedes Wort schärferen Klanges als ungehörig, ja als revolutionär angesehen wird, dann mögen wir unser Haupt verhüllen und nach Hause gehen; aber hier im Reichstage nicht sprechen, hier das Haupt verhüllen und schweigen, hieße sich lächerlich und verächtlich machen. Auf die Angriffe gegen meine Person komme ich nicht weiter zurück, ich danke allen Rednern für die Mühe, die sie sich gegeben haben, für mich Reclame zu machen. Nochmals aber behaupte ich, daß die große Mehrzahl der Ausgewiesenen katholisch waren, und Herr von Hammerstein wird vergeblich diese absolut nicht mehr anzuzweifelnde, uns auf dem Umweg über Rom officiell bestätigte Thatsache mit der Berufung auf den „Osservatore Romano" zu entkräften versuchen. Dieses sonst so ausgezeichnete Blatt hat sich im vorliegenden Falle gründlich geirrt, seine Informationsquellen waren sehr trübe, und es sollte doch bezüglich seiner Informationen aus Deutschland vorsichtiger sein (Sehr gut! im Centrum), namentlich gegen die ihm direct oder indirect, ohne daß er davon weiß, aus der preußischen Gesandtschaft zukommenden. Ich habe Ursache zu glauben, daß diese Informationen dem preußischen Gesandtschaftshotel nicht sehr fremd sind. Ich könnte darüber noch mehr sagen, thue das aber nur aus Schonung für gewisse Leute heute nicht. (Heiterkeit.) Die Autorität, die uns Herr v. Hammerstein entgegenzustellen vermeinte, hat sich also in nichts verflüchtigt. (Beifall im Centrum.)

Abg. Simonis (Elsässer) kann die Ausweisung nicht billigen, er bedauert sie, weil er aus eigener Erfahrung weiß, wie solche Maßregeln in Familienleben störend und vernichtend eingreifen. Ueber die Befürchtungen bezüglich der Polengefahr könnten die Elsässer nur lachen. Es handle sich um einen Mißbrauch der Gewalt. Schutz sollten die Schwachen bei der Regierung finden, nicht eine solche Behandlung.

Abg. Bamberger: Ich verzichte auf die sonst übliche Captatio benevolentiae, mich zu entschuldigen, daß ich zu so später Stunde noch spreche. Aber ich finde die Debatte so wichtig, daß wir wohl gegen unsere Gepflogenheit noch eine oder zwei Stunden beisammen bleiben, um diese jetzt von allen Seiten als außerordentlich wichtig anerkannte Debatte mit aller Ruhe zu Ende zu führen. Die Debatte zeigt, daß wir nicht von dem Belieben der verbündeten Regierungen abhängig sind, ob wir die Debatte führen wollen oder nicht. Wollen uns die verbündeten Regierungen mit dem Rücken ehren, nun gut! Die Debatte zeigt, daß der Reichstag, auch wenn er nicht von der Sonne der Regierung beschienen ist, noch Bedeutung hat. Ich hätte nicht Ursache zu reden, wenn nicht der letzte Redner aus der nationalliberalen Partei Veranlassung dazu gebe, die ganz ungerechtfertigte Art seines Vorgehens zur Rechenschaft zu ziehen. Als Herr Böttcher seine Rede begann, hatte ich eine tiefe Empfindung des Bedauerns darüber, daß der College sich in einem solchen Zustande hoher Erregung befand, und ich erklärte mir diesen pathologischen Zustand daraus, daß er und seine Fraction sich in eine Rolle versetzt fühllen, die sie zwang, sich zu vertheidigen. In dem Maße, als sich der Ton steigerte, ist meine Empfindung umgeschlagen. Ich habe mir gesagt, ein solches maßloses Vorgehen gegen Collegen, denen man den Muth ihrer Gesinnung selbst nicht zu bestreiten wagt, richtet sich eigentlich von selbst. Sie werfen uns entgegen, daß wir das hohe nationale Interesse, das hier in Betracht kommt, nicht begriffen haben. Wir debattiren nun schon zwei Tage, aber noch ist mir nicht klar geworden, wo denn das Wort von der hohen Gefährdung des Deutschen Reichs seine Berechtigung hernimmt. Die Herren sagen immer, daß wir im preußischen Landtage Aufklärung erhalten werden. Ja, wenn Jemand etwas gutes zu sagen hat, so sagt er es bald, und wenn er nichts sagt, so weiß er nichts zu sagen. Hier liegt keine Kleinigkeit vor, wie man hat glauben machen wollen. Als wir im Frühsommer d. J. in unsere Heimath zurückkehrten, wurden wir allgemein von der Entrüstung der Bevölkerung angegriffen, die uns fragte, wie ist es möglich, daß eine solche excentrische in allen civilisirten Staaten unerhörte Maßregel im deutschen Reich vorkam? Im Juni d. J. habe ich in einer Wählerversammlung nicht umhin gekonnt, dem Andrängen meiner Wähler Folge zu geben, die wünschten, daß diese Sache zur Sprache komme. Nicht um irgend einen Schachzug zu machen, sondern dem allgemeinen Gefühl der großen Massen der Bevölkerung zu gehorchen, haben wir es für unsere heiligste Pflicht gehalten, daß war unsere Meinung schon in der ersten Sitzung, diese Frage zum Austrage zu bringen. Der Ausgang möge sein wie er wolle. Nicht kleinliche Parteitaktik oder calculatorische Berechnungen haben uns zu diesem Schritt geführt. Ebenso nebensächlich sind für uns die verschiedenen klugen juristischen Distinctionen über die Competenzfrage. Wenn einmal in Deutschland etwas Gehässiges geschah, so hieß es in Frankreich, das sind nicht die Deutschen, sondern die Prussiens, die das machen. Diese Unterscheidung macht man jenseits; wir machen sie nicht. Wenn in Preußen etwas gutes geschieht, so sind auch wir als Nichtpreußen stolz darauf, geschieht etwas Böses, so tragen auch wir die Beschämung und Verantwortung. Ich empfinde über diese Verhandlungen eine tiefe Freude, sie werden luftreinigend wirken für ganz Deutschland, sie werden zeigen, daß nicht Alles, was die officiellen Stimmen sagen, der Gesinnung des deutschen Volkes entspricht. Wir haben größere Pflichten, als Partei zu nehmen für die Regierung, denn die Gesinnungen wechseln, aber die Nation ist ewig. (Beifall links.) Wir sind auch nicht gewohnt, hier einen unitarischen Convent zu bilden. Ich habe keine Furcht vor der Anklage des Unitarismus, aber ich muß sagen, je länger ich das deutsche Volk beobachte, um so mehr sehe ich, daß die föderalistischen Neigungen tief in demselben eingewurzelt sind. Mit solchen Thatsachen muß man rechnen. Auch der Reichskanzler weiß zwischen Unitarismus und Föderalismus zu wechseln. Wir alten Politiker wissen, daß er zwei Pferde für seinen Wagen hat, ein Reichspferd und ein Staatspferd, die je nach Umständen vorgezogen werden. (Heiterkeit und Beifall links.) Herr Böttcher ist noch zu jung, er kennt das alte Postillonspiel noch nicht. (Sehr gut! Lebhafter Beifall links.) Bei der letzten Versenkung des Bundesraths, die wir hier erlebten, lagen die Dinge umgekehrt. Als es sich um den Zollanschluß Hamburgs handelte, waren wir es, die die Rechte Hamburgs vertheidigten, damit es nicht abgewürgt werde zum Heile des einigen Sprits. Damals hielt uns der Herr Reichskanzler entgegen, daß der Sitz des Reichsgedankens nur bei den verbündeten Regierungen zu suchen sei. Heute ist die Sache umgekehrt, heute vertritt der Herr Reichskanzler den particularistischen Standpunkt. Es besteht nun einmal die Meinung, daß man bei einem großen Staatsmann überall so wenig menschliche Regungen vorfinden dürfe; und so laufen denn eine Unzahl von „kleinen Bismärckern" (Heiterkeit) umher, die alle stolz darauf sind, auf den Tisch zu schlagen und zu sagen: „was Barmherzigkeit, was Menschlichkeit; es handelt sich hier um eine große nationale Sache; schlagt ihn todt!" (Heiterkeit.) Wer ist's denn, der in Amerika die Chinesen todtschlägt; Rowdies nennt man sie. Ich will das Wort nicht übersetzen; man könnte sonst eine Anzüglichkeit darin finden. Die Verwaltungsbeamten tragen nicht die Schuld an der Härte der Maßregel; sie haben überall so menschlich wie möglich gehandelt, so insbesondere auch zu meiner Freude unser College v. Schlieckmann. Die Schuld und die Verantwortlichkeit fällt vielmehr allein der Regierung zur Last, welche die Maßregel angeordnet hat. Die Frage, ob die Ausweisungen gerechtfertigt waren, beantworten wir mit unzweideutigem Nein. Gerade wir standen und stehen zu den Polen im schärfsten Gegensatz, selbst in den wirthschaftlichen Fragen. Andererseits kann die Zähigkeit des Festhaltens dieser Nation an ihren Sitten noch nach einem Jahrhundert bei den deutschen Patrioten Neid erregen. Denn wären die Deutschen so solide, feste, feurige Patrioten, dann hätten wir jetzt nicht den Abgeordneten Simonis und die Elsässer von solchen Gesinnungen gegen uns erfüllt gesehen; dann wären wir 1870 in Straßburg und Metz ebenso empfangen worden, wie die Italiener in Mailand und Venedig. In dieser Beziehung weist der deutsche Charakter eine bedauerliche Lücke auf. (Sehr wahr!) An der gegenwärtigen dominirenden Stellung des Slaventhums in Oesterreich, an der Unterdrückung des Deutschthums dort trägt unsere Regierung die Mitschuld. Es mag ja zu rechtfertigen sein vom Standpunkt der hohen Politik, daß man, um die österreichische Monarchie mit ihren slavischen Aspirationen eng mit Deutschland zu verbinden, die Deutschen in Oesterreich den Slaven preisgab; es mag das sogar vom Reichskanzler als ein patriotischer Act angesehen werden; aber Schuld ist die deutsche auswärtige Politik zum guten Theil daran, daß das Slaventhum in Oesterreich jetzt mit solcher Verachtung auf das Deutschthum herabsieht. Die Rede des Abg. Böttcher hat mich lebhaft an die alten Zeiten erinnert, wo ich noch nicht das Glück hatte, im Deutschen Reichstage zu sitzen, ich glaubte die Rede Cassagnac's unter dem dritten Empire zu hören. Da wurden diejenigen, die Frankreichs Interessen denjenigen Napoleons gegenüber stellten, niedergeschrien. Solche Reden wurden 1870 gehalten, als zum Kriege gegen Preußen gehetzt wurde. Man schrie auch den alten Thiers nieder, der sich erhoben hatte, um zu warnen. An eine solche Sprache und an solche Scenen erinnerte mich die heutige Rede des Abg. Böttcher. Aus ihr sprach der Chauvinismus, ein fremdes Wort für einen fremden Begriff, der erst durch künstliche Machinationen in den Schooß der deutschen Gewohnheiten eingeführt worden ist. Es war der alte Säbel des Herrn von Treitschke, der uns entgegengehalten wurde. (Heiterkeit.) Weshalb soll, wenn zweierlei Meinungen bestehen, die Einigkeit immer nur durch die Unterwerfung des Reichstages unter den Willen des Reichskanzlers hergestellt werden? Wie, wenn wir die Sache änderten und die Einigkeit zu Stande käme, indem sich die Regierung dem Willen der Volksvertretung anbequemte? Das Ansehen des Reichstages und des Reiches würde sich dann nicht mindern, im Gegentheil würde man dann im Auslande sagen: „Jetzt ist Deutschland eine glückliche Nation geworden." Auch Herr Böttcher warnt vor Conventsgelüsten. Ich glaube, ein ganz klein bischen von der Macht des Convents könnte uns gar nicht schaden. (Sehr richtig! links.) Das Volk interessirt sich nur deswegen für uns so wenig, weil wir keine Macht haben. Wir sind kaum die Carricatur eines Convents, geschweige ein Convent selbst. Wir wissen auch ganz gut, daß der Reichskanzler dem Reichstage, was der letztere ihm auch empfehlen mag, ein Schnippchen schlagen wird. (Ruf: Budgetverweigerung!) Aber der Reichstag soll sich dadurch nicht beirren lassen auszusprechen, daß Recht und Gerechtigkeit im Deutschen Reiche auch in Zukunft herrschen müssen, daß wir nicht in die Gefahr kommen, daß schließlich der Begriff Nationalität noch mit dem der Brutalität verwechselt werde. Wenn der Reichstag die Probe darauf, diese Wahrheit aus der Seele des deutschen Volkes auszusprechen, heute nicht mehr bestehen kann, dann ist er nicht werth, zu bestehen. (Anhaltender Beifall links.)

Damit schließt die Discussion.

Als Antragsteller für den socialdemokratischen Antrag erhält nach 6 Uhr das Wort Abg. Singer, der bei der großen im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne nur schwer verständlich ist. Er führt aus, daß es seiner Partei nicht darauf angekommen sei, ein platonisches Bedauern über die Ausweisungen auszudrücken, vielmehr habe dieselbe beabsichtigt, lauten Protest gegen jene grausame Maßregel einzulegen. Wenn die Frage der Beseitigung des Socialistengesetzes zur Verhandlung kommt, wird sich hoffentlich eine gleiche Majorität für die Sache der Unterdrückten finden. Das Verlangen des Reichskanzlers, die Sache im Abgeordnetenhause zu verhandeln, ist begreiflich, er fühlt sich dort der Majorität sicher. Charakteristisch ist, daß Herr von Hammerstein versucht hat, auch diese Frage der Humanität auf den Antisemitismus hinauszuspielen, das hat selbst Herr Stöcker nicht unternommen; es ist übrigens wunderbar, daß die Herren so wenig von den Juden wissen wollen. Sie haben doch nichts dagegen gehabt, daß Juden zu dem für den Fürsten Bismarck bestimmten Nationalgeschenk beigesteuert haben; ja man erzählt sogar, daß die Ausweisung gegen einen Juden zurückgenommen sei, nachdem bekannt geworden, daß er sich an der Bismarckspende betheiligt habe. (Ruf links: Pfui!) Herr Marquardsen hat gesagt, diese Verhandlungen würden den Widerwillen des Auslandes gegen uns erwecken. Das besorgt schon der Reichskanzler und die ihm verbündeten Parteien zur Genüge. Die von der preußischen Regierung verhängten Maßregeln sind ein barbarischer Act. (Der Präsident ruft den Redner, weil er direct die Maßregel einer Regierung barbarisch genannt, zur Ordnung.) Der Vorwurf des Abg. Marquardsen, wir besorgten die Geschäfte des Auslandes, ist vollkommen ungerechtfertigt, denn unser Antrag ist doch einzig und allein im Interesse unseres Vaterlandes gestellt. Daß man der Polonisirung entgegenarbeiten will, ist ein ganz leerer Vorwand, denn man weist ja auch Kinder anderer Nationen aus, wie kürzlich erst den norwegischen Schriftsteller, der noch dazu ein glühender Bewunderer des Reichskanzlers ist. Sie werfen uns Mangel an Patriotismus vor; in blindem Gehorsam vor dem Commando eines mächtigen Mannes besteht er nicht, sondern darin, daß man die Cultur des Vaterlandes fördert und Schäden beseitigt. Ich bitte Sie nochmals, nehmen Sie unseren Antrag an, und sprechen Sie Ihr Urtheil über dieses Denkmal der Schande der preußischen Regierung. (Oho! rechts. Rufe: Zur Ordnung! Beifall bei den Socialdemokraten.)

Präsident v. Wedell-Piesdorf: Ich rufe den Herrn Abgeordneten zum zweiten Male zur Ordnung und bemerke, daß er, wie mir mitgetheilt worden ist, den Ausdruck „Rohheit und Barbarei" schon einmal gebraucht hat. Ich habe denselben bei der herrschenden Unruhe nicht gehört und auch noch nicht das Stenogramm der betreffenden Stelle erlangen können. Sollte er den Ausdruck in Bezug auf ein Mitglied des Hauses gebraucht haben, so würde ich Veranlassung gehabt haben, ihn nochmals zur Ordnung zu rufen. (Beifall rechts.)

Für den Antrag der Polen plaidirt noch der Abg. Magdzinski in einem kurzen Schlußwort; für den Antrag Ausfeld und Gen. wird das Schlußwort nicht begehrt. In der Abstimmung werden der socialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Volkspartei und der Polen, der Antrag Ausfeld gegen die Stimmen derselben Parteien und der Freisinnigen Partei abgelehnt. Der Antrag Windthorst gegen die Stimmen der beiden Parteien der Rechten und der Nationalliberalen angenommen. Der Antrag Jazdzewski wird gegen die Stimmen der Polen, der Volkspartei und der Socialdemokraten abgelehnt.

Kurz nach $6\frac{1}{2}$ Uhr vertagt sich das Haus bis Montag 1 Uhr (Postetat).

## Landtag.

**Berlin,** 16. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde das alte Präsidium durch Acclamationswahl wiederernannt, ebenso die Schriftführer, die, wie üblich, sich auf die einzelnen Parteien vertheilten. Finanzminister v. Scholz, der dann das Wort erhielt, um den Etat

pro 1886/87 vorzulegen, hat den früher von ihm selbst verurtheilten Usus, den Etat mit einer einleitenden Rede einzubringen, wieder aufgenommen, da ihm offenbar daran lag, die Zahlen desselben in ein möglichst günstiges Licht zu bringen und gleichzeitig eine Kritik derselben hinauszuschieben. Er entledigte sich dieser Aufgabe auch in nicht ungeschickter Weise. Der Hauptzweck seiner Rede war aber die Verherrlichung des Branntweinmonopols als der Quelle, welche allein geeignet erscheine, wieder glänzende finanzielle Zeiten herbeizuführen. Am Donnerstag wird die erste Lesung des Etats stattfinden.

**Abgeordnetenhaus.** 2. Sitzung vom 16. Januar.
2 Uhr.

Am Regierungstische: von Scholz und Commissarien.

Das Haus ist fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

Alterspräsident Abg. v. Lessing theilt zunächst mit, daß bereits 406 Mitglieder in das Haus eingetreten sind, daß die Abtheilungen sich constituirt haben und daß bereits mehr als 217 Wahlen von denselben geprüft und für giltig befunden worden sind.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Abg. Stengel: Es wird dem Hause sehr erwünscht sein, das lästige Wahlgeschäft so schnell als möglich zu erledigen. Da unter uns, soweit mir bekannt, über die Herren, denen wir die Leitung der Geschäfte anvertrauen wollen, völliges Einverständniß herrscht, so wage ich es selbst jetzt bei Beginn einer neuen Legislaturperiode zu beantragen, das Präsidium im abgekürzten Verfahren durch Acclamation zu wählen. (Beifall.) Ich beantrage zunächst zum ersten Präsidenten Herrn Abg. v. Köller durch Acclamation zu wählen. Ein Widerspruch aus dem Hause gegen den vorgeschlagenen Wahlmodus und gegen die vorgeschlagene Persönlichkeit erhebt sich nicht.

Abg. v. Köller ist sonach zum ersten Präsidenten gewählt und erklärt die Annahme der Wahl mit folgenden Worten: „Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir bewahrt haben und nehme die Wahl an in der Hoffnung, daß ich die freundliche Unterstützung und das Wohlwollen, dessen ich in den letzten Jahren von diesem hohen Hause gewürdigt worden bin, auch in dieser Session finden werde. Was mir an Kräften zur Verfügung steht, wird eingesetzt werden, die Geschäfte des Hauses nach Möglichkeit zu fördern. (Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Ich übernehme hiermit den Vorsitz."

Zum ersten Vicepräsidenten wird auf Antrag des Abg. Stengel der Abg. Frhr. v. Heeremann ebenfalls durch Acclamation gewählt; derselbe nimmt die Wahl mit dem Ausdruck seines freundlichen Dankes an.

Zum zweiten Vicepräsidenten wird durch den Abg. Stengel der Abg. v. Benda vorgeschlagen. Das Haus vollzieht auch diese Wahl durch Acclamation. Abg. v. Benda ist demnach gewählt.

Präsident v. Köller: Der Abg. v. Benda ist im Hause nicht anwesend, weil er anderweitig in Anspruch genommen ist, ich bin aber autorisirt, namens seiner die Annahme der Wahl zu erklären. (Große Heiterkeit.)

Zu Schriftführern werden ebenfalls auf Antrag des Abg. Stengel durch Acclamation gewählt Bohtz, v. Detten, Immalle, Dr. Mithoff, von Quast, Schmidt (Sagan), Vopelius, Worzewski.

Der Präsident ersucht das Haus, dem Alterspräsidenten v. Lessing den Dank für die gehabte Mühe durch Erheben von den Sitzen zu bezeigen, welchem Ersuchen das Haus einmüthig Folge leistet, und ernennt zu Quästoren die Abgg. v. Liebermann und Francke.

Darauf ergreift das Wort:

Finanzminister Dr. v. Scholz: Durch allerhöchste Erlasse vom 30. v. M. und 6. und 11. d. M. bin ich ermächtigt, dem Landtage der Monarchie zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen: 1) die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres vom 1. April 1882/83, 2) die Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres vom 1. April 1884/85 und 3) zwei Gesetzentwürfe, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1886/87 und betreffend die Ergänzung der Einnahmen in diesem Etat. Ich beehre mich, Herr Präsident, die gedachten allerhöchsten Ermächtigungen nebst den dazu gehörigen Vorlagen zu überreichen. Ich bitte zugleich um die Erlaubniß, einige orientirende Bemerkungen zu diesen Vorlagen gleich heute machen zu dürfen. Am wenigsten wird es solcher zur ersten Vorlage — der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1882/83 bedürfen, die ja der Hauptsache nach nur den längst bekannten Inhalt haben kann. Neu sind im Wesentlichen nur die dazu von der Oberrechnungskammer aufgestellten Bemerkungen, bezüglich deren ich hervorheben darf, daß ihre Zahl gegen früher sich nicht wesentlich verändert hat und daß darin zur Erörterung besonders wichtiger principieller Fragen kein Anlaß gefunden worden ist. Von erheblicherem Interesse für Sie, meine Herren, wird schon die zweite Vorlage sein, die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1884/85. So lange wir derartige Uebersichten dem Landtage vorzulegen haben, ist diese die erste, deren Ergebniß in Einnahme und Ausgabe balancirt, in der Alles Null für Null aufgeht, kein Pfennig Ueberschuß und kein Pfennig Deficit bleibt (Heiterkeit), aber alle weitere Uebersichten der Art, die wir vorzulegen haben werden, werden von nun an, soweit es sich überhaupt um ein günstig abschließendes Jahr handelt, voraussichtlich immer dasselbe ziffermäßige Ergebniß haben müssen, weil das Eisenbahngarantiegesetz, wie ich in einer früheren Vorlage mir schon erlaubt habe, näher darzulegen, nur für den ganz unwahrscheinlichen Fall enorm hoher Ueberschüsse noch einen Theil derselben für das spätere Jahr verfügbar sein läßt. Das Jahr 1884/85 begann, wie Sie sich erinnern, insofern unter günstigen Auspizien, als wir den Etat für dasselbe ohne eine ergänzende Anleihe zu balanciren vermochten; es hat sich auch im ganzen Verlaufe, vom Standpunkte der Finanzverwaltung aus betrachtet, als ein günstiges erwiesen und zeigt, wie Ihnen in der Thronrede mitgetheilt ist, auf fast allen wichtigeren Verwaltungsgebieten erfreuliche finanzielle Ergebnisse. Der Minister giebt hierauf einige Details aus der Uebersicht für 1884/85 und fährt dann fort; indem ich die zweite der überreichten Vorlagen hiermit für heut verlassen zu können glaube, bitte ich, auf dem Wege zur dritten an dieser Stelle Ihnen kurz die Wahrnehmungen darlegen zu dürfen, die wir bisher vom laufenden Jahre nach der finanziellen Seite hin gemacht haben und Ihnen dessen muthmaßliches Ergebniß vortragen zu dürfen, unter dem Vorbehalt natürlich, daß der definitive Abschluß diese Schätzung wieder in den Einzelheiten nicht blos vielfach berichtigen wird, sondern auch in dem Endresultat vielleicht erheblich modificirt. Die Summe unserer Wahrnehmungen und Schätzungen für das laufende Jahr hat Ihnen die Thronrede bereits mitgetheilt, „daß von dem laufenden Jahre ganz so günstige Ergebnisse wie von dem Vorjahr nicht zu erwarten sind". Es hat ja jedenfalls schon in sofern ungünstiger begonnen, als wir zur Ergänzung der Einnahmen des Etats für dasselbe eine Anleihe von 22 369 000 M. vorsehen mußten. In dieser Hinsicht muß ich aber vorweg und als selbstverständlich bemerken, daß dieser Anleihebetrag basirt war auf der Annahme, unser Matricularbeitrag würde für das laufende Jahr die Summe von 64 436 000 M. erreichen; nachdem später durch die Feststellung des Reichshaushaltsetats der Matricularbeitrag aber auf 62 393 000 M., also um 2 043 000 M. geringer bemessen worden ist, hat natürlich auch ohne Weiteres für die Staatsregierung die Folge sich ergeben, von der Anleihe um so viel weniger in Einnahme zu stellen. Abgesehen von diesem einen selbstverständlichen Punkte müssen wir im Uebrigen zunächst auf manche üble Ergebnisse uns gefaßt machen, insbesondere bei der Eisenbahnverwaltung. Es ist schwer, mit einiger Sicherheit aus den Ziffern, die bis jetzt die Buchführung ergeben hat und aus den Wahrnehmungen, die daneben gemacht worden sind, ein bestimmtes Resultat zu prognosticiren. Wir glauben aber in der That, am weitesten zu gehen in der schlechten Annahme, wenn wir einen Ausfall bis zu 6 Millionen Mark bei der Eisenbahnverwaltung augenblicklich annehmen. Wenn Sie bedenken, daß außer dem Druck, der auf der Landwirthschaft ja nun schon seit längerer Zeit lastet (hört! hört! rechts), eine Stockung des Absatzes auf manchen anderen industriellen Gebieten hinzugekommen ist, und daß dadurch in erster Linie die Eisenbahnverwaltung getroffen werden muß, so wird es Sie nicht Wunder nehmen, daß dieses Resultat vom laufenden Jahre zu erwarten ist. Es wird Sie aber erfreuen, daß gegenüber demjenigen, was in anderen Ländern — und dieselbe Ursache, dieselbe Erscheinung tritt fast überall in Europa hervor — als Rückgang der Eisenbahneinnahmen zu verzeichnen ist, bei uns immer noch ein verhältnißmäßig sehr günstiges Ergebniß ist, was ich eben angeführt habe. Es ist das jedenfalls mit darauf zurückzuführen, daß unsere Wirthschaftspolitik die Uebelstände, die überall hervortreten, bei uns wesentlich gemildert hat. (Lachen links. Sehr wahr! rechts.) Meine Herren! Bei der Bergwerksverwaltung müssen wir leider wiederum auf einen Ausfall gegen den Etat von 1 500 000 Mark rechnen, und zwar nicht blos in Folge des Sinkens der Metallpreise, sondern namentlich auch in Folge des in Ihrer aller Erinnerung stehenden traurigen Unglücks auf der Grube Dudweiler, welches sowohl nach der Seite der Einnahmen als nach der Seite der Mehrausgaben hin wesentlich ins Gewicht fällt. Bei den übrigen Staatsverwaltungen zusammengenommen, welche im vorigen Jahre erhebliche Ersparnisse aufzuweisen hatten, glauben wir in diesem Jahre leider nicht eine solche Ersparniß, vielmehr eine Mehrausgabe von insgesammt etwa vier Millionen Mark vorsehen zu müssen. Die Höhe dieser Mehrausgabe ist aber wesentlich auf den Ausfall bei den Gerichtskosten zurückzuführen. Alles zusammengenommen, läßt auf einen Mehrbedarf von 12 400 000 M. schließen. Demgegenüber stehen nun aber wieder bei den Domänen 300 000 M. mehr, als der Etat in Aussicht nimmt, bei den Forsten 3 370 000 M. mehr, bei den directen Steuern 2 250 000 M., bei den indirecten Steuern 2 200 000 M., bei der Staatsschuld an Zinsersparniß 1 364 000 M. und namentlich vom Reich eine Mehreinnahme von 17 102 000 Mark. Von diesen 17 Millionen, meine Herren, werden wir gemäß dem Gesetze vom 14. Mai v. J. dasjenige, was an Mehreinnahmen aus den landwirthschaftlichen Zöllen eingeht, an die Kreise herauszugeben haben. Es handelt sich aber für dieses Jahr dabei nur um circa 7 Millionen. Es werden überhaupt auf unseren Antheil an dem Mehrertrage der Zölle etwa 15 251 000 M. fallen, hauptsächlich von Petroleum, Holz, Oel, Materialwaaren. Die landwirthschaftlichen Zölle sind verhältnißmäßig gering dabei betheiligt, aus den bekannten Ursachen. Sie wissen, daß zuerst die Sperrgesetze sehr lange Zeit brauchten, ehe sie zur Geltung kamen; dann aber auch, daß im Jahre vorher die Mehreinfuhr ziemlich stark gewesen war. Beim Reichsstempel rechnen wir noch auf einen größeren Antheil, als der Etat in Aussicht gestellt hat, auf 1 851 000 M. Wir sind dabei in der Schätzung des Mehrbetrages des neuen Gesetzes zurückgeblieben hinter den Schätzungen, die dem Reichstage mitgetheilt worden sind, und zwar auf Grund der Erfahrungen, die in den zwei Monaten seitdem schon wieder gemacht sind. Wir nehmen nicht an, daß im Halbjahr vom October v. J. bis zum April d. J. 5 sondern nur etwa 3 Millionen von der Reichsstempelabgabe mehr einkommen werden. Sie sehen, daß wir auch nach dieser Richtung hin unsern Anschlag vorsichtig aufgesetzt haben. Es bleiben aber von diesen größeren Mehreinnahmen vom Reich immer noch für unsere eigene Rechnung 10 202 000 Mark übrig, zusammen mit den besseren Ergebnissen, die ich vorhin erörtert habe, 19 688 000 M. Ziehen sie davon die Mindereinnahmen und Mehrausgaben im Betrage von 12 400 000 M. ab, so dürfen wir mit allem Vorbehalt, wie gesagt, für diese Bezifferung im laufenden Jahre einen Ueberschuß von etwa 7 Millionen erwarten, der dann aber in Gemäßheit des Eisenbahngarantiegesetzes ganz zu verwenden sein wird, wie der Ueberschuß von 13 Millionen Mark, den das Vorjahr gelassen hatte, so daß wir die Uebersicht hoffentlich auch vom laufenden Jahre Ihnen wieder als eine in Einnahme und Ausgabe balancirende werden vorlegen können. Darf ich mich nunmehr zu der dritten Vorlage, dem Etat für das kommende Jahr, wenden, so nehme ich an, daß Niemandem, der den öffentlichen Verhandlungen und Thatsachen einigermaßen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, also Niemandem hier in diesem Hause es überraschend gewesen sein wird, daß wir in diesem Etatsentwurf das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe ohne Anleihe nicht zu erreichen vermochten, vielmehr werden Sie in dem gegen das Vorjahr erheblich geringeren sich nur auf 14 154 000 M. belaufenden Fehlbetrage, wie ich meine, den neuen Beweis finden dürfen und bei näherer Prüfung auch finden, daß einerseits die gesunden Grundlagen unseres Finanzwesens auch in diesem Jahre sich bewähren und andererseits, daß wieder eine weitgehende Beschränkung und Sparsamkeit der Regierung bei der Etatsaufstellung wirksam gewesen ist. Wenn Sie auch blos, meine Herren, die Hauptpunkte sich vergegenwärtigen, daß wir für diese Etatsaufstellung keinen Ueberschuß aus Vorjahren einzustellen haben, der früher so oft und so reichlich, ja ich möchte sagen, oft überreichlich zur Deckung unserer etatsmäßigen Ausgaben herangezogen werden konnte und herangezogen wurde, daß zu dem bisherigen Steuererlaß, der sich in dem neuen Etat bereits auf 23½ Millionen erhöht, nun auch nach dem Gesetze vom 14. Mai v. J. fast 20 Millionen Ueberweisung an die Kreise hinzutritt, daß die bedrängte Lage der Landwirthschaft wie auch die Stockung des Absatzes auf den industriellen Gebieten, von denen ich gesprochen habe, nothwendig auch bei den großen Betriebsverwaltungen des Staates sich etwas geltend machen muß, und daß naturgemäß in allen Ressorts doch neue und mehr Bedürfnisse hervortreten, die nicht sämmtlich unberücksichtigt bleiben können, so werden Sie, glaube ich, selbst sagen müssen, es ist zwar bedauerlich, daß wir in dem neuen Etatsentwurf das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe nicht erreichen können, aber es ist unter den gegebenen Verhältnissen doch erfreulich, daß wir nicht weiter als etwa 14 Millionen davon entfernt bleiben. Die Gesammtziffer des Etats steigt von 1 258 928 396 M. für das laufende Jahr auf 1 302 828 442 Mark für das kommende Jahr. Diese Steigerung fällt ganz auf das Ordinarium des Etats, beim Extraordinarium haben wir mit der Ziffer 36 834 571 Mark noch um 90 000 Mark gegen das Extraordinarium des Vorjahres uns beschränkt. Die Wittwen- und Waisengeldbeträge der Beamten sind seit Einführung derselben in den Etat von 1883/84 nur allmälig um 523 000 M. gestiegen und belaufen sich jetzt insgesammt im neuen Etat auf 5 984 000 M. Die gegenüberstehenden Leistungen waren veranschlagt im Etat 1883/84 auf nur 588 000 M., im folgenden Jahre auf 942 000 M., im laufenden Jahre auf 1 919 000 M., und sind veranschlagt für das kommende Jahr auf 2 731 000 M.

Sie sehen, meine Herren, daß die Leistungen die jenen Beiträgen gegenüberstehen, eine stetige und schnelle Zunahme zeigen, aber daß sie jetzt doch noch um Ohngefähr die Hälfte zurückbleiben hinter der Summe der Beiträge der Beamten zu diesen Leistungen. Von einer allgemeinen Beamtenbesoldungsverbesserung ist im Etatsentwurf, wie sie voraussetzen werden nicht die Rede. Nur aus ganz besonderen Gründen ist für einige wenige Kategorien eine Aufbesserung der Gehälter schon jetzt nicht zu umgehen gewesen. Abgesehen von einigen Beamten des Eisenbahndienstes, bei denen es sich wie in den vergangenen Jahren um eine neue Organisation des Dienstes, um eine neue Regelung ihrer Pflichten handelt, die also eigentliche nicht bloße Gehaltsverbesserungen erfahren, sind eingestellt in den Etatsentwurf zur Verbesserung der Gehälter der Förster und Oberförster 355 000 M. In Erwägung der dringenden Gründe, die für die Verbesserung dieser Beamtenkategorien geltend gemacht worden sind, und um mehr geltend gemacht werden konnten, als sie gerade bei der Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an die Beamten wegen des sehr formalistischen Momentes, das damals den Ausschlag gab, ganz leer ausgegangen sind. Was die Voranschläge für die einzelnen Verwaltungen anlangt, so hebe ich nur summarisch kurz hervor aus dem ersten Abschnitt des Etats, dem der Betriebsverwaltungen, daß wir ganz im Fortgange der Ergebnisse, die ich ihnen für das letzt abgeflossene und das laufende Jahr mitzutheilen die Ehre hatte, glauben, auf mehr Ueberschüsse rechnen zu dürfen, bei den Domänen von 25 500 M., bei den Forsten von 2 682 000 M., bei den directen Steuern von 2 504 000 Mark, bei den indirecten Steuern von 1 707 000 Mark, bei der Bergwerksverwaltung wiederum auf einen Minderüberschuß von 1 431 000 Mark und bei der Eisenbahnverwaltung auf einen Mehrüberschuß von 10 290 000 Mark. Im Hinblick darauf, daß ich eben für das laufende Jahr auf einen Minderüberschuß von etwa 6 Millionen bei der Eisenbahnverwaltung gerechnet habe, wird es Ihnen ja sehr auffällig erscheinen, daß wir in dem Etat für das nächste Jahr hier eine Steigerung der Ueberschußsumme noch um 10 290 000 Mark glauben vorsehen zu dürfen. Ich bemerke deshalb gleich hier zur Erläuterung: In diesen 10 290 000 M. stecken zunächst 5 046 000 M. an Zinsreductionen infolge der Ermäßigung des Zinssatzes für die Prioritäts-Eisenbahnobligationen, welche noch im Etat der Eisenbahnverwaltung mit der Zinsausgabe stehen. Es reducirt sich danach also der Mehrüberschuß, der von dem Betriebe der Eisenbahnen zu erwarten ist, schon nahezu auf die Hälfte und dieser Hälfte stehen wiederum noch gegenüber 4 200 000 M. Mehrausgaben für Eisenbahnzwecke in dem Etat der Staatsschuldenverwaltung, so daß das eigentliche Besserergebniß, auf das wir rechnen, in Anbetracht der hinzukommenden Linien sich auf etwa 1 Mill. Mark ermäßigt. In dieser Höhe glauben wir es bei aller Vorsicht aber im Etat wohl ansetzen zu dürfen. Die Betriebsverwaltungen erscheinen danach überhaupt mit einem Mehrüberschuß von 15 805 000 M. im Etat. Der Minister geht darauf auf die Einzeletats ein und schließt: Ich kann meine Bemerkungen, denen Sie trotz der schweren Bepackung mit Ziffern und der leider unvermeidlich gewesenen Länge mit so viel dankenswerther Geduld und Nachsicht gefolgt sind, doch nicht schließen, ohne die Fragen noch zu berühren, die angesichts einer solchen Etatsvorlage jeder von Ihnen, Jedermann im Lande an die Regierung und an den Finanzminister zumal zu richten berechtigt ist, die Fragen: Wie soll nun das Deficit, das der Etat aufweist, in der Folge aus der Welt geschafft werden? Wo sollen die Mittel herkommen, um die — nicht verschwunden, sondern nur zurückgedrängten — Mehrbedürfnisse innerhalb unseres bisherigen Etats zu berücksichtigen? Auf welchem Wege soll die endliche Befriedigung der großen notorischen Bedürfnisse einer nachhaltigen Erleichterung des Druckes der Communal- und Schullasten und einer allgemeinen Verbesserung der Beamtenbesoldungen herbeigeführt werden? Meine Herren, auf eben diese Fragen habe ich vor einem Jahre lediglich die allgemeine Antwort geben können, daß wir nur von den indirecten Steuern das empfangen können, was uns fehlt, was wir nothwendig haben müssen und daß, weil die Schlüssel zu diesen Einnahmequellen dem Reiche überliefert sind, in der Hauptsache auch nur das Reich dafür in Anspruch zu nehmen sein wird, zur Deckung des Deficits an Mittel zu gewähren. In diesem Jahre, meine Herren, wissen Sie aus der Thronrede schon, ist auf jene Fragen eine ganz bestimmte concrete Antwort zu geben: die Einführung des Branntweinmonopols (Aha! links), das unschwer dem Reich eine Mehreinnahme von 300 000 000 Mark (Ach; links) zur Deckung seines eigenen Mehrbedarfs und zu entsprechend höheren Ueberweisungen an die Einzelstaaten zu verschaffen vermag, kann und soll auch unserem Lande die Mittel gewähren, die ihm fehlen, die es nothwendig haben muß. Es ist nicht an der Zeit und hier nicht der Ort, um dieses Gesetzproject näher zu erörtern, zu begründen und gegenüber den zahlreichen kaum qualificirbaren Angriffen zu vertheidigen, die sogar vor seinem näheren Bekanntwerden schon und von Mittel selbst nicht scheuende Agitation (Widerspruch und Unruhe links) immer weitere Kreise aufzurufen und aufzuregen sucht. (Sehr wahr! rechts.) Aber die eine wichtige Voraussetzung dieses Gesetzprojectes, daß Preußen der damit zu gewinnenden Mittel bedarf, die gehört auch hierher, die ist auch mit Ihnen zu erörtern, und zwar ganz besonders beim Etat. Und da muß ich nun von Neuem erklären, meine Herren, ja, nach unserer innigsten Ueberzeugung bedürfen wir noch so bedeutender Mittel, wie sie das Gesetzproject gewähren kann, um aus — ich will keinen schärferen Ausdruck gebrauchen — den kümmerlichen finanziellen Verhältnissen, in denen sich unser Land aller Orten fast befindet, aber wahrlich nicht zu befinden brauchte, ganz und dauernd herauszukommen. Das Wort Deficit muß für unsere Etatsaufstellung wieder, wie in früheren Zeiten, ein ganz unbekanntes Ding werden. (Rufe links: ja wohl!) Die spröde und karge Hand, die wir allen neuen und Mehrbedürfnissen gegenüber obendrein so lange wie möglich ganz verschlossen halten müssen und die, wenn die Fälle dann hier in dem Hause zur Sprache kommen, meist auch Ihrem Bedauern, oft genug Ihren Vorwürfen begegnet — ich sage, diese spröde und karge Hand muß wieder eine freudiger und reichlicher gebende werden. Gegenüber allen Ihres Beifalls gewissen Wünschen nach Förderung unserer wirthschaftlichen und Wohlfahrtseinrichtungen, nach sorglicher Pflege u. Mehrung des Besitzes unserer Nation an idealen Gütern. Und weit hinaus über diesen verhältnißmäßig geringfügigen Mehrbedarf für unseren bisherigen Etat müssen wir zur Entlastung der hart bedrückten und bedrängten Communen (hört! hört! rechts) und zur Herstellung eines dauernd befriedigenden directen Steuerwesens reichliche Mittel verfügbar werden sehen, welche es der Landesgesetzgebung gestatten, einen erheblichen Theil, ich meine die Hälfte der Schullasten, auf die Staatskasse zu übernehmen (Bravo! rechts), die ganze Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen, dafür aber auch (Hört! hört! Aha!) die besonders hart und ungerecht treffenden Zuschläge zu diesen Steuern aus der Welt zu schaffen (Bravo! rechts) und besser, als dies nach dem aussichtslos gebliebenen Versuch vorläufig nur geplant werden konnte, die Reform der Klassen- und Einkommensteuer in Verbindung mit der Gewerbesteuer dahin zuführen, daß fortan nur noch eine einheitliche Einkommensteuer mit 3% vom fundirten Einkommen mit einem geringeren Satze von Unfundirten zu erheben bleibt (Hört! rechts.) Einer der geehrten Herren, die hier in der Mitte des Hauses ihren Platz haben, hat als Mitglied des Reichstages neulich bei der ersten Berathung des Reichshaushaltsetats seine Bedenken gegen eine günstige Auffassung von der dermaligen Finanzlage des Reiches mit den Worten beendet: Wenn wir — also im Reiche erst dahin gekommen sein werden, daß wir den Einzelstaaten alle notorischen Bedürfnisse befriedigt haben werden, erst dann können wir sagen: „Wir sind auf einem grünen Zweig." Ja, meine Herren, gerade das ist auch die Ueberzeugung der königlichen Regierung, gerade das auch die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen. Und gerade dazu die geehrten Herren sich so unumwunden bekennen zu hören, hat mir eine um so größere Freude gemacht, als das natürlich die Hoffnung bestärkt hat, daß wir oder nach uns Andere in der Anerkennung der von mir eben bezeichneten Bedürfnisse des Landes von der eigenen Landesvertretung kräftig unterstützt über allen Parteihader, über alle Nebenrücksichten hinweg das große politische und wirthschaftliche Ziel der Reichssteuerreform erreichen werden, daß wir auf den grünen Zweig kommen werden — zum Heile des Reiches, zum Heile Preußens! (Lebhaftes Bravo rechts.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wird die nächste Plenarsitzung auf Donnerstag angesetzt. Die Wahl der Fachcommissionen soll noch heute stattfinden.

Schluß 3½ Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Erste Berathung des Etats.)

---

**Berlin,** 16. Jan. Die Nord-Ostseecanal-Commission setzte gestern Abend ihre informatorischen Besprechungen über die handelspolitische und technische Bedeutung des Canals fort. Darnach kam man auf die baulichen Einrichtungen, und es wurden von den Regierungsvertretern ausführliche Mittheilungen über den Bau des Unternehmens und insbesondere auch darüber gemacht, weshalb die Regierung nicht bei dem unveränderten Dahlström'schen Project bleiben konnte, sondern dasselbe einer Umarbeitung unterworfen werden mußte. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß bei dem Bau des Canals auf die Entwässerung der anstoßenden Landschaften Rücksicht genommen werde. Staatsminister von Bötticher erklärte, daß dies auch der Wunsch der Regierung sei, bindende Zusagen aber nicht gemacht werden könnten, da die Ausführung der einzelnen Canalstrecken verschiedenen Unternehmern in Regie gegeben würde. Auch die Arbeiterfrage wurde berührt. Abg. Hasenclever erklärte es für nothwendig, daß nur deutsche Arbeiter dabei beschäftigt würden, und daß sie die dort üblichen Löhne erhielten. An der Annahme des Gesetzes ist nicht zu zweifeln.

**Berlin,** 16. Jan. Die kirchenpolitischen Ueberraschungen, die bevorstehen sollen, bilden nach wie vor das Hauptgespräch in parlamentarischen Kreisen. Ueber eine andere Gestaltung des Posener Erzbisthums wird verhandelt, das gesteht man jetzt auch in polnischen und Centrum-Kreisen zu; und nach der Stimmung dieser Kreise zu urtheilen, versprechen sie sich sowohl von diesen Verhandlungen wie von der Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles wenig angenehmes. Die Stimmung ist offenbar eine gedrückte.

**Berlin,** 16. Jan. Mit Erstaunen hat man aus dem heutigen (telegraphisch bereits mitgetheilten) Artikel der „Norddeutschen" über die Karolinen-Angelegenheit ersehen, daß der Reichskanzler einräumt, Spanien habe in der factischen Besitzergreifung einen Vorsprung von einigen Tagen gewonnen. Wie stimmt das zu der Begründung des Vermittelungsvorschlages des Papstes? Wozu dann der Streit und die Anrufung eines Schiedsrichters?

**Berlin,** 16. Januar. Der Handels-, Freundschafts- und Schiffahrtsvertrag mit San Domingo, der dem Reichstage heute zugegangen ist, ist der übliche Meistbegünstigungsvertrag ohne besondere Zusätze.

**Berlin,** 16. Jan. Auf Grund des Socialistengesetzes verbietet die Regierung in Schleswig die im Selbstverlage des Verfassers erschienene nicht periodische Druckschrift: „Was will die Arbeiterpartei?", ein offenes Wort an die Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern in den kleinen Städten und auf dem Lande von Wilhelm Hasenclever.

**Görlitz,** 16. Jan. Nach hier eingetroffener Nachricht ist Möllendorff auf Befehl des Vicekönigs von China in Schifu eingetroffen. Seine Rückkehr nach Söul wird im Frühjahr erwartet.

---

(Aus „Wolff's Telegraphischem Bureau.)

**Berlin,** 16. Jan. Der preußische Etat beziffert die Einnahmen auf 1 288 674 442 M., die ordentlichen Ausgaben auf 1 265 993 871 Mark, die außerordentlichen Ausgaben auf 36 834 571 Mark. Es ergiebt sich ein Fehlbetrag von 14 154 000 M. Die staatlichen Betriebsverwaltungen ergaben einen Mehrüberschuß von 15 805 611 M., wovon 10 290 268 M. auf die Eisenbahnverwaltung entfallen. Die Forsten ergeben einen Mehrüberschuß von 2 682 800 M., in Folge der Mehr-Einnahme aus dem Holzabsatz. Der Mehrüberschuß der directen Steuern beträgt 2 504 123 M., der indirecten 1 707 520 Mark. Die ordentlichen Ausgaben betragen 2 370 689 Mark mehr

in Folge der Mehrverzinsung der erhöhten Staatsschuld. Der Ausgabe-Etat des Cultusministeriums ist um 3 108 361 M. höher, darunter 1 800 000 M. zur Erhöhung von Pensionen der Lehrer und Lehrerinnen auf Grund des Gesetzes vom 6. Juli 1885. Die außerordentlichen Ausgaben sind um 90 641 M. geringer, als im Vorjahre.

**Köln**, 16. Jan. Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht die Encyclica des Papstes an den preußischen Episcopat. Der Papst lobt die Bischöfe und die Gläubigen wegen ihres, trotz der Bedrängniß durch die Maigesetze mit Fürstentreue und Vaterlandsliebe verbundenen Glaubensmuthes. Weiter betont der Papst die Nothwendigkeit der Freiheit der Kirchenregierung betreffs Erziehung der Geistlichkeit und hofft baldige bessere Verhältnisse.

**Stuttgart**, 16. Jan. Die königliche Centralstelle für Landwirthschaft hat sich nach eingehender Berathung des Branntweinmonopolsentwurfs einstimmig für Einführung ausgesprochen und ausgedrückt, daß der Entwurf die Interessen der Landwirthschaft und die Verhältnisse der kleineren Brennereien berücksichtige.

**Wien**, 16. Jan. Die „Neue freie Presse" meldet aus Belgrad: Eine Versammlung der Skupschtinadelegirten bei Pirotschanac sprach sich für den Friedensschluß aus.

**Rom**, 16. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht den Wortlaut des Allocution des gestrigen Consistoriums. Der Papst erklärt, er habe mit Vergnügen die Rolle als Friedensvermittler angenommen, weil er dadurch zur Eintracht und zum Wohle der Menschheit beitragen konnte. Der Papst giebt die historischen Gründen an, aus welchen er die Souveränität Spaniens über die Karolineninseln anerkennen zu sollen geglaubt habe und legt die Umstände dar, welche ihn bestimmten, die Handelsinteressen Deutschlands daselbst zu sichern. Der Papst schloß: Aus dieser Thatsache ergebe sich von Neuem, welch' schweres Uebel in den Angriffen gegen den Heiligen Stuhl und in der Verringerung seiner legitimen Freiheit enthalten sei. Nicht allein die Gerechtigkeit und die Religion würden dadurch verwaltigt, sondern auch der öffentliche Nutzen leide darunter. Das römische Pontificat würde im Stande sei, der Welt die höchsten Güter zu sichern, wenn es in aller Freiheit seiner Rechte eine wirksame Kraft zu Gunsten des Heils der Menschengeschlechter ausüben könnte.

**Paris**, 16. Jan. Die ministerielle Declaration, welche in den Kammern verlesen wurde, betont, in der Verwaltung sei die gute Ordnung wiederherzustellen, der Clerus in stricter Ausübung seines Mandats zu erhalten, das Gleichgewicht der Finanzen herbeizuführen, mit entfernten Expeditionen aufzuhören. Die Declaration sagt, keine Anleihe, keine neuen Steuern. Das Protectorat über Tonkin werde auf einfachen, wenig kostspieligen Grundlagen organisirt. Die Botschaft schließt mit der Aufzählung der Vorlagen und der Aufforderung zur Eintracht.

# Handels-Zeitung.

**Breslau, 16. Januar.**

♃ **Breslauer Börsenwoche.** Vor acht Tagen sprachen wir davon, dass auf dem Rentenmarkte zum Jahreswechsel lebhafteres Geschäft eingetreten ist. In der Wahl der Anlagepapiere hat sich in den letzten Jahren ein bemerkenswerther Umschwung der Verhältnisse vollzogen. Die Differenz des Zinsfusses zwischen inländischen und ausländischen Papieren hat sich zum Nachtheile Deutschlands resp. Preussens reducirt, obwohl sich die Creditwürdigkeit Deutschlands einer- und Oesterreich-Ungarns, Russlands und anderer Staaten andererseits nicht zu Gunsten der letztgenannten Staaten in solchem Grade verändert hat, um die Verschiedenartigkeit der Differenz zu rechtfertigen. Ungarische Goldrente wurde am Anfang des Jahres 1884 74,90, Ende 1885 80,75 notirt, Consols 102,10 resp. 104,10. Die Rente, welche erstere gab, fiel von 5,34 auf 4,95, diejenige der Consols von 3,92 auf 3,84 pCt., die Differenz der beiderseitigen Rente von 1,42 auf 1,11 pCt. „Wäre diese Bewegung ein Massstab der Creditwürdigkeit dann würde", wie die „Voss. Ztg." in einem sehr interessanten Artikel, in dem sie die Capitalskraft Deutschlands beleuchtet, hervorhebt, sich diejenige Ungarns um 7,30 pCt. und Preussens nur um 2,04 pCt. günstiger gestaltet haben. Dass das nicht der Fall ist, bedarf keines Beweises. Die Bewegung hatte aber andere Gründe; sie entsprang aus dem ungenügenden Capitalsbedarf gegenüber der Capitalsproduction des Inlandes. Ein Theil des angebotenen Capitals musste ausländische Werthpapiere aufnehmen. Die Neigung für letztere steigerte sich, weil die Verzinsung der inländischen Papiere allmälig auf ein Niveau gefallen ist, welches allen Besitzern zinstragender Werthpapiere eine Beschränkung der Ausgaben zu einer nicht abzuweisenden Pflicht macht, wenn sie nicht etwa vom ersparten Capital zehren wollen. Derartige Beschränkungen haben aber in der Entbehrlichkeit der Verwendung eine Grenze. Diese Grenze ist in nicht wenigen Fällen überschritten worden. Es lag also die Alternative vor, entweder vom Capital zu zehren, oder dasselbe in Papieren von geringerer Bonität anzulegen. Leider fehlt jedes Material, um die Capitalsproduction einer- und den Capitalsbedarf andererseits auch nur annähernd richtig schätzen zu können. Wir glauben, dass das Verhältniss dieser Factoren zu einander der Behauptung nicht widerspricht, dass der Anspruch auf eine volle Bonität für sehr viele Capitalsanlagen schwer genug ins Gewicht fällt, um den Anspruch auf einen höheren Zinsertrag erst in zweiter Linie als entscheidend für die Wahl der Anlagepapiere zu erklären. Das Verhältniss der Capitalsanlagen in inund ausländischen Papieren gestaltete sich immer mehr zu Gunsten der letzteren, je mehr der Zinsertrag der inländischen Papiere gefallen ist. Für diese Ansicht sprach die in den letzten Jahren stattgehabte grössere Coursbesserung der ausländischen Anlagepapiere und die verhältnissmässig leichte Begebung der auf den Markt gekommenen russischen und anderen Anleihen."

Im Jahre 1885 sind, wie wir in Nr. 31 der „Breslauer Zeitung" mittheilten, auf deutschen Märkten 1016 Millionen Mark ausländische und 223 Millionen Mark inländische Werthpapiere emittirt worden. Allem Anscheine nach wird das Jahr 1886 hinter seinem Vorgänger nicht zurückbleiben; es ist nur bedauerlich, dass der Breslauer Platz bei den meisten Subscriptionen vollständig übergangen und mit keiner Zeichenstelle bedacht wird. Auch das neue Jahr scheint hierin keine Aenderung zu bringen; man drängt hierdurch die Provinz immer mehr nach Berlin. Bei der in der abgelaufenen Woche aufgelegten 5procentigen Temes-Bega-Thal-Regulirungs-Anleihe verhielt es sich wieder so. Von den neuen Emissionen erfolgt noch im Laufe dieses Monats die der neuen $3\frac{1}{2}$ procentigen schwedischen Staatsanleihe. Wiener Meldungen wissen wieder einmal davon zu erzählen, dass eine „Valuta-Regulirungs-Anleihe" bevorstände. Nach denselben Meldungen soll die Creditanstalt die Wiederherstellung der Valuta projectiren. Diese Nachricht allein genügte schon, dass der Creditactien-Cours eine Steigerung von 491,50 bis 493 erfuhr, während er in Berlin an demselben Börsentage sogar bis 494,50 avancirte, nachdem in Folge des Communiqués der Hauptinteressenten der Türkischen Tabak Regie-Gesellschaft der Cours bis 489,50 gewichen war.

Auf dem Rentenmarkte standen russische Werthe, die ihren Cours durchweg erhöhen konnten, im Vordergrunde des Interesses. Laurahütte-Actien litten unter den niedrigen Glasgower Eisenpreisen, ausserdem übt der Passus in der preussischen Thronrede, der von der Ueberproduction handelt, einen ungünstigen Einfluss aus. In Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Actien fanden am Sonnabend grössere Abgaben bei weichendem Course statt; derselbe ging von 36 auf 34,75 pCt. zurück. Im Uebrigen verweisen wir auf die nachstehende Courstabelle:

Oesterreichische Credit-Actien 491—489,50—490—489,50—492,50 bis 491—494,50—493,50.

Ungarn 81,10—80,90—81,25—81,15—81,20—81,15—81,25—81,10—81,25 bis 81,10.

1884er Russen 97,25—97,10—97,25—97,20—97,40—97,35—97,90—97,75.

Russische Noten 200,75—201—200,75—201.

Laurahütte-Actien 87,60—86,85—86,90—86,40—87,25—86,50—86,65 bis 86,25.

* **Vom Markt für Anlagewerthe.** In der verflossenen Woche war das Geschäft auf diesem Markt noch recht belangreich. Es gelangen grössere Summen in inländischen Werthen zur Anlage, als dies in früheren Terminen der Fall war. Der Grund hierfür liegt wohl in dem allgemein hohen Coursniveau aller ausländischen Renten. Das Publikum greift immer mehr zu $3\frac{1}{2}$procentigen inländischen Werthen. In dieser Woche erfreuten sich besonders die $3\frac{1}{2}$procentigen centrallandschaftlichen Pfandbriefe bei steigendem Course grosser Nachfrage, auch andere $3\frac{1}{2}$procentige Werthe notiren höher. 4procentige Consols und Reichsanleihe wenig höher. Schles. Pfandbriefe wurden nach der Ziehung zu höheren Coursen gehandelt. Sehr beliebt waren Posener Creditpfandbriefe und Schlesische Rentenbriefe, die ihre Course verbessern konnten. Die Emissionen der Schles. Bodencredit-Actienbank waren gesucht und höher bezahlt. Von Obligationen industrieller Gesellschaften nur 5proc. Kramsta-Gew.-Obligationen gesucht und höher. Inländische Eisenbahn-Prioritäten zogen im Course an, besonders sind Freiburger 5procentige Prioritäten hervorzuheben. Von ausländischen Werthen waren Poln. Liquidation und 5proc. Pfandbriefe begehrt. Russische Anleihen waren bei stillem Geschäft wenig anziehend. Oesterr. Renten lagen in Folge besserer Silberpreise zum Schluss der Woche besser, Ungar. Renten blieben auf ihrem Standpunkt. Andere ausländische Renten variirten in geringem Masse. Geld erhält sich sehr flüssig. Privatdiscont der Reichsbank 3 pCt. Sonstiger Privatdiscont $2\frac{3}{4}$—$2\frac{1}{4}$. Tgl. Geld $2\frac{1}{2}$ pCt. Ausländische Devisen zu höherem Course gesucht.

-f- **Breslauer Oelfabriken-Actiengesellschaft.** Die Generalversammlung der Vereinigten Breslauer Oelfabriken-Actiengesellschaft hatte am 24. Januar v. J. beschlossen, einen Theil ihrer reichen Betriebsmittel zu einem Rückkauf von 510 000 M. eigener Actien behufs Capitalsreduction zu verwenden, wobei seitens der Generalversammlung ein Maximaldurchschnittscours von 68 pCt. festgesetzt wurde. Die Ausführung dieses Beschlusses unterblieb aber zunächst, weil nach dem Gutachten hervorragender Juristen ein Rückkauf erst nach Ablauf eines am Tage der diesbezüglichen Eintragung beginnenden sogenannten Sperrjahres vorgenommen werden darf, und obwohl andere juristische Sachverständige die Innehaltung eines Sperrjahres für nicht erforderlich erklärten, nahm der Aufsichtsrath, um jeder etwaigen künftigen Verantwortlichkeit und Regressnahme aus dem Wege zu gehen, dennoch Anstand, den Rückkauf vorzunehmen. Am 22. Februar 1886 läuft das Sperrjahr ab und die Verwaltung wird an die Ausführung des Beschlusses gehen; nach demselben soll hierbei den Wünschen der Generalversammlung auf Rückkauf im Wege der öffentlichen Submission durch Einreichung versiegelter Offerten thunlichst Rechnung getragen werden.

* **Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft.** Entgegen den Gerüchten, welche an der heutigen hiesige Börse verbreitet waren und von hier aus nach Berlin telegraphirt wurden, wird uns von einer Seite, die wir für gut informirt halten dürfen, mitgetheilt, „dass alle Meldungen über Schwierigkeiten, welche der genannten Gesellschaft entstanden sein sollen, absolut auf Erfindung beruhen. Die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft befindet sich im Besitz völlig ausreichender Betriebsmittel und in durchaus gesicherter finanzieller Position. Auch die Meldung, dass 650 000 Mark Milowice-Actien von der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft bei einem hiesigen Finanzinstitut lombardirt seien, ist nicht zutreffend."

=ββ= **Fortführung der russisch-polnischen Eisenbahnstrecke Iwangrod-Dombrowo bis zur schlesischen Grenze.** Die Arbeiten zu dem projectirten Ausbau der Bahnstrecke Iwangrod-Dombrowa bis Sosnowice und zur Vereinigung derselben mit den schlesischen Bahnen sollen schon im zeitigen Frühjahr dieses Jahres in Angriff genommen werden. Der Bauplan, sowie die Kosten-Anschläge für den Ausbau haben bereits die Sanction des russischen Ministeriums für den öffentlichen Verkehr erhalten. Mit der Führung der Arbeiten sind die Ingenieure Zielinski und Grozinski beauftragt worden. Die Ausdehnung der Verbindungsstrecke bis Sosnowice beträgt 13 Wiorst 244 Klafter; die Länge der gleichzeitig zum Ausbau gelangenden Verbindungsstrecke nach der österreichischen Grenze 8 Wiorst 235 Klafter.

## Verloosungen.

* **Preussische $3\frac{1}{2}$proc. Staats-Prämien-Anleihe von 1855.** Bei der am 15. d. Mts. stattgefundenen Verloosung wurden nachstehende Prämien gezogen: 1500 M. auf Nr. 47293. 1200 M. auf Nr. 78323. à 600 M. auf Nr. 10929 19297 23022 95660. à 450 M. auf Nr. 4671 5941 10963 19259 23006 23034 23046 27040 27046 43667 44927 47209 56405 56451 56473 64603 82549 90942 95095 95654 95675 96855 103024 103702 105377 129311 135824 135862 142615 142631. à 390 M. auf Nr. 5973 10806 13434 43607 43632 43691 44987 47217 47253 56475 78390 79399 82530 90923 95062 95692 95699 113709 113742 122138 122153 122190 131652 131658 135011 135878. à 375 M. auf Nr. 4639 4650 4684 10379 10849 10919 10971 10981 10983 13478 19221 19229 23076 23088 35069 40336 41701 47766 56471 78296 82508 90945 90960 95060 95099 95676 100304 103751 113792 129396 142674 147602 147614.

## Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Kaufmann Christian Jacobsen, in Firma Gustav Hansen in Apenrade. — Fabrikant Eugen Asch zu Bischweiler, Inhaber der Firma „Wollenwaarenfabrik Bischweiler-Hagenau". — Weiss- und Wäschewaarenhandlung Krause und Nötzel in Königsberg i. Pr. — J. Levy Wittwe in Landsberg. — Kaufmann Michael Hermann Less, Inhaber des unter der Firma M. H. Less bestehenden Herrengarderobengeschäfts in Leipzig. — Firma Joseph Levy II., Kurz- und Strumpfwaarenhandlung und deren Inhaber Joseph Levy II. in Mainz. — Kaufmann Franz Weydmann in Mogilno. — Kaufmann Anton Stanienda in Ratibor. — Johann Philipp Sachs II. in Wembach.

## Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

**Berlin**, 16. Januar. **Neueste Handels-Nachrichten.** Nach dem „Börsen-Courier" emittirt das Haus von Erlanger und Söhne am 21. d. Mts. acht Millionen Francs sicilianische Eisenbahn-Actien zum Course von 107,62. — Aus London wird berichtet, dass daselbst eine Gesellschaft behufs Ausbeutung der der canadischen Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft ertheilten Telegraphen-Concession in der Entstehung begriffen sei. — Die Einnahme der Elbethalbahn in der verflossenen Woche hat nach vorläufiger Schätzung ein Minus von 14—15 000 Gulden ergeben. — An der heutigen Wiener Börse entwickelte sich in Anglobank-Actien eine lebhafte Steigerung bis 112; die in den Actien stattgehabten Käufe sind auf das Gerücht von einer Fusion der Bank mit der Länderbank zurückzuführen. — Die Weimar-Geraer Eisenbahn-Gesellschaft vereinnahmte im Monat December 68 013 Mark gegen 71 221 Mark definitiv und 70 845 Mark provisorisch im gleichen Monat 1884. — Die December-Einnahme der Werra-Eisenbahn beträgt 190 128 Mark, was gegen den Parallelmonat des Jahres 1884 ein Plus von 1396 Mark ergiebt. Die Totaleinnahme pro 1885 stellt sich auf 2 758 098, was ein Minus von 390 665 Mark bedeutet. — Nach einem hier eingetroffenen officiellen Telegramm hat die hessische Regierung die Conversion der fünfprocentigen Hessischen Ludwigsbahn-Prioritäten in vierprocentige genehmigt, wodurch der Bahn eine Zinsersparniss von 350 000 Mark erwächst. Die Convertirung erfolgt durch die Darmstädter Bank. In den letzten Tagen sind an der hiesigen Börse Dividendencoupons der Ostpreussischen Südbahn mit einem Leihgeld von 25 Pfennigen per Stück stark gesucht gewesen, was einen Rückschluss auf den Umfang der aus dem December herübergenommenen Baissepositionen in diesen Actien gestattet. — In einer heute Vormittag stattgehabten Sitzung der Direction und des Verwaltungsraths der Bank des Berliner Kassenvereins wurde der Beschluss gefasst, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von $5\frac{1}{3}$ pCt. auf die Actien der Bank für das Jahr 1885 in Vorschlag zu bringen, mithin $\frac{1}{6}$ pCt. weniger, als die Dividende der letzten Jahre betrug. — Wie man dem „Börsencourier" aus Barmen schreibt, wird der ausserordentlichen Generalversammlung des Barmer Bank-Vereins am 4. Februar als persönlich haftender Gesellschafter Herr Louis Arioni in Vorschlag gebracht werden. Derselbe ist seit mehreren Jahren im Bank-Verein als Procurist thätig.

**Wien**, 16. Januar. Die österreichische Südbahn publicirte ihre provisorische Bilanz. Dieselbe ergiebt einen Ueberschuss von 1 950 000 Gulden, minus 200 000 Gulden, incl. des Gewinnvortrages. Zur Verfügung stehen 2 787 800 Gulden, minus 130 000 Gulden. Der Verlust des Goldagios nahm um 520 000 Gulden zu.

**Berlin**, 16. Jan. **Fondsbörse.** Die Börse liess heute eine Abschwächung erkennen, zu welcher namentlich die Gerüchte von der Demission des russischen Finanzministers Bunge, sowie die Meldung der „Kölnischen Zeitung", dass die Balkanstaaten sich weigern sollen, dem Verlangen der Grossmächte bezüglich der Abrüstung nachzukommen, beigetragen haben. Die gestern circulirenden Conversions-Gerüchte waren heute verstummt. Oesterreichische Creditactien schliessen 493,51 und Disconto-Commanditantheile 199,50. Zu etwas besseren Coursen waren Darmstädter Bankactien und Berliner Handelsgesellschafts-Antheile im Verkehr. Von Cassabanken gewannen Norddeutsche Grundcredit-Bank-Actien 0,30 pCt. Der Bahnenmarkt war ganz geschäftslos. Unter den österreichischen Werthen unterlagen Dux-Bodenbacher Eisenbahnactien auf ungünstige Einnahme-Gerüchte einem ziemlich starken Angebote. Galizische Carl-Ludwigsbahn-Actien lagen fest. — Der Markt für deutsche Bahnen war gleichfalls gänzlich vernachlässigt und eher matt. Erst in der zweiten Börsenhälfte zeigte sich auf die Nachricht, dass die Hessische Regierung die Convertirung der fünfprocentigen Prioritäten der Hessischen Ludwigsbahn in vierprocentige genehmigt hätte, für die Actien dieser Bahn grössere Kauflust zu etwas besserem Course. Der Rentenmarkt bewahrte eine feste Tendenz; besonders erstklassige deutsche Staatspapiere, speciell $3\frac{1}{2}$- und 4proc. Consols, 4procentige Reichsanleihe und Bremer und Hamburger Staatsanleihen wurden lebhaft gekauft. Auch russische Anleihen waren fest, wenngleich Kleinigkeiten niedriger. Auf dem speculativen Montanmarkt machte sich ein starkes Angebot für Laurahütte-Actien geltend in Folge des Gerüchtes von Zahlungsverlegenheiten eines schlesischen Werkes, ein Gerücht, welches wohl mit der finanziellen Operation der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft in Zusammenhang stehen dürfte. (Siehe oben. Die Red.) Laurahütte-Actien verloren ca. 1 pCt. und Dortmunder Union-Stamm-Prioritäten $1\frac{1}{2}$ pCt. Die Cassawerthe waren zum Theil ebenfalls niedriger, es verloren Märkisch-westfälisches Bergwerk $1\frac{1}{4}$ pCt., Oberschlesische Eisenbahnbedarf $2\frac{1}{2}$ pCt., Phönix $1\frac{3}{4}$ pCt., König Wilhelm $\frac{1}{2}$ pCt. und Magdeburger Bergwerke $\frac{3}{4}$ pCt. Unter den übrigen Industriewerthen waren schlesische wenig verändert.

**Berlin**, 16. Januar. **Productenbörse.** Obschon aus New-York und aus England flaue Berichte vorlagen, verkehrte die hiesige Productenbörse doch in fester Tendenz. Weizen war wenig offerirt, es genügte mässige Deckungsfrage, eine anfängliche Mattigkeit zu überwinden und gestrige Schlussnotiz sich behaupten zu lassen. — Roggen war durch bessere Berichte aus Libau und Königsberg vom gestrigen Tage günstig beeinflusst. An ersterem Platze ist Skandinavien begehrlich eingetreten, findet aber dort wie in Riga nur schwache Vorräthe. Norwegen zahlt in Libau 95 F. O. B. Königsberg 119/20 Pfd., Roggen auf 132 M., 117/18 Pfd. auf 130 M. cif. Stettin. Hamburg acceptirte eine Ladung schwimmend Odessa zu 96 $\frac{1}{2}$ M. cif. Hier war eine Steigerung von $\frac{3}{4}$ M. die Folge; nach befriedigter Kauflust schloss der Markt etwas fester. — Gerste still. — Hafer in untergeordneten Qualitäten matt, Termine niedriger verkauft. — Mais unverändert. — Mehl bei gutem Begehr fester. — Rüböl still. — Spiritus war in loco schwach zugeführt und 20 Pf. besser bezahlt. Termine bei sehr ruhigem Handel kaum verändert.

**Paris**, 16. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. weichend, loco 37,00, weisser Zucker fest, per 100 Kilogr. Januar 44,10—44,30 bis 45,10—45,60.

**London**, 16. Januar. **Zuckerbörse.** Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{2}$ nom., Rüben-Rohzucker $14\frac{7}{8}$. Sich bessernd. Centrifugal-Cuba $16\frac{1}{4}$. Spätere Meldung: Rüben-Rohzucker 15.

## Telegramme des Wolff'schen Bureaus.

**Berlin**, 16. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| **Eisenbahn-Stamm-Actien.** | | |
| Mainz-Ludwigshaf. | 99 50 | 99 20 |
| Galiz. Carl-Ludw.-B. | 89 50 | 89 20 |
| Gotthard-Bahn .... | 112 50 | 112 30 |
| Warschau-Wien .... | 229 — | 228 10 |
| Lübeck-Büchen .... | 161 90 | 161 30 |
| **Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.** | | |
| Breslau-Warschau .. | 68 50 | 68 50 |
| Ostpreuss. Südbahn | 123 — | 122 90 |
| **Bank-Actien.** | | |
| Bresl. Discontobank | 84 — | 84 — |
| do. Wechslerbank | 97 40 | 97 20 |
| Deutsche Bank .... | 151 10 | 150 90 |
| Disc.-Commanditult. | 199 40 | 200 10 |
| Oest. Credit-Anstalt | 493 — | 494 — |
| Schles. Bankverein. | 100 60 | 100 50 |
| **Industrie-Gesellschaften.** | | |
| Bresl. Bierbr. Wiesner | 91 50 | 91 50 |
| do. Eisnb.-Wagenb. | 111 70 | 112 20 |
| do. verein. Oelfabr. | 63 50 | 64 50 |
| Hofm. Waggenfabrik | 111 — | 111 — |
| Oppeln. Portl.-Cemt. | 95 — | 95 20 |
| Schlesischer Cement | 130 — | 130 — |
| Bresl. Pferdebahn .. | 139 50 | 140 40 |
| Erdmannsdrf. Spinn. | — — | 85 20 |
| Kramsta Leinen-Ind. | 127 — | 127 40 |
| Schles. Feuerversich. | — — | — — |
| Bismarckhütte ..... | 108 60 | 108 70 |
| Donnersmarckhütte | 32 — | 33 — |
| Dortm. Union St.-Pr. | 57 — | 57 50 |
| Laurahütte ........ | 86 10 | 87 — |
| do. $4\frac{1}{2}$% Oblig. | 100 60 | 100 60 |
| Görl. Eis.-Bd. (Lüders) | 116 50 | 117 — |
| Oberschl. Eisb.-Bed. | 35 — | 37 70 |
| Schl. Zinkh. St.-Act. | 111 60 | 111 50 |
| do. St.-Pr.-A. | 115 20 | 115 20 |
| Inowrazl. Steinsalz. | 30 30 | 30 — |
| Vorwärtshütte ..... | — — | — — |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Deutsche Reichsanl. | 104 80 | 104 70 |
| Preuss. Pr.-Anl. de 55 | 137 — | 137 20 |
| Prs. $3\frac{1}{2}$% St.-Schuld | 100 — | 100 — |
| Preuss. 4% cons. Anl. | 104 60 | 104 60 |
| Prs. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl. | 99 — | 99 — |

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| Posener Pfandbriefe | 101 40 | 101 30 |
| Schles. Rentenbriefe | 102 30 | 102 20 |
| Goth. Prm.-Pfbr. S. I | 102 — | 101 90 |
| do. do. S. II | 99 70 | 99 20 |
| **Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.** | | |
| Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$% | 102 40 | 102 30 |
| Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E | 93 50 | — — |
| do. $4\frac{1}{2}$% .... | 102 40 | 102 40 |
| do. $4\frac{1}{2}$% 1879 | 104 80 | 104 70 |
| R.-O.-U.-Bahn 4% II. | — — | — — |
| Mähr.-Schl.-Ctr.-B. | 60 20 | 60 10 |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Italienische Rente .. | 97 30 | 97 30 |
| Oest. 4% Goldrente | 90 20 | 90 50 |
| do. $4\frac{1}{5}$% Papierr. | 67 20 | 67 10 |
| do $4\frac{1}{5}$% Silberr. | 67 60 | 67 60 |
| do. 1860er Loose | 118 90 | 118 70 |
| Poln. 5% Pfandbr. .. | 61 80 | 61 70 |
| do. Liqu.-Pfandb. | 55 90 | 55 90 |
| Rum. 5% Staats-Obl. | 93 20 | 93 20 |
| do. 6% do. do. | 105 — | 105 — |
| Russ. 1880er Anleihe | 83 40 | 83 10 |
| do. 1884er do. | 98 — | 97 80 |
| do. Orient-Anl. II. | 61 50 | 61 60 |
| do. Bod.-Cr.-Pfbr. | 94 90 | 94 40 |
| do. 1883er Goldr. | 110 85 | 110 80 |
| Türk. Consols conv. | 14 — | 14 — |
| do. Tabaks-Actien | 82 20 | 82 20 |
| do. Loose ....... | 32 70 | 32 80 |
| Ung. 4% Goldrente | 81 40 | 81 40 |
| do. Papierrente .. | 74 90 | 74 80 |
| Serbische Rente ... | 80 — | 80 — |
| **Banknoten.** | | |
| Oest. Bankn. 100 Fl. | 160 90 | 160 95 |
| Russ. Bankn. 100 SR. | 200 75 | 200 80 |
| do. per ult. | 200 70 | 200 70 |
| **Wechsel.** | | |
| Amsterdam 8 T. ... | 168 95 | 169 95 |
| London 1 Lstrl. 8 T. | 20 40 | 20 $39\frac{1}{2}$ |
| do. 1 „ 3 M. | 20 30 | 20 $29\frac{1}{2}$ |
| Paris 100 Frcs. 8 T. | 80 90 | 80 90 |
| Wien 100 Fl. 8 T. | 160 85 | 160 90 |
| do. 100 Fl. 2 M. | 160 20 | 160 20 |
| Warschau 100 SR 8 T. | 200 40 | 200 55 |

Privat-Discont 2%.

**Berlin**, 16. Januar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| Oesterr. Credit. . ult. | 493 50 | 494 50 |
| Disc.-Command. ult. | 199 50 | 200 12 |
| Franzosen ...... ult. | 426 50 | 427 50 |
| Lombarden ..... ult. | 215 — | 215 — |
| Conv. Türk. Anleihe | 13 87 | 14 — |
| Lübeck-Büchen . ult. | 161 75 | 161 37 |
| Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult. | 62 75 | 62 75 |
| Marienb.-Mlawka ult | 53 25 | 53 37 |
| Ostpr. Südb.-St.-Act. | 99 — | 99 12 |
| Serben ......... | 79 87 | — — |

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| Gotthard ....... ult. | 112 25 | 112 37 |
| Ungar. Goldrente ult. | 81 12 | 81 25 |
| Mainz-Ludwigshaf. . | 99 37 | 99 — |
| Russ. 1880er Anl. ult. | 83 — | 83 — |
| Italiener ....... ult. | 97 12 | 97 25 |
| Russ. II. Orient-A. ult. | 61 37 | 61 50 |
| Laurahütte ..... ult. | 86 50 | 86 75 |
| Galizier ........ ult. | 89 12 | 89 — |
| Russ. Banknoten ult. | 200 75 | 200 75 |
| Neueste Russ. Anl. | 97 75 | 97 75 |

**Berlin**, 16. Januar. [Schlussbericht.]

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| **Weizen.** Befestigt. | | |
| April-Mai ....... | 152 — | 151 75 |
| Juni-Juli ........ | 157 — | 157 — |
| **Roggen.** Befestigt. | | |
| April-Mai ....... | 132 25 | 132 — |
| Mai-Juni ........ | 133 — | 132 75 |
| Juni-Juli ........ | 134 — | 133 75 |
| **Hafer.** | | |
| April-Mai ....... | 130 — | 131 — |
| Mai-Juni ........ | 131 50 | 132 25 |

| Cours vom | 16 | 15. |
|---|---|---|
| **Rüböl.** Still. | | |
| April-Mai ....... | 43 10 | 43 20 |
| Mai-Juni ........ | 43 50 | 43 50 |
| **Spiritus.** Still. | | |
| loco ........... | 38 30 | 38 10 |
| Januar-Februar .. | 38 50 | 38 40 |
| April-Mai ....... | 39 40 | 39 40 |
| Juni-Juli ........ | 40 60 | 40 70 |

**Stettin**, 16. Januar — Uhr — Min.

| Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|
| **Weizen.** Matt. | | |
| April-Mai ....... | 153 50 | 154 50 |
| Mai-Juni ........ | 156 50 | 156 50 |
| **Roggen.** Matt. | | |
| April-Mai ....... | 129 — | 129 50 |
| Mai-Juni ........ | 130 — | 130 50 |
| **Petroleum.** | | |
| loco ........... | 12 — | 12 — |

| Cours vom | 16 | 15. |
|---|---|---|
| **Rüböl.** Geschäftslos. | | |
| Januar. ....... | 43 50 | 43 50 |
| April-Mai ...... | 44 50 | 44 50 |
| **Spiritus.** | | |
| loco ........... | 36 70 | 36 60 |
| April-Mai ...... | 38 50 | 38 30 |
| Juni-Juli ....... | 40 — | 39 70 |
| Juli-August ..... | 40 70 | 40 40 |

**Wien**, 16. Januar, [Schluss-Course] Ruhig.

| Cours vom | 16. | 15. | Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1860er Loose.. | — — | — — | Ungar. Goldrente ... | — — | — — |
| 4864er Loose.. | — — | — — | 4% Ungar. Goldrente | 101 05 | 101 22 |
| Credit-Actien.. | 297 70 | 297 90 | Papierrente ........ | 84 15 | 84 15 |
| Ungar. do. ... | — — | — — | Silberrente ........ | 84 30 | 84 40 |
| Anglo ........ | — — | — — | London ........... | 126 90 | 126 90 |
| St.-Eis.-A.-Cert. | 265 60 | 264 50 | Oesterr. Goldrente.. | 112 50 | 112 50 |
| Lomb. Eisenb.. | 133 10 | 132 25 | Ungar. Papierrente. | 92 77 | 92 87 |
| Galizier ....... | 221 — | 220 10 | Elbthalbahn ....... | 158 50 | 158 50 |
| Napoleonsd'or. | 10 04½ | 10 04 | Wiener Unionbank . | — — | — — |
| Marknoten | 62 10 | 62 10 | Wiener Bankverein. | — — | — — |

**Paris**, 16. Januar, 3% Rente 81, 37. Neueste Anleihe 1872 110, 50. Italiener 96, 47. Staatsbahn 527, 50. Lombarden —, —. Ruhig.

**Paris**, 16. Jan., **Nachm.** 3 Uhr. [Schluss-Course.] Schwach.

| Cours vom | 16. | 15. | Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|---|---|---|
| 3proc. Rente ...... | 81 27 | 81 40 | Türkische Loose... | — — | — — |
| Amortisirbare ..... | 83 37 | 83 45 | Orientanleihe II ... | — — | — — |
| 5proc. Anl. v. 1872. | 110 40 | 110 50 | Orientanleihe III... | — — | — — |
| Ital. 5proc. Rente.. | 96 40 | 96 47 | Goldrente, österr... | 90⅜ | — — |
| Oesterr. St.-E.-A. .. | 530 — | 528 75 | do. ungar.6pCt. | — — | — — |
| Lomb. Eisb.-Act. .. | 277 50 | 278 75 | do. ungar.4pCt. | 80⅝ | 80 81 |
| Türken neue cons.. | 13 95 | 14 — | 1877er Russen..... | 99 80 | 99 90 |

**London**, 16. Januar. Consols 100, 03. 1873er Russen 96⅛. Wetter: Schön.

**London**, 16. Jan., **Nachm.** 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2¼ pCt. **Bankeinzahlung** 28000 Pfd Sterl. Behauptet.

| Cours vom | 16. | 15. | Cours vom | 16. | 15. |
|---|---|---|---|---|---|
| Consols.......... | 100 03 | 100 03 | Silberrente ........ | 65⅞ | 66 — |
| Preussische Consols | 103 — | 103 — | Papierrente........ | — — | — — |
| Ital. 5proc. Rente.. | 95½ | 95⅝ | Ungar. Goldr. 4proc. | 80 — | 80½ |
| Lombarden........ | 11 — | 11 — | Oesterr. Goldrente . | 88½ | 88½ |
| 5proc.Russen de 1871 | 96¾ | 97 — | Berlin ............ | — — | — — |
| 5proc.Russen de 1872 | 96½ | 97 — | Hamburg 3 Monat . | — — | — — |
| 5proc.Russen de 1873 | 96¼ | 96½ | Frankfurt a. M..... | — — | — — |
| Silber............ | 46 11 | — — | Wien ............ | — — | — — |
| Türk. Anl., convert. | 13¾ | 13⅞ | Paris ............ | — — | — — |
| Unificirte Egypter.. | 64⅜ | 64½ | Petersburg ........ | — — | — — |

**Frankfurt a. M.**, 16. Januar. Italien 100 Lire k. S. 80,60 bez.

**Frankfurt a. M.**, 16. Januar, Mittags. Credit-Actien 238, 75. Staatsbahn 213, 62. Galizier 178, 37. Still.

**Köln**, 16 Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, —, per März 16, 40, per Mai 16, 75, Roggen loco —, —, per März 13, —, per Mai 13, 25, Rüböl loco 23, 80, per Mai 23, 70. Hafer loco 14, 50.

**Hamburg**, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco flau, holsteinischer loco 150—154 — Roggen loco flau, Mecklenburger loco 132—140, Süd-Russischer flau, loco 98—104 — Rüböl matt, loco 43½. — Spiritus fester, per Januar 28½, Januar-Februar 28½, per April-Mai 28½, per Juni-Juli 29⅛. — Wetter: Heiter.

**Amsterdam**, 16. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco —, per März 200, —, per Mai —, —. Roggen loco —, per März 126, —, per Mai 127, —. Rüböl loco —, per Januar --.

**Paris**, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Januar 21, 75, per Februar 21, 75, per März-April 22, 10, per März-Juni 22, 30. — Mehl ruhig, per Januar 48, —, per Februar 47, 75, per März-April 48, —, per März-Juni 48, 30. — Rüböl ruhig, per Januar 55, —, per Februar 55, 25, per März-Juni 56, 75, per Mai-August 57, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 48, 50, per Februar 49, —, per März-April 49, 25, per Mai-August 49, 75. — Wetter: Schön.

**Paris**, 16. Jan. Rohzucker loco 37, —.

**London**, 16. Januar. Havannazucker 15½ nominell.

**Liverpool**, 16. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen. Davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Theurer.

### Abendbörsen.

**Wien**, 16. Januar, 5 Uhr 35 Minuten. Oesterr. Credit-Actien 297, 40. Ungar. Credit 303, 75. Staatsbahn 265, 30 Lombarden 133, —. Galizier 220, 60. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 10. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 100, 95. Elbthalbahn 159, —. Schwächer.

**Frankfurt a. M.**, 16. Jan., 6 Uhr 50 Min. Schluss. Creditactien 237, 62. Staatsbahn 212, 75. Lombarden 106, —. Mainzer 99½. Gotthardt 108, 40. Matt.

**Hamburg**, 16. Januar, 9 Uhr 6 Min. Creditactien 236,75. Mainzer 100. Russische Noten 200, 75. Tendenz: schwach, Mainzer fest.

## Marktberichte.

**Breslauer Schlachtviehmarkt.** Marktbericht der Woche am 11. und 13. Januar. Der Auftrieb betrug: 1) 520 Stück Rindvieh (darunter 245 Ochsen, 275 Kühe). Das Geschäft dieser Woche war nicht so lebhaft als der Vorwoche und verblieben mässige Ueberstände. Export nach Oberschlesien 27 Ochsen, 114 Kühe, 5 Kälber, nach dem Königreich Sachsen 44 Ochsen, 9 Kühe und 11 Ochsen nach Hamburg. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 51—52,50 M., II. Qualität 42—44 Mk., geringere 26—28 Mk., 2) 1348 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste feinste Waare 52—53 M., mittlere Waare 46—48 M. 3) 884 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 20—21 M., geringste Qualität ohne Offerten. 4) 653 Stück Kälber erzielten Mittelpreise.

□ **Sprottau**, 16. Januar. [Vom Producten- und Wochenmarkt.] Pro 100 Kilogr. Weizen 15,00—15,58 M., Roggen 13,10 bis 13,70 M., Gerste 13,02—13,82 M., Hafer 14,00—15,00 M., Erbsen 13,32 bis 16,66 Mark. — Kartoffeln pro 50 Klgr. notirt mit 1,40—1,70 Mark, Heu 2,00—3,00 Mark. Das Schock Stroh zu 600 Klgr. 17—22 Mark, 1 Kilogr. Butter kostete 1,40—1,60 M., die Mandel Eier 0,70—0,75 Mark. Witterung: Sonntag sehr starker Schneefall, Montag kalt, Mittwoch und Donnerstag stieg die Kälte bis 13° R., seit gestern früh milde Witterung.

## Schifffahrts-Nachrichten.

**Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.** „Holsatia" 29. December von St. Thomas nach Hamburg; „Suevia", 24. December von New York, 6. Januar in Hamburg angekommen; „Rugia" 6. Januar von Hamburg nach New-York; „Gellert" 7. Januar von New-York nach Hamburg; „Bavaria" 3. Januar von Hamburg nach Mexico, 7. Januar von Havre weitergegangen; „Hungaria", von Westindien kommend, 9. Januar in Hamburg eingetroffen; „Rhenania" 21. December von Hamburg, 9. Januar in St. Thomas angekommen; „Albingia" 6. Januar von Hamburg nach Westindien, 9. Januar von Havre weitergegangen; „Thuringia" 11. Januar von St. Thomas nach Hamburg; „Borussia" 12. Januar von St. Thomas nach Hamburg; „Moravia" 31. December von New-York, 12. Januar Lizard passirt; „Rhaetia" 13. Januar von Hamburg nach New-York; „Lessing", 1. Januar von Hamburg, 14. Jan. in New-York angekommen.

## Briefkasten der Redaction.

B. B.: Ist uns unbekannt.

H. S. 20: Es wird uns von der Direction des Lobe-Theaters mitgetheilt, daß auf Bons allerdings nicht baares Geld herausgegeben werden kann, da die Bons ja selbst schon eine Ermäßigung bieten. Wäre der Andrang, so äußert sich die Direction, nicht so groß gewesen, wie Sie selbst bestätigen, und wären Bons im Werthe von 50 Pfennigen im Besitz des Kassirers gewesen, so würde er Ihnen zur Ausgleichung einen solchen herausgegeben haben; da aber das nicht der Fall war und Sie einen auf eine Mark lautenden Bon nicht zurücknehmen wollten und statt dessen 50 Pfennige zahlen, so mußten Sie 50 Pfennige — oder richtiger 37½ Pf. — verlieren.

G. H. hier: Gladstone's Landgut: Hawarden Castle liegt in der Grafschaft Flint (Nordwales).

K. J. in B.: Zur Ertheilung von Privatunterricht bedarf eine Schulamtscandidatin der Erlaubniß der Ortsschulbehörde (§ 15 der Min.-Instr. vom 31. December 1839). Um als Erzieherin fungiren zu können, hat dieselbe einen von der königl. Regierung zu ertheilenden Erlaubnißschein nöthig. (§ 19 ders. Instr.)

Nr. 100: Wir glauben, daß nach diesem Bescheide jeder weitere Schritt vergeblich ist.

Alter Abonnent: Wenn sich die Brauchbarkeit des Papiers durch Trocknen nicht erzielen läßt, giebt es kein anderes Mittel.

W. in L.: Ihre Frage ist unklar; wir bitten um Mittheilung des vorliegenden Falles.

J. in R.: Den Verkauf en gros von Cigaretten der Türkischen Tabak-Regie hat die Firma D. Immerwahr, Ring Nr. 19 und 20.

### Vom Standesamte. 16. Januar.

**Aufgebote.**

Standesamt I. **Schäfer**, Louis, Restaurateur, ev., Adolfstraße 9, **Gahse**, Maria, ev., Vorauerstr. 23. — **Thamm**, Oscar, Locomotivführer, k., Vincenzstr. 22, **Scholz**, Hulda, ev., Sarne.

Standesamt II. **Sopora**, Carl, Kutscher, k., Löschstr. 26, **Wagner**, Luise, ev., Victoriastr. 21. — **Possel**t, Paul, Tischler, ev., Teichstr. 7, **Frey**, Emma, ev., Moritzstr. 8. — **Kulozik**, Carl, Rang., k., Bergstr. 18, **Pluder**, Anna, k., ebenda.

**Sterbefälle.**

Standesamt I. **Sorembe**, Josef, Arbeiter, 24 J. — **Patermann**, Paul, S. d. Arbeiters Wilhelm, 2 M. — **Klein**, totgeb. T. des Trödler Josef. — **Weirauch**, Gottlieb, Restaurateur, 52 J. — **Kohl**, Ida, T. d. Kutschers Friedrich, 2 J. — **Münzberg**, Doroth., geb. Wittig, verw. gewes. Blase, verw. Maurer, 60 J. — **Ruthowsky**, Johanna, geborene Jankowsky, verwittwete Barbier, 84 Jahr. — **Neipert**, Gertrud, T. d. Victualienhändlers Ernst, 3 M. — **Tietze**, todtgeb. S. d. Böttchermstrs. Paul. — **Geisler**, Franz, Schmiedegesell, 49 J. — **Bodelle**, Carl, Tischlergesell, 69 J. — **Linke**, Ernst, Arbeiter, 36 J. — **Dehnel**, Gustav, früh. Kaufmann, 89 J. — **Schreyer**, Gustav, Kaufmann, 39 J.

Standesamt II. **Berger**, todtg. S. d. Schaffners Josef. — **Tscherntke**, Samuel, Laternenanzünder, 42 J. — **Schneider**, Gertrud, T. d. Arbeiters Carl, 10 W. — **Künzel**, Ernestine, geb. Schmidt, Particuliere, 72 J. — **Swidzinska**, Elisabet, T. d. Schneidermeisters Alexander, 8 W. — **Lange**, Minna, geb. Rattke, Bremserfrau, 32 J. — **Arbeiter**, Auguste, T. d. Kutschers Franz, 2 J. — **Züngler**, Carl, Mühlenbauer, 70 J. — **Kador**, August, Arbeiter, 38 J. — **Jeltsch**, Wilhelm, S. d. Arbeiters Wilhelm, 11 M. — **Faber**, Agnes, T. d. Nachtwachtmanns Josef, 10 M.

## Vergnügungs-Anzeiger.

* **Liebichs Etablissement.** Außer dem Lustspiele „Der Weg durch's Fenster", den urkomischen Possen „Holz und Blech" und „Der Hausschlüssel", gelangt ein vom Herrn Niemann arrangirtes Ballet „Im Feenreiche", Grand pas de Shawls, ausgeführt von der Solotänzerin Fräulein Irma und dem gesammten Balletpersonal, heute Sonntag zum ersten Male zur Aufführung. Ebenso werden die beliebten Duettistinnen Geschwister Fahrbach neue Piecen zum Vortrag bringen.

Nr. 2 des 9. Jahrganges der **Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehr-Offiziere**, Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W., redigirt vom Hauptmann a. D. Oettinger, hat folgenden Inhalt: Welche Erwägungen führten zur Formirung von Cavallerie-Divisionen und was bezwecken die Uebungen dieser Truppenkörper? Von Pelet-Narbonne, Oberst-Lieutenant und Regiments-Commandeur. — Briefe eines Einjährig-Freiwilligen während der Belagerung von Paris 1870/71. — Der Infanterie-Offizier des Beurlaubtenstandes im Felde. U. a. m.

## Vermischtes.

* **Lotterie.** Am 26. Januar c. findet die erste Ziehung der Casseler St. Martins-Lotterie zum Besten des Ausbaues der Thürme der katholischen Martinskirche ebendaselbst statt. Der Ankauf der Gewinne findet unter Leitung des Polizeipräsidiums zu Cassel statt. Die Hauptgewinne sind durchgehends Gold. Es ist bei dem Ankauf vor Allem darauf Bedacht genommen worden, daß sämmtliche Gewinne ohne größere Verluste schnell in Baar umgesetzt werden können. Bei der Billigkeit der Loose finden dieselben flotten Absatz. Das General-Debit für Schlesien und Brandenburg hat die Firma Oscar Bräuer & Co., Berlin W., Friedrichstr. 198/99, und Breslau, Ohlauerstraße Nr. 87, übernommen und verweisen wir gern auf das Inserat dieser Firma, in deren Schaufenstern auch die ersten drei Hauptgewinne (Nachbildung) zu besichtigen sind.

* Die Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers hat Herr Oswald Nier, Besitzer der „Aux caves de France", außer durch festliche Decorirung und Illumination seiner Berliner neun Weinstuben, am Besten dadurch zu begehen und zugleich einen Theil des Dankes abzutragen geglaubt, den er dem Herrscher für das Wohlwollen, dessen er sich in dem unter dem Schutze desselben stehenden Reiche seit nun beinahe zehn Jahren erfreut, daß er nebst seinem Personal der Berliner Armenverwaltung 300 Mark überwies. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch der Sylvesterfeier im Oswald Nier'schen Hauptgeschäft, Wallstraße 25, erwähnen, woselbst, wie alljährlich, um Mitternacht die Gäste vereint mit dem zahlreichen Personal das neue Jahr in den großartigen Kellereien begrüßten und Herr Oswald Nier persönlich jedem einzelnen Besucher mit einem Trunk seines feinsten Weins ein „Willkommen" brachte. Musik und Tanz um die nach Hunderten zählenden dort lagernden Tonnen fehlten auch diesmal nicht, nur fanden die zahlreichen Besucher ungewohnterweise viele leere Gebinde vor, denn trotzdem in den letzten 14 Tagen wiederholt größere Sendungen aus dem Süden Frankreichs herbeigeführt worden, war es doch nicht gelungen, die geleerten Fässer in der gewohnten Weise zu ergänzen. Wie wir hören, war zu den Festtagen, wohl in Folge der bevorstehenden Preiserhöhung, ein förmlicher Sturm auf die „ungegypsten" Weine ausgeführt worden.

* Seit September ist die **Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst** in Berlin (Leipzigerstr. 114) als Lehrerin eines neuen Systems etablirt. Dasselbe hat im Fluge die Frauenwelt für sich erobert. Die Zahl der Schülerinnen ist stets außerordentlich groß, außerdem sind bereits in über 60 großen Städten Agentinnen etablirt, die ihrerseits wieder zahlreiche Schülerinnen haben. Der Sieg der modernen Erfindung ist ein vollkommener.

* Jedes Land und jeder Volksstamm hat seine Eigenthümlichkeiten in der Zubereitung seiner Speisen; um so mehr muß es für die Vortrefflichkeit eines Nahrungs- oder Genußmittels sprechen, wenn dasselbe bei sämmtlichen civilisirten Völkern seine Verwendung findet. Es ist dies der Fall mit den Kemmerich'schen Producten, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens in sämmtlichen Welttheilen infolge ihrer Vorzüglichkeit sich allgemeiner Verbreitung und Beliebtheit erfreuen. Wer kennt nicht Kemmerich's Fleisch-Extract, sowie Kemmerich's Fleisch-Bouillon. Vor allem erwähnen wir auch das neueste Product der Compagnie Kemmerich: Prof. Dr. Kemmerich's „Fleischpepton", die bedeutendste Erfindung auf dem Gebiete der Fleisch-Extract-Fabrikation. Ein Beweis für dessen Vorzüglichkeit ist, daß sich gerade das Kemmerich'sche Fleischpepton durch angenehmen Geschmack und hohen Nährwerth rasch bei der medicinischen Welt, sowie unter dem Publicum die größte Beliebheit errungen hat. Es ist von den bedeutendsten Professoren analysirt und von den ersten Autoritäten der Medicin des In- und Auslandes zum Gebrauche empfohlen. Das Kemmerich'sche Fleischpepton ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel für Magenleidende, Schwache, Reconvalescenten, bei Verdauungsstörungen, Dispepsien 2c. 2c. Bei Einkäufen verlange man stets ausdrücklich die Marke Kemmerich.

## Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmung des Communal-Einkommen-Steuer-Regulativs für die Stadt Breslau vom 4. Juli / 6. November 1874.

§ 8.

Ein Jeder, welcher ein steuerpflichtiges Einkommen bezieht oder erwirbt, ist verpflichtet, binnen 3 Monaten nach seinem Anzuge in hiesiger Stadt, oder nach Erlangung seines steuerpflichtigen Einkommens, behufs seiner Besteuerung bei dem Magistrat sich zu melden, insofern er nicht inzwischen eine Steuerausschreibung bereits erhalten hat. Im Unterlassungsfalle verfällt derselbe unbeschadet seiner Verpflichtung die ihn treffende Steuer für die Zeit, in welcher er zur Ungebühr steuerfrei geblieben ist, nachzuzahlen, in Gemäßheit des § 53 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in eine Ordnungsstrafe bis auf Höhe von 30 Mark wird hierdurch mit dem Bemerken von Neuem zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die Steuerpflicht bei einem Jahreseinkommen von 300 Mark beginnt.

Breslau, den 11. Januar 1886. [1040]

**Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.**

Die Verlobung meiner Tochter **Elise** mit dem Kaufmann und Lieutenant der Reserve des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches) Nr. 1, Herrn **Arthur Beck**, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1393]

Breslau, im Januar 1886.

**Emma Noeldechen,**
geb. **Grund.**

---

Meine Verlobung mit Fräulein **Elise Noeldechen**, Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn **Ferdinand Noeldechen** und seiner Frau Gemahlin **Emma**, geb. **Grund**, auf Wernersdorf beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, im Januar 1886.

**Arthur Beck.**

---

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Clara** mit Herrn Dr. phil. **Martin Jaffé** aus Posen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1398]

Breslau, 13. Januar 1886.

**Joseph Lipmann.**

**Clara Lipmann,**
**Dr. phil. Martin Jaffé,**
Verlobte.

---

**Max Köhling,**
**Marie Köhling,**
geb. **Kause.**
Vermählte. [404]
Hamburg, den 14. Januar.

---

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an [1458]

**Gentzen** und Frau
**Elisabeth,** geb. **Thieme.**
Breslau, den 16. Januar 1886.

---

**Statt besonderer Meldung.**

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hocherfreut [1461]

**Heimann Danziger,**
**Lotta Danziger,**
geb. **Slupski.**
Breslau.

---

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden hocherfreut [402]

**Max Neufeld** und Frau
**Tekla,** geb. **Kleinmann.**
Berlin, 14. Januar 1886.

---

Heute wurde uns ein Töchterchen geboren.

Buckau, den 15. Januar 1886.

**Fr. Lichtenberg** und Frau
**Anna,** geb. **Bohm.**

---

Heut Vormittag verstarb unser Malzmeister

**Herr Gottlieb Mittmann.**

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen pflichttreuen Beamten von ehrenhaftem Charakter, welcher fast 14 Jahre unserer Gesellschaft treue Dienste geleistet hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Breslau, den 16. Januar 1886. [1433]

**Breslauer Actien-Malzfabrik.**

**Der Aufsichtsrath.** Wilh. Hayn. — **Die Direction.** Theod. Gaebel.

---

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied nach kurzem Leiden am Herzschlage unser verehrter Geschäftsführer

**Herr Simon Spitzer**

im Alter von 57 Jahren.

Sein biederer Charakter und braver Sinn werden ihm bei uns ein treues Andenken bewahren.

Leicht sei ihm die Erde!

Myslowitz, den 15. Januar 1886. [1065]

**Das Personal der Firma Jos. Hausdorff.**

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme, die uns während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres theuren Gatten und Vaters, des Kaufmanns

**Lipman Brann**

von nah und fern zu Theil geworden, sagen wir hiermit auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

Breslau, den 16. Januar 1886.

**Familie Brann.**

---

## Trauerkleider

in reinwollenen Stoffen empfiehlt
zu billigsten Preisen [1039]
**L. Grünthal,** Königsstraße 1.

---

## Chemises Bretelles*)

(Hosenträger-Hemden), [1036]
seit Jahren schon in meinem Besitz, offerire mit wollnen u. seidnen Elastiques **ohne jeden Preisaufschlag.**
**Kragen u. Manschetten,** stets **neueste** Formen u. **beste** Qualitäten.
**J. Wachsmann,** Hofl., **Ohlauerstraße 84.**

*) Bestellungen auf Oberhemden nach allen nur existirenden Systemen werden in meinem eigenen Atelier in anerkannt bester Weise ausgeführt.

Vom 1. April ab **Schweidnitzerstr. 30,** früher **Th. Lichtenberg.**

---

## Costüm-Aufnahmen

jeder Art zu bedeutend ermäßigten Preisen. [1459]

**H. Thiele & Co.,**
Photographisches Atelier, Schweidn.-Stadtgraben 9.

---

## Speditionen

in [1110]
**Swinemünde**
besorgt zu billigsten Preisen
**Albert Pniower, Stettin.**

---

# Aufruf!

Die Breslauer Studentenschaft hat beschlossen, das 25jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 18. Januar 1886 durch

## Fackelzug und Commers

festlich zu begehen.

Sie giebt sich demnach die Ehre, alle akademisch Gebildeten Breslaus und der Provinz zu dem am 18. h., Abends 9 Uhr c. t., im Saale des Breslauer Concerthauses stattfindenden

## Festcommerse

ergebenst einzuladen.

Billets zu Fackelzug und Commers à 2 Mk. sind bei Unterzeichnetem und zum Commers allein à 1,25 Mk. Abends an der Kasse zu haben.

Breslau, den 15. Januar 1886. [1342]

**Das Comité**
**der Studentenschaft Breslaus.**

J. A.: **Heinrich Schmidt,** cand. phil., Vorsitzender,
Friedrich-Carlstraße 24, I.

---

## Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 17. Januar 1886.

[867]

---

**Ball**
**des Ersten Breslauer Rudervereins**
Donnerstag, den 21. Januar 1886.

---

Kaufmännischer Club.
**Ball**
Sonnabend, den 23. Januar cr.

[1404]

---

**Ines.** Antwort zu spät erhalten. — Jetzt abgereist. [372]

---

Fühltest Du nicht, was ich wollte? Einem freundlichen Danke folgt ein herzliches Wort sofort. **A. D. F.**

---

**Preuss. Lotterie.**
Originalloose und Antheile:

| 1/4 | 1/8 | 1/16 | 1/32 | 1/64 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 72 | 36 | 18 | 9 | 4 1/2 | M. |

Lotteriegeschäft [1023]
**Schlesinger,**
Schweidnitzerstr. 43, n. d. Apoth.

---



**Wiener Corsets,**
reizende Figur, außerordentlich dauerhaft, von 2—20 Mk.,
**Ballstrümpfe, Ballhandschuhe, Rüschen und Spitzen**
in allen Farben,
**Tournüren und Halbröcke**
unterhalte großes Sortiment.
**Gold und Silber**
zu Maskeraden,
**Jersey-Taillen**
in allen Farben, offerire sehr preiswerth.
**M. Charig,**
Ohlauerstraße Nr. 2,
an der Apotheke.
Corsets, die im Schaufenster etwas gelitten, verkaufe zur Hälfte des Kostenpreises. [1088]

---

**Trauerkränze und Palmen,**

| | |
|---|---|
| Epheukrze. m. frisch. Blum. v. | 1,00 an, |
| Lorbeerkränze . . . . | = 1,25 = |
| Bunte Mooskränze . . | = 0,60 = |
| Tannen- u. Cypreßkränze | = 0,40 = |
| Palmzweige mit Bouquet | = 5,00 = |

empf. d. Blumen- u. Pflanz.-Hdlg. v.
**H. Franzus,** [1454]
Gartenstr. 38, vis-à-vis d. Concerth.

---

**Gardinen,**
Fenster von **3,75** an, sorgfältig mit Band eingefasst.
**Benno Perlinski,**
Schweidnitzerstr. Nr. 36, I. Et.,
Prachtbau,
vis-à-vis [1098]
d. Herren Erich & Carl Schneider.

---

**Teppiche,**
wie **Smyrna, Perser, Tournay u. Brüssel,**
in nur bester **Qualität,**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen. [1099]
**Benno Perlinski,**
Schweidnitzerstr. Nr. 36, I. Et.,
vis-à-vis Erich & Carl Schneider.

---

**Möbelstoffe,**
zu [1100]
Sophabezügen, Portièren u. Uebergardinen geeignet,
130 cm breit,
Meter von **1,30** an.
**Tischdecken,**
Stück von **2,00** an.
**Benno Perlinski,**
Schweidnitzerstr. Nr. 36, I. Et.

---

**Zur Hälfte des Kostenpreises**

werden die von der Herbst- und Winter-Saison noch vorhandenen

**Costumes, Mäntel, Schlafröcke und Jupons**

verkauft. [1043]

**Barschall & Greiffenhagen,**
1. Etage. **Schuhbrücke 78.** 1. Etage.

---

**Neu!**
**„Cravate Times" Hauptfaçon in England**
ist soeben in großartiger Collection erschienen.
**Preis: Mark 1,00 und Mark 1,50.** [1053]

Diese Form in reichhaltigstem Farbensortiment liegt 8 Tage in meinem Schaufenster zur gef. Ansicht aus.

**Eduard Littauer,** Ring 27,
Special-Magazin für Herrenwäsche.

---

## Inventur-Ausverkauf!

**(Dauer ca. 10—12 Tage.)**

**Preise wie noch nie dagewesen.**

**Abtheilung A. Posamentier-Waaren.**
Knöpfe, Spitzen, Rüschen, Posamenten, Perlbesätze, Kleider- und Mantelgarnituren, Schwitzblätter.
**Ein Posten Teppichfransen und Gardinenhalter spottbillig.**

**Abtheilung B. Woll- und Strumpfwaaren.**
Tücher, Capotten, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Corsets.
**Besonders billig:**
**1500 Stück Jersey-Taillen, à 6 Mk.**

**Abtheilung C. Weibliche Handarbeiten.**
Deckchen, Tischläufer, Obst-Servietten, Necessaires ꝛc.
Der Ausverkauf findet in besonderem Raume statt.




Jeder Artikel mit leserlichem, festem Preise versehen.

**Albert Fuchs**
Kais. Königl. Hoflieferant,
49, Schweidnitzerstr. 49.
[1086]

**Abends: Verkauf bei elektrischem Licht.**
Bei Einkäufen von 3 Mk. an eine unübertroffen schöne Gratisbeilage.

---

**L. Grünthal,**
**Königsstraße 1.** [1038]
**Specialität:**
**Morgenkleider u. Matinés.**

---

**Hans Eggers,**
**Gesanglehrer,** [1365]
wohnt jetzt
Sprechstunde: 1—2 Uhr. **Bahnhofstrasse 20.**

---

## Victoria zu Berlin.

**Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.**

Die General-Agentur-Bureaux für Schlesien befinden sich jetzt:

**Zwingerstraße Nr. 6, 1. Et.**
**(Georgenbad).**

Breslau, den 10. Januar 1886. [1362]

**Heinrich Friedrich,**
Generalbevollmächtigter der **Victoria** für Schlesien.

---

**Bertha Lindner'sche höhere Mädchenschule,**
**Ohlauerstraße 44.**

Zu Ostern eröffne ich einen **Fortbildungs-Cursus** für junge Mädchen, welche eine höhere Mädchenschule absolvirt haben.

**Sprechstunden** täglich 12—1 Uhr außer Sonnabend und Sonntag.

**Anna Lademann,**
[226] Schul- und Seminar-Vorsteherin.

## Stadt-Theater.

Sonntag Abend. (Anfang 7 Uhr.) 16. Bons-Vorstellung. (Mittelpreise.) Letztes Gastspiel des Herrn Anton Schott: „Lohengrin." Nachmittag. (Anfang 4 Uhr.) (Halbe Preise.) ☞ Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. ☜ Zum 11. Male: „Goldmarie und Pechmarie." Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von M. Günther.
Montag. 17. Bons-Vorstellung. „Der Trompeter von Säkkingen." Oper in 3 Acten und 1 Vorspiel von V. E. Neßler.
Dinstag. 18. Bons-Vorstellung. (Kleine Preise.) „Egmont." Trauerspiel in 5 Acten von Goethe.

## Lobe-Theater. 1091

Sonntag. Zum 2. Male: „Der Badearzt." Lustspiel in 5 Acten von —?—
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: „Das Testament des großen Kurfürsten." Schauspiel in 5 Acten von G. zu Putlitz.
Montag. Zum 3. Male: „Der Badearzt."
Mittwoch. Erstes Gastspiel vom Gesammt-Ballet des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin mit der berühmten Tänzerin Frl. Clara Qualitz.

## Thalia-Theater.

Sonntag „Die schöne Helena." Buffo-Oper in 3 Acten von J. Offenbach.
Nachmittag. Bei ermäßigten Preisen: „Orpheus in der Unterwelt." Burleske Oper in 4 Acten von J. Offenbach. [1092]

## Saison-Theater.

Sonntag. Zum letzten Male:
**„Mein Goldkind."**
Neue Gesangsposse in 5 Bildern.
Anf. d. Concert 6 Uhr, d. Vorst. 7 Uhr.
Montag. Zur Feier des Krönungs-Festes:
„Des Königs Befehl." 1054

**Archäologische Section.**
Montag, den 18. Januar, Abends 7 Uhr: Herr Professor Dr. Schmarsow: Ueber Piero dei Franceschi. [1072]

## Singacademie.

Dinstag, 26. Januar, Abds. 6½ Uhr, im Breslauer Concerthause:
**II. Abonnement-Concert**
**Achilleus**
von **Max Bruch,**
unter Leitung des Componisten.
Soli: Frl. Schauseil, Frau Bruch, die Herren Gudehus, Scheidemantel und Franck. [1082]
Billets à 4, 3 und 1½ Mark sind in der Schletter'schen Buchhandlg. (Franck & Weigert) zu haben.

## Orchesterverein.

Dinstag, den 19. Januar (präcise 7¼ Uhr), im Breslauer Concerthause, Gartenstrasse:
**VII. Abonnement-Concert**
unter Mitwirkung des Herrn
**Camille Saint-Saëns aus Paris.**

1) Sinfonie Nr. 1 (B-dur) op. 38, Schumann.
2) Zum 1. Mal: Clavier-Concert Nr. 4 (C-moll) op. 44, Saint-Saëns.
3) Entr'Act f. Orchester aus der Musik zu „Egmont", Beethoven.
4) Clavierstücke:
a. Neapolitanisches Lied,
b. Quartett aus der Oper „Heinrich VIII." (Transcription), Saint-Saëns.
5) Die Jugend des Herkules. Sinfonische Dichtung (op. 50), Saint-Saëns.
(Unter Leitung des Componisten.)

Numerirte Billets à 4 u. 3 Mark, nicht numerirte à 2 M. sind in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung v. Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse 52, und an der Abendkasse zu haben. [1095]

## Tonkünstler-Verein.

Breslau, d. 18. Jan., Ab. 7½ Uhr, im Saale der Königl. Universität.

1) Niels W. Gade, Trio op. 42 für Violine, Violonc. u. Clavier.
2) Vier Lieder für Sopran.
3) Clavierstücke von Halfdan Kjerulf und Edward Grieg.
4) Drei Balladen für Bariton von Carl Löwe.
5) Edward Grieg, Sonate op. 8, für Clavier u. Violine.

Vortragende: Sopran: Frl. Marie Schmeidler. — Bariton: Hr. Stanisl. Schlesinger. — Violine: Herr Th. Ehrlich. — Violoncello: Herr Ernst Poser. — Clavier: Frau Helene Loeber und Herr Maximilian Kahl.
Gastbillets à 2 Mark sind zu haben bei den Herren Cranz und Franck & Weigert. [397]

---

## Breslauer Concerthaus.

Heute Sonntag: [1456]
**Großes Concert**
der Trautmann'schen Capelle.
Anfang 4½ Uhr. Entree 30 Pf.

## Breslauer Concerthaus.

Gartenstraße 16. [1080]
Für den am 21. Januar 1886 beginnenden **II. Cyclus der Trautmann'schen Donnerstag Nachmittag-Concerte** werden die noch restirenden
**Logen u. reservirten Plätze**
den bisherigen Inhabern bis Montag, d. 18. Januar incl. reservirt.
Später gelangen diese Billets im Restaurant des Concerthauses zum anderweitigen Verkauf.

## Liebich's Etablissement.

Sonntag, den 17. Januar:
Gastspiel d. Duettistinnen Geschw. Fahrbach. Gastspiel d. Ballet-Gesellschaft Excelsior. (Solotänzerin Frl. Irma.) Gastspiel d. Operett.-Soubr. Frl. Becker.
Der Weg durch's Fenster.
Der Hausschlüssel. Holz u. Blech.
Zum 1. Male: [1089]
**Im Feeenreiche.**
groß. phantastisch., orientalisch. Ballet.
Anf. 6 Uhr. Entr. 50 Pf., reserv. 1 M.
Logenplatz 1 Mark.
Montag: Theater-Vorstellung.

## Simmenauer

**Victoria-Theater.**
Täglich: Grosse
**Künstler-Vorstellung.**
Auftreten neuer, grossartiger
**Specialitäten.** 134
Anfang 7 Uhr. Entree 60 Pf.
Morgen Vorst. Anfang 7½ Uhr.

## Zeltgarten.

Auftreten [1035]
des **Mr. Raffin** mit seinen großartig dressirten
**Schweinen u. Affen**
(zum ersten Male in Breslau und nicht zu verwechseln mit den seiner Zeit in Breslau gezeigten dressirten Schweinen), der Spanierin Senorita
**Amoros**
in ihren sensationellen gymnastischen Luftproductionen und der Wiener Lieder-Sängerin Fräulein **Marion,** der
**Original-Japanesen-Troupe**
**Torikata**
in ihren staunenerregenden Productionen und der Komiker Herren **Eugen Zocher** und **Georg Rösser.**
Anfang 6 Uhr. Entree 60 Pf.
Montag: Anfang 7½ Uhr.

## Paul Scholtz's Etablissement.

Sonntag, den 17. Januar:
Gastspiel des Herrn **Hegewald** vom Residenz-Theater in Dresden.
[1423] Neu einstudirt
**Die Lieder des Musikanten.**
Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Abtheilungen und 7 Bildern von R. Kneisel. Musik von Gumpert.
Regie Herr Thomas.
Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.
Näheres die Placate.

Nach dem Theater:
**Tanz.**
Anfang 9 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 30 Pf. Damen 10 Pf.

## Schiesswerder.

Heute Sonntag:
**Großes Concert**
von der Capelle des Schlesischen Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 6.
Königl. Mus.-Dir.
C. Englich
(Streich-Orchester.)
Anfang 4 Uhr. Entree à Pers. 20 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

## Friebe-Berg.

[1103] Heute Sonntag:
**Großes Concert**
(Streichmusik)
von der gesammten Capelle d. 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10.
Capellmeister Herr **Erlekam.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

F. z. ⊙ Z. d. 19. I. 7. Tr. □ I.

H. 18. I. 6½. R. u. C. □ III.

P. J. O. 3. W. d. 22. I. 7. R. ✉ VII u. Br. M.

## Zoologischer Garten.

**Eisbahn.** 1109

---

Sonntag, den 17. Januar 1886,
**Mittags präcise 12 Uhr,**
im Concerthause, Gartenstr.,
**Concert von**
**Pablo de Sarasate,**
unter gütiger Mitwirkung von
Frau **Bertha Marx**
aus Paris (Clavier). [881]
Numerirte Billets à 3 und 2 Mk., unnumerirte à 1 Mk. nur an der Kasse.

Donnerstag, den 21. Jan. 1886.
Anfang 7½ Uhr.
Breslauer Concerthaus.
**Concert**
von
**Ladislas**
**Mierzwinski**
königl. preussischer
und [1094]
k. k. österr. Kammersänger.
unter Mitwirkung des Claviervirtuosen
**Georg Liebling**
aus Berlin.
I. Abth.
1) Militär-Marsch, Schubert-Tausig — Georg Liebling. 2) Noël, Adam — Mierzwinski. 3) Ballade G-moll, Chopin — Liebling. 4) Au printemps, Gounod — Mierzwinski.
II. Abth.
5) Grosse Arie aus „Othello", Rossini — Mierzwinski 6) Menuett B-dur, H. Scharwenka, Nocturne, Brassin, Polonaise aus „Egon Onègin", Tschaikowski-Liszt — Liebling. 7) Ich grolle nicht, Schumann — Mierzwinski. 8) Air de ballet, op. 36 II., Moszkowski, Valse aus „Romeo u. Julia". Gounod-Raff — Liebling. 9) Sicilienne aus „Robert der Teufel", Meyerbeer — Mierzwinski.
Billets à 8, 5, 3 M. für numerirte Sitze sind von 8 bis 1 Uhr und von 2—6 Uhr in der Musikalienhandlung von
**Theodor Lichtenberg,**
Schweidnitzerstrasse Nr. 36, zu haben.

**Ohlauerstrasse Nr. 67.**
**Carl Gabriel's**
**vorm. Meisel's**
großes weltberühmtes
**Museum u. Panoptikum**
für Anatomie, Kunst und Wissenschaft.
Täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Das Panoptikum ist für Herren, Damen und Kinder zugänglich. Jeden Dinstag und Freitag ist die anatomische Abtheilung nur für Damen geöffnet. Eintrittspreise: In das Panoptikum 20 Pf., Kinder 10 Pf. Für beide Abtheilungen incl. Extracabinet 50 Pf. Kataloge sind an der Kasse à 10 Pf. zu haben. [958]
**Carl Gabriel, Meisel's Nachflg.**

**„Verein der Litteraturfreunde."**
Vom Freitag, den 22. d. Mts., ab finden unsere Sitzungen 14tägig im Restaurant „zum Tauentzien" (Separatzimmer) statt. Gäste willkommen. [1434]

**Breslauer Handwerker-Verein.**
Sonnabend, den 30. Jan. 1886
**Carnevalsfest**
im Paul Scholtz'schen Local.
Zur Aufführung gelangt:
**Der Teufel in Grüneberg.**
[1073] Große humoristische Fastnachts-Pantomime.

**Frauenbildungs-Verein.**
Montag 7½ Uhr: Herr Dr. med. Theodor Körner: „Ueber Bleichsucht und Nervosität unserer weiblichen Jugend." [1096]

**Buchführung,**
Schönschreiben und alle kaufm. Wissenschaften lehrt gründlichst
**H. Barber,**
Carlsstraße 36,
Bücher-Revisor und Lehrer des Breslauer Handlungsdiener Inst.
Meldungen 1—3 u. 7—9 Nachm.
Damen Separat-Curse.
Prospecte gratis. [769]

Eine für höh. Töchtersch. gepr. Lehrerin, die 2 Jahre in England gelebt hat und sehr musikalisch ist, wünscht Stunden zu ertheilen.
Offerten unter M. 55 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [1364]

---

**Zur Ball-Saison**
empfehlen wundervolle
**Ball- und Gesellschafts-Fächer**
**J. Zepler's**
Lederwaaren-Fabrik,
!! jetzt nur !! [1081]
Schweidnitzerstraße 37,
gegenüber
Erich & Carl Schneider.

Wo sprudelt sie, des Bierstoffs reinste Quelle,
Des Göttertranks aus Odin's goldnem Saal,
Die kraftvoll, klar, in duftig brauner Welle
Dir Freude bringt und nicht der Reue Qual?
Laßt Euch die Becher winken,
Wo sie so goldig blinken.
Auf, strömet hin! In Schaaren eilt herbei,
Solch edlen Stoff verzapft nur 's Hackerbräu.
Der Teufel lacht zu jenem Jammertrunke,
Den Eiseskälte nur genießbar macht
Und der sonst nur als schale, bitt're Tunke,
Den Magen und die Nieren gleich verkracht.
Glück auf zur großen Reise
Trinkt Ihr das Bier vom Eise.
Die Thorheit siegt. — Wir aber bleiben treu,
Dem edlen Bierstoff aus dem Hackerbräu.
Hier steckt kein Kater, der mit Geierkrallen
Euch Kopf und Magen jammervoll durchwühlt.
Hier fühlt Ihr nicht die dumpfen Schädel knallen,
Wenn Euch kein Trunk das graue Elend kühlt.
Ganz heiter ohne Sorgen
Seid Ihr am andern Morgen,
Ihr lacht der Qual, denn gänzlich katerfrei
Ist männiglich erprobt das Hackerbräu.
Ich singe nicht für jene dunkle Menge,
Die urtheilslos in ihre Kehlen gießt,
Was kalt und naß rinnt durch des Schlundes Enge,
Die jeden Pansch mit Wonneblick begrüßt.
Die Kenner will ich grüßen,
Wo Nektarquellen fließen.
Schlürft erst davon, dann schwört Ihr ohne Reu:
„Das beste Bier ist Bock vom Hackerbräu."
[1402]

Ich wohne jetzt [1467]
**Reuschestraße 46, I. Et.**
**J. Hentschel,**
Maler.

Ich wohne jetzt [386]
**Matthiasplatz 2.**
**Dr. med. Kamm.**

Zahnarzt Fränkels Nachflgr.
**Dr. E. Brettschneider,**
in Amerika approb. Zahnarzt,
Junkernstr. 34, II. [1395]

Von heute ab halte ich wieder meine Sprechstunden für Hals- u. Ohrenkranke. [1263]
Breslau, 13. Januar 1886.
**Dr. B. Riesenfeld,**
Ohlauer-Stadtgraben 28.

**Für Hautkranke 2c.**
Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5,
Breslau, Ernststr. 11. [566]
**Dr. Karl Weisz,**
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

**Künstliche Zähne, Plomben,**
schmerzlose Beseitigung jedes Zahnschmerzes ohne Herausnahme der Zähne E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

**Zähne mit Schutzplatten**
v. erstaunlicher Haltbarkeit und naturgetr. Aussehen, Plomben, Nervtödten, Zahnziehen 2c.
**Robert Peter, Dentist,**
Reuschestr. 1 (3 Mohren) I.

**Italienischen Unterricht,**
Gramatik, Conversation u. Literatur, ertheilt [1438]
**Giovanni Goffi,**
Friedrich-Wilhelmstr. 72, III.

**Leçons de français,** conversation et grammaire, données par Mme. Géry, Junkernstr. 32, III.

Eine junge Pariserin sucht Stunden durch Frau C. Herlitz, Lessingstr. 7. [379]

Für einen Secundaner, der zum Abiturienten-Examen vorbereitet werden soll, wird eine dazu geeignete strenge Pension gesucht. [968]
Offerten nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. sub H. W. 45 entgegen.

2 junge anst. Frauen bitten um ein Darl. v. 40 M. geg. p. Rückzahl. Off. A. Z. 100 Postamt Wallstraße.

---

## Neue städtische Ressource.

Nächstes Concert **Mittwoch, den 20. Januar.** Montag, den 25sten Januar kein Concert wegen General-Probe der Sing-Akademie. Dagegen findet das angekündigte Symphonie-Concert gegen freiwillige Beiträge zum Besten des Frauen-Vereins zur Speisung und Bekleidung der hiesigen Armen am **Montag den 1. Februar statt.** [390]
Sonnabend, den 20. Februar, **Maskenball.**
Das Nähere auf dem Concert-Programm. **Der Vorstand.**

## Erholungs-Gesellschaft.

Sonntag, den 24. Januar a. c., 4½ Uhr Nachm.
**General-Versammlung**
im Ressourcen-Locale.
**Tagesordnung:** [388]
1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Directionswahl.
**Die Direction.**

## Internationales Panopticum

**Alte Taschenstraße Nr. 21, Stadtpark.**
1003 Neu! Koch **Max Böhm,** Neu!
Mörder der **Anna Lerche.**
Geöffnet von 9—9 Uhr Abends, Entree 50, Kinder 25 Pf.
Bitte unser Panopticum mit keinem anatomischen Museum zu verwechseln.

In meinem **Pensionat,** verbunden mit 843
**höh. Mädchenschule und Musik-Institut,**
finden wieder bald oder zum 1. April einige junge Mädchen Aufnahme.
**Emma Schönfeld,** Neue Taschenstrasse 28.

Preis 2 Mark. **Praktisches Nachschlagebuch.** Preis 2 Mark.
Soeben erschien:
**Schlesien**
nach seinen physischen, topographischen und statistischen Verhältnissen
dargestellt von
**Heinrich Adamy.**
Mit einer Karte. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.
**Preis gebunden 2 Mark.**
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Preis 2 Mark. Preis 2 Mark.

**PAUL LINDAU**'s grosser Roman-Cyklus „Berlin" beginnt soeben in Spemann's illustr. Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" mit der ersten Abth. unter d. Titel: Der Zug nach dem Westen.
Eine Mark jedes reich illustr. Heft durch jede Buchhdlg. u. jed. Postamt.

[398] **DAS NEUE BERLIN** Eine deutsche Wochenschrift **PAUL LINDAU**
Preis pro Quartal M. 4.—, in Berlin M. 3.50, durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. Probe-Quartal M. 3.—, in Berlin M. 2.50. Probenummern durch jede Buchhandlung gratis.

## Die Ziehung

der Gewinne der Lotterie zur Beschaffung eines Fonds zur Errichtung eines Kunstgewerbehauses findet
**Mittwoch, den 20. Jan. c., Vorm. 11 Uhr,**
im Provinzial-Museum statt.
Die Gewinnliste wird Sonntag, den 24. Januar, in der Breslauer Zeitung veröffentlicht werden. [1037]
**Der Vorstand des Schles. Central-Gewerbe-Vereins.**
Dr. F. Websky, Dr. H. Fiedler. Benno Milch.

**Chemnitz. „Hôtel zur Post", Chemnitz.**
vis-à-vis dem Kaiserlichen Post-Amte,
Straßenbahn-Verbindung vom Bahnhof! [305]
hält sich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Civile Preise. Prompteste Bedienung.

## Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.

Die Lieferung der für 1886/7 erforderlichen Betriebsmaterialien, und zwar:
Gruppe I: Raff. und rohes Rüböl, vegetabilisches Maschinenschmieröl, Mineralmaschinen- und Mineralwagen-Schmieröl, Braunkohlentheeröl, Petroleum, Rindstalg und Putzöl,
Gruppe II: Stearinlichte, Seife, Graphit, Stärkegummi, Chlorkalk, Desinfections- und Putzpulver, Carbolsäure, Stärke, Zündhölzer und Knallpatronen,
Gruppe III: Gewichts- und Plombirschnur, Bindestränge, Bindfaden, Glascylinder, Lampenglocken, gläserne Petroleumbehälter, Band-, Cylinder- und Fadendochte, Strauch- und Piassavabesen, grobe Leinwand, Werg, Putzlappen, Putzwolle, Fackeln, Plomben, Bettwäsche und Handtücher,
Gruppe IV: Batteriegläser, Kupfervitriol, Bittersalz, Papierscheiben, gelochtes Papier, Isolatoren, Zinkcylinder, Kupferpole, Eisen- und Kupferdraht, eiserne Ankerhaken, eiserne Spannkonsole, blaue Apparatfarbe, [1087]
soll verdungen werden.
Termin hierzu steht für Gruppe I und II **am 5. Februar,** für Gruppe III und IV **am 10. Februar d. J., Vorm. 10½ Uhr,** im unterzeichneten Bureau an. Angebote sind versiegelt und frankirt mit der Aufschrift „Angebote auf Betriebsmaterialien zum Termin am 5. Februar" (oder 10.) an das unterzeichnete Bureau hier, Brüderstraße 36, einzusenden. Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Einsendung von 50 Pf. in baar oder Briefmarken à 10 Pf. für jede Gruppe unfrankirt bezogen werden. Auswärtige haben in ihren Anträgen die Gruppe zu bezeichnen, für welche sie die Bedingungen wünschen. Zuschlagsfrist 4 Wochen nach obigen Terminen.
Breslau, den 14. Januar 1886. **Materialien-Bureau.**

## Preussische Lotterie.

Hauptziehung vom 22. Januar bis 6. Februar. [745]
Hierzu empfehle und versende ich **Original-Loose** mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung
$^1/_1$ 280, $^1/_2$ 125, $^1/_4$ 58 Mark.
Antheile: $^1/_8$ 30, $^1/_{16}$ 15, $^1/_{32}$ 7,50, $^1/_{64}$ 4 Mark.
Telephon 1613. **Eduard Lewin,** Berlin C., Neue Promenade 4.

**Eduard Hamburger,**
**Bierbrauerei,**
**Olmütz.**

# Olmützer Bier

**in heller Farbe und sehr schöner Qualität wie Pilsener.**
**Jahresproduction über 60 000 Hectoliter.** [7210]

**Ed. Hamburger & Sohn,**
**Hannamalzfabrik,**
**Olmütz.**

---

## Für Landwirthe.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Erdt, W. E. A.,** Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithograph. Tafeln und 1 Holzschnitt. gr. 8. 4 M. 50 Pf.

**Fontaine, W. von,** Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebs-Rechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. 2. Aufl. gr. 8. 3 M. 75 Pf.

**Frank, Prof. Dr. B.,** Die Krankheiten der Pflanzen. Ein Handbuch für Land- und Forstwirthe, Gärtner, Gartenfreunde und Botaniker. gr. 8. Mit 149 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 18 M. Eleg. in Halbfranz gebunden 20 M. 40 Pf.

**Löbe, Dr. William,** Die Fortschritte in der Düngerlehre während der letzten 12 Jahre. Systematisch dargestellt und erläutert. 8. 4 M. 50 Pf.

**May, Prof. Dr. G.,** Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zwei Tafeln Wollfehler und 16 lithograph. Tafeln, Racenabbildungen in Tondruck. 2 Bände. gr. 8. 15 M.

Inhalt. Band I. Die Wolle, die Racen, die Züchtung und Benutzung des Schafes. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Racen-Abbildungen in Tondruck. Preis 9 M. — Band II. Die inneren und äußeren Krankheiten. Mit Holzschnitten. Preis 7 M. 50 Pf.

**Meyer, J. G.,** Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. 8. 75 Pf.

**Mitschke-Collande, F. von,** Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart. Eine Beleuchtung der durch H. v. Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis. gr. 8. 4 M. 50 Pf.

**Rosenberg-Lipinsky, Albert v.,** Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der organischen und unorganischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. Zwei Bände. 6. verbesserte Auflage. gr. 8. 15 M.

**Rüfin, Alfred,** Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzenstoffe, insbesondere des Kalis und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack- Hülsen- und Halmfrucht. 8. 75 Pf.

**Stoll, G.,** Director, Obstbaulehre. Erziehung und Pflege unserer Obstbäume und Fruchtsträucher für Freunde des Obstbaues, besonders für Volksschullehrer. Mit 31 Holzschnitten. gr. 8 broch. 2 Mark, grün in engl. Leinewand geb. 3 Mark.

**Sucker, Osw.,** Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschaftsbetriebes. 8. 75 Pf.

**Wittich, C. M.,** Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftl. Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien. gr. 8. 2 M.

**Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.**

---

## Bekanntmachung.

Für das Mitglied unserer Kammer,
**Herrn Generaldirector Galda in Zabrze,**
welcher sein Mandat niedergelegt hat, ist für den Kreis **Zabrze** eine Neuwahl vorzunehmen, wozu wir die nach § 3, 4 und 5 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 berechtigten Wähler mit dem Bemerken einladen, daß die zur Stimmabgabe berechtigten Vertreter von Gesellschaften, Bergwerken, Frauenspersonen, Minderjährigen oder unter Curatel stehenden Personen ihre Legitimation im Wahltermine urkundlich nachzuweisen haben.

Die Wahl **findet am Mittwoch, den 20. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in **Kochmann's Hôtel zu Zabrze** statt.

**Oppeln,** 13. Januar 1886. [383]

**Handelskammer für den Reg.-Bez. Oppeln.**
**G. Schimmelpfennig, Wahlcommissarius.**

---

## Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge.

**Eingetragene Genossenschaft.**
**(22. Geschäftsjahr.)**
**Sonntag, den 24. Januar cr., Nachmittags 2 Uhr:**
**37. ordentliche Generalversammlung**
**im Gasthof zum „blauen Hirsch" in Zobten.**

**Tagesordnung:**
1) Rechenschaftsbericht und Antrag auf Decharge für 1885.
2) Antrag, die Dividende für 1885 auf 8 Procent festzusetzen.
3) Wahlen: a. von drei Ausschußmitgliedern, § 25,
b. von zwei Ersatzmännern, § 26.

**Zobten am Berge,** den 14. Januar 1886.

**Der Ausschuß.**
**A. Schwarzer,** Vorsitzender.

---

## Bilanz vom 31. December 1885.

**Activa.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Außenstehende Vorschüsse | 677 628 | M. 05 | Pf. |
| 2) Bank-Guthaben | 113 580 | „ — | „ |
| 3) Guthaben auf Giro-Conto | 10 231 | „ 95 | „ |
| 4) Effecten-Conto | 3 450 | „ — | „ |
| 5) Conto Dubioso | 12 000 | „ — | „ |
| 6) Kassenbestand | 52 731 | „ 99 | „ |
| Summa | 869 621 | M. 99 | Pf. |

**Passiva.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Geschäftsantheile der Mitglieder | 99 150 | M. 12 | Pf. |
| 2) Reservefonds | 16 798 | „ 80 | „ |
| 3) Contocorrent-Creditoren-Conto | 1 400 | „ — | „ |
| 4) Spareinlagen incl. Zinsen | 737 110 | „ 43 | „ |
| 5) Caution | 3 000 | „ — | „ |
| 6) Nicht erhobene Dividende | 21 | „ — | „ |
| 7) Gewinn pro 1885 | 12 141 | „ 64 | „ |
| Summa | 869 621 | M. 99 | Pf. |

| | |
|---|---|
| **Mitglieder** waren am 1. Januar 1885 | 334. |
| Zugetreten sind im Laufe des Jahres | 9. |
| Zusammen | 343. |
| Davon schieden aus | 27. |
| Mitgliederzahl am Jahresschluß | 316. |

**Zobten am Berge,** den 31. December 1885. [1046]

**Vorschuß-Verein zu Zobten am Berge.**
**Eingetragene Genossenschaft.**
**A. Gühmann. J. Hirsch. C. Paul.**

---

[43] **Blooker's holländ. Cacao**
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. J. & C. BLOOKER. Amsterdam.

---

Ehrenhaftes
## Heirathsgesuch!

Ein gebild., junger Mann, Mitte Dreißiger, von angenehmen Aeußeren, Israelit, Inhaber eines seit 40 J. bestehenden lucrativen Fabrik-Geschäfts in einer Provinzialstadt v. 6000 Einw., sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin von schönem Aussehen, ebensolchen Charakter-Eigenschaften und aus geachteter Familie. Vermögen wird 60,000 Mark beansprucht. Als Ehrenmann wird strengste Verschwiegenheit zugesichert. Vermittelung verbeten. Event. Mittheilungen werden erbeten unter T. 679 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [398]

## Heirath.

Jungen Damen oder Wittwen mit disponiblem Vermögen von M. 20- bis 100,000 werden passende Partien nachgewiesen. Offerten unter Chiffre H. 2224 an **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [376]

## Heiraths-Gesuch.

Ein Wittwer, Ende 30, mit fünfzig Tausend Mark Vermögen, ohne Anhang, wünscht in ein gutgehendes Geschäft hinein zu heirathen. Offerten achtbarer jüdischer Familien werden unter J. B. 60 an die Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. Vermittler verbeten.

## Heirathsgesuch.

Ein Fräulein aus anständiger Familie, Ende 20, von ang. Aeußeren, aufs Strengste wirthschaftlich erzogen, mit gutem Gemüth, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines charaktervollen Mannes zu machen. Dieselbe besitzt einige 1000 Mark, eine vollständig eingerichtete Wirthschaft und eine gute Ausstattung. Nur Herren von edlem Charakter wollen auf dieses Gesuch reflectiren. Gefl. Offerten unter D. 63 bis zum 25. d. M. im Briefk. der Bresl. Ztg. niederzul. [1410]

## Theilnehmer-Gesuch.

Ein Kaufmann wünscht sich an einem soliden, bereits bestehenden Geschäft mit kl. Capital zu betheiligen, event. dasselbe käuflich zu übernehmen. Offerten unt. P. 500 Postamt I erbeten. [1396]

## Gesucht wird ein Compagnon.

Für eine seit Jahren mit Erfolg betriebene Dampfziegelei in Oberschlesien wird ein Compagnon mit einem Capital von 18—20000 Mk. gesucht. [1051]

Offerten unter A. 58 an die Exp. der Bresl. Zeitung.

## Verein für Handl.-Commis von 1858

in **Hamburg.**

Unter Hinweis auf § 3 der Statuten zeigen wir den Mitgliedern hierdurch an, dass die **Mitgliedskarten pro 1886** in unserm Bureau, Deichstrasse Nr. 1, **zur Einlösung bereit liegen.** [377]

**Die Verwaltung.**

---

**Preuß. Original-**
**Viertelloose à 72 M.**
Antheile 1/8 1/16 1/32 1/64
[724] M. 35, 17 1/2, 9, 4 1/2,
ferner **Kölner Dombau-Geld-Lotterie**
**Orig. Loose à 3 M. 50 Pf.**
(ausw. Porto u. Liste f. Z. 30 Pf.)
empfiehlt und versendet
**J. Juliusburger,**
**Breslau, N. Graupenstr. 2.**

---

**Preußische Original-Viertel-Loose 4. Klasse,**
pro Viertel-Original-Loos à 72 Mk., verkauft und versendet **W. Striemer,** Breslau, Neuschestraße 55 I, „zur Pfauen-Ecke". [1363]

---

**Zur 4. Kl. 173. Lotterie** sind von ein. Kaufmann **Antheile** zu **Originalpr.** abzugeben. [1426] Näh. briefl. J. G. 500 Postamt 4.

---

Die Hälfte 3/4 Loose preuß. Lotterie z. 4. Kl. ohne Avanc. zu verg. **N. Taschenstr.** 1a im Cigarrenlad.

---

**1 Decimal-Waage m. Gewichten** billig zu verkaufen **Agnesstraße Nr. 3,** 2 Treppen links. [1405]

---

Neustes von
**Cotillon-Orden,**
**Touren,**
**Larven,**
2c. 2c. empfiehlt 400
**R. Gebhardt's Pap.-Hdlg.,**
**Albrechtsstraße Nr. 13.**
**Filiale: Neue Sandstraße 9.**

---

**Als wichtigster, zuverlässigster Rathgeber auf dem Gebiete der Capitalsanlage und der Speculation ist der**

## Berliner Börsen-Courier

zu empfehlen. [1052]

Derselbe ist ein leitendes finanzielles Organ, dessen Freimuth und Entschiedenheit bekannt ist, das in Bezug auf Reichhaltigkeit der Nachrichten und besprechenden Artikeln über **Eisenbahnen, Banken, Bergwerks-Unternehmen** und **Industriewerthe,** sowie über allgemeine finanzielle Angelegenheiten von keinem Blatte übertroffen wird.

Der Berichterstattung über die **Productenmärkte,** und zwar über die Berliner Productenbörse sowohl, als die inländischen und größeren auswärtigen Märkte, widmet der „Berliner Börsen-Courier" eine ganz besondere Pflege. Zugleich bietet derselbe in seiner **Morgennummer** die **reizvollste** und **pikanteste** Lectüre unter allen politisch-feuilletonistischen Zeitungen Deutschlands.

Jeder neu eintretende Abonnent erhält gegen Einsendung der Post-Abonnements-Quittung den „Börsen-Courier" bis zum 1. Februar gratis und franco zugesandt.

**Abonnementspreis bis 1. April auswärts 5 M.**

---

## Tüll-Volants

in allen Breiten, schon Mtr. 50 Pf., **Perlspitzen, Perltüll, neue Perlbordüren** in all. Farben, **Holzperlen,** alle Farb. u. Größen, **Gold- und Silberbesätze** zu **Maskeraden** spottbill. [1462]

**Knöpfe,**
neueste Dessins, schon Dtzd. 5 Pf., Stahlschienen, Schweißblätter u. Wollspitzen, alle Farben, spottb.

**Carl Friedmann**
**Gold. Radegasse 6, 1. Et.**

---

**Gelegenheits-kauf!**
Wegen Geschäftsverlegung verkaufe ich [1400]
**Flügel u. Pianinos**
zu **bedeutend** ermässigten Preisen.
**J. Heilborn,**
Altbüsserstr. 5,
Ecke Ohlauerstrasse.

---

**2 Pianinos,**
elegant, neu, kreuzsaitig, unter Garantie von renommirten Erbauer, sind Verhältnisse halber, für Rechnung wen es angeht, billiger zu haben **Zwingerstraße Nr. 24** bei [1085]
**G. Hausfelder.**

---

**1 Concertflügel** 1464
von **Bechstein,** wie neu erhalten, z. verk. Universitätspl. 6, **Janssen.**

---

Ein energischer, sehr achtbarer Kaufmann wird zur Uebernahme von **Hausverwaltungen** oder ähnlichen Commissionen mehrf. empfohl. Off. u. P. E. 64 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

---

## Ausverkauf.

**Eine Auswahl sehr schöner**
**Schlitten**
**und Wagen**
verkaufe billig wegen Einstellung des Geschäfts. [381]
**A. Feldtau,**
**Freiburg i. Schl.**

---

## Franziskaner-Brauerei

Hier neu und allein eingeführtes, bewährtes Münch'ner Verfahren.

von [389]
**Jos. Sedlmayr i. München.**

Hiermit offerire mein **pasteurisirtes** Leistbräu in Flaschen und garantire für dessen Haltbarkeit auf mindestens 6 Monate. 13 Fl. für 3 Mark frei ins Haus.

Gefällige Aufträge bitte im hiesigen General-Depot Albrechtstraße 13 aufzugeben.

---

**Münchner Hofbräu,**
**Zwingerstrasse 6.**
Angenehmer Aufenthalt, **Bier** ganz vorzüglich, Verzapfung direct vom Fass, reichhaltige Speisenkarte, gute Bedienung.
[1078] **Robert Kühnlenz.**

---

Durch **9 monatliche Zahlungen von nur M. 6.—** wird man

## Eigenthümer des billigsten Looses der Welt,

nämlich des
**türkischen Fs. 400.— Eisenbahn-Staats-Looses.**
**6 Ziehungen jährlich,**
**nächste Ziehung 1. Februar** mit dem Haupttreffer von
**174000 Franken.**

Jährlich finden regelmäßig alle zwei Monate, im Ganzen jährlich also sechs Ziehungen statt, wovon 3 mit dem Haupttreffer von 348000 Franken und 3 mit dem Haupttreffer von 174000 Franken. — Nebentreffer sind 34800, 17400, 14500, 11600, 5800, 3480, 1740, 1160 Franken, kleinster Treffer, den im schlimmsten Falle jedes Loos gewinnen **muß,** 232 Franken.

Somit ist bei diesem Loose ein Gewinn von ca. 140.— Mark pro Loos **unausbleiblich** und **sicher.**

**Gegen Baar** gebe ich diese Loose pro Stück **à M. 45.—** netto ab und nehme sie auf Verlangen bis Ende Februar 1886 à M. 40.— wieder zurück.

Beim Kaufe auf 9 monatliche Ratenzahlungen von je M. 6.— erhält der Käufer nach Einsendung der ersten Rate Schlußschein, welcher ihn sofort zu allen Ziehungen berechtigt und womit er somit schon am 1. Februar 1886 **174000 Franken** gewinnen kann. [316]

**Homberger's Börsen-Comptoir, Frankfurt a. M.**

Börsenspeculationen werden selbst mit geringem Depôt prompt ausgeführt. — Prospect gratis.

---

Nachdem wir die General-Vertretung der **Ersten Deutschen Ceralin-Fabrik** übernommen haben, offeriren wir hiermit deren vielfach **patentirte, prämiirte** und durch **Anerkennungsschreiben** ausgezeichnete Fabrikate zu bedeutend billigeren Preisen, als alle bis jetzt in den Handel gebrachten einschlägigen Artikel.

**Ceralin** als Imprägnir- und Desinfectionsmittel zum Schutz gegen Rost, Fäulniß und Schwamm.
**Ceralin-** Oel zur Fertigstellung von Anstrichfarben.
**Ceralin** als Anstrich von Mauerwerk, Holz, Eisen oder edle Metalle, in jeder gewünschten Farbe.
**Ceralin** für Fußbodenanstrich. [373]
**Ceralin-** Lacke für alle nur denkbaren Gegenstände.

**Ring & Guthschlag,**
**Berlin N.** — **Agenturgeschäft** für chem. u. techn. Artikel. — **Badstr. 23.**

---

6067 **Friedrich Bornemann & Sohn,**
**Pianino-Fabrik, Berlin,** Leipzigerstr. 85, empf. ihre kreuzs. **Pianinos** in bekannt bester Qual. zu bill. Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anz. v. 15—20 M. monatl. Preisverz. franco.

---

**Robert Wolff, Breslau, Ring 1,**
empfiehlt [8959]
**I Träger I**
in allen Normalprofilen bis 500 mm hoch und 14 m lang.
**Eisenbahnschienen zu Bauzwecken,**
**gußeiserne Säulen, Stützen 2c.**
**Statische Berechnungen** werden prompt aufgemacht. **Complete Constructionen** werden von mir unter Garantie der sachgemäßen Ausführung übernommen.

---

**Zeugniss.**

Seit vielen Jahren hatte ich **Reißen in allen Gliedern,** ich lag 2 Jahre lang im Bett so steif, daß ich nicht im Stande war, eine Hand nach dem Munde zu führen; dabei nahmen die Schmerzen täglich überhand. Nachdem mir aber das

**Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster *)**

**empfohlen und dasselbe täglich tüchtig in die kranken Glieder eingerieben** worden ist, bin ich **nach kurzer Zeit** wieder so weit, daß ich schon jetzt beim Schmied den Blasebalg ziehen und 1/4 Stunde weit gehen kann und glaube, daß ich jetzt wieder, wenngleich im 63. Jahre, **mit leichter Arbeit mein Brot verdienen kann.**

Ich fühle mich **verpflichtet, dieses ausgezeichnete Ringelhardt-Glöckner'sche Pflaster** allen derartig Leidenden **dringend zu empfehlen. Wilhelm Müller** in **Röderau** bei Riesa.

Vorstehender **wahrer Sachverhalt** wird hierdurch **in allen Punkten bestätigt.** [1033]

**Röderau** bei **Riesa,** den 5. Mai 1875.
**C. A. Kaul,** Gemeindevorsteher.

*) Mit Schutzmarke: auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus allen Apotheken.

---

**Gebrauchte Herren-Cravatt.,** alle Farben, werd. w. neu gereinigt à 25 Pf. **Büttnerstr. 6,** III. [1470]

**1 Clavier,** zum Lernen, nicht mehr Raum brauchb. als 1 Pianino, i. für 10 Thlr. z. verk. **Ohlauerstr. 67,** 2 1/2 Et.

### Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [1060]

**Paul Durra**

zu Bernstadt wird heute

**am 14. Januar 1886,**
**Nachmittags 6 Uhr,**

das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Buthut** hierselbst wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind

**bis zum 24. Februar 1886**

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

**auf den 11. Februar 1886,**
**Vormittags 10 Uhr,**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

**auf den 10. März 1886,**
**Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

**bis zum 10. Februar 1886**

Anzeige zu machen.

**Trogisch,**
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts
zu Bernstadt i. Schles.

---

### Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist
I. unter Nr. 445, Colonne 6, der Uebergang der Firma

**Aug. Urbatis**

auf den Färbermeister **Otto Urbatis** zu Ernsdorf b. Reichenbach u. E., [1057]

II. unter Nr. 580 die Firma

**Aug. Urbatis**

und als deren Inhaber der Färbermeister **Otto Urbatis** zu Ernsdorf bei Reichenbach u. d. E. heut eingetragen worden.

Reichenbach u. d. Eule,
den 11. Januar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**
**Abtheilung I.**

---

### Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der unter Nr. 48 eingetragenen Firma [1058]

**Herrmann Böhm**

in Colonne Bemerkungen Folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist in **„Max Opitz"** verändert, vergl. Nr. 59 des Firmenregisters. Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. am 8. Januar 1886 (Acten über das Firmenregister Band V, Blatt 142).

Ferner ist in demselben unter der neuen Nr. 59 die Firma

**Max Opitz**

zu Bolkenhain und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Opitz** am 8. Januar 1886 eingetragen worden.

Bolkenhain, den 8. Januar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

### Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 48 verzeichneten Firma [1056]

**B. Loewy**

zu **Medzibor** folgender Vermerk:

Die Firma ist nach dem Tode des Kaufmanns **Benjamin Loewy** durch Ueberlassung seitens der Erben auf den Kaufmann **Siegfried Loewy** zu Medzibor übergegangen.

und unter der neuen Nr. 162 (früher 48) des Firmenregisters die Firma

**B. Loewy**

zu **Medzibor** und als deren Inhaber
der Kaufmann **Siegfried Loewy**
zu Medzibor
eingetragen worden.

Poln.-Wartenberg, d. 30. Dec. 1885.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

### Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

**Nathan Löwenstamm**

zu **Chropaczow** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [1069]

**auf den 6. Februar 1886,**
**Vormittags 11 Uhr,**

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Gerichtsstr. Nr. 4, Zimmer Nr. 7, anberaumt.

Beuthen OS., den 13. Jan. 1886.

**Der Gerichtsschreiber**
**des Königlichen Amtsgerichts.**

---

### Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 623 das Erlöschen der Firma: [1070]

**Amalie Schneider**

zu Neisse am 12. Januar 1886 eingetragen worden.

Neisse, den 12. Januar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**

---

### Zwangsversteigerung.

Auf Antrag zweier Benefizialerben der verehelichten Seifensieder **Anna Johanna Augustine Schelenz,** geb. **Gabel,** verwitt. **Weidlich,** zu Brieg sollen die zum Nachlasse der Letzteren gehörigen, im Grundbuche von Brieg Band IV Blatt 402 und 403 auf den Namen der verehelichten Seifensieder **Schelenz, Anna,** geb. **Gabel,** verwitt. **Weidlich,** eingetragenen Grundstücke

**am 12. März 1886,**
**Vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, Lindenstraße Nr. 40, Parterre, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1800 und 870 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, Lindenstraße Nr. 40, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der Benefizialerbe widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [1061]

**am 12. März 1886,**
**Vormittags 12 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Brieg, den 9. Januar 1886.

**Königliches Amts-Gericht. II.**

---

### Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister sind heute bei der daselbst Nr. 75 eingetragenen Handelsgesellschaft

**Schustalla et Comp.**

folgende Eintragungen bewirkt worden:

Die Firma ist in

**Schustala & Co.**

geändert. [1059]

Der Fabrikbesitzer **Johann Schustala** ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Der Gesellschafter **Adolf Schustala** ist zur Vertretung der Gesellschaft befugt.

Ratibor, den 6. Januar 1886.

**Königliches Amts-Gericht.**
**Abtheilung IX.**

---

### Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Kaufmannsfrau [1067]

**Henriette Türk**

zu Schildberg ist durch das Königliche Amtsgericht zu Schildberg

**am 13. Januar 1886,**
**Nachmittags 5 Uhr,**

das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter: Rechtsanwalt **Radziszewski** hierselbst. [1067]

Offener Arrest mit Anzeigepflicht

**bis zum 6. Februar 1886.**

Anmeldefrist

**bis zum 27. Februar 1886.**

Erste Gläubigerversammlung

**den 20. Februar 1886,**
**Vormittags 11 Uhr.**

Prüfungstermin

**den 11. März 1886,**
**Vormittags 10 Uhr.**

im hiesigen Gerichtsgebäude.

Schildberg, den 14. Jan. 1886.

**Lesnik,**
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

---

### Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 3 [385]

**Guhrauer Molkerei eingetragene Genossenschaft**

folgende Eintragung erfolgt:

Colonne 4. Der Rittergutsbesitzer **von Meyer** zu Knonow auf Reichen ist auf die Zeit von 1. Juli 1885 bis Ende Juni 1890 zum Vorstandsmitgliede durch Beschluß der General-Versammlung vom 24. October 1885 wiedergewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Guhrau, den 22. December 1885.

**Königliches Amtsgericht.**

---

### Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule soll am 1. April cr. die **7. u. 8. Lehrerstelle** anderweit besetzt werden. Das Gehalt ist außer freier Wohnung und Holz auf je 750 Mk. festgesetzt. Bewerber um diese Stelle ersuchen wir, sich unter Beifügung ihrer Befähigungszeugnisse binnen 14 Tagen bei uns zu melden.

Militsch, den 7. Januar 1886.

**Der Magistrat.** [1062]

---

### Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

**Josef Roger**

zu Kattowitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Termin [1068]

**auf den 10. Februar 1886,**
**Vormittags 11 Uhr,**

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer 24, bestimmt.

Kattowitz, den 14. Januar 1886.

**Der Gerichtsschreiber**
**des Königlichen Amts-Gerichts.**

---

### Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Verblend- und Formziegeln** zum Bau des Schulhauses Sadowastr. Nr. 71 soll im Wege der Submission verdungen werden. [1104]

Entsprechende Offerten sind

**bis Freitag, den 29. Jan. 1886,**
**Nachmittags 5 Uhr,**

im Bureau der Hochbau-Inspection für den Westbezirk, Elisabetstr. Nr. 14, 2 Treppen, Zimmer Nr. 47, abzugeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Die eingegangenen Offerten werden in Gegenwart der erschienenen Offerenten zu obenbezeichneter Stunde ebendaselbst eröffnet werden.

Breslau, den 16. Januar 1886.

**Die Stadt-Bau-Deputation.**

---

### Wissenschaftlicher Lehrer!

An unserer **städtischen höheren** Töchterschule ist vom 1. April cr. ab gegen dreimonatliche Kündigung und einen Monatsgehalt von 125 Mark ein akademisch gebildeter Lehrer anzustellen, welcher die Facultas für Geschichte und Deutsch besitzen muß. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes **baldigst** melden.

Kattowitz, den 13. Januar 1886.

**Der Magistrat.** [356]

---

### Bekanntmachung.

Von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 5. Mai 1880 emittirten u. durch Allerhöchsten Erlaß vom 3. März 1884 bezüglich des Zinsfußes auf 4% herabgesetzten **Kattowitz'er Stadt-Obligationen** sind in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 12. November cr. für die diesjährige Tilgungs-Rate ausgelooft worden. [7160]

Litt. A. Nr. 86, 112, 248 à **500 Mark,**

Litt. B. Nr. 69, 186, 267, 397, 429, 528, 568, 572, 583, 594 und 600 à **200 Mark,**

zusammen 3700 Mark.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hiermit aufgefordert, dieselben mit den zugehörigen Coupons und Talons **am 1. April 1886** bei der Kämmereikasse hierselbst gegen Empfangnahme des Capitals einzureichen.

Die Verzinsung hört mit dem genannten Fälligkeits-Termin auf und wird der Betrag fehlender Zins-Coupons vom Capital in Abzug gebracht.

Kattowitz, den 14. November 1885.

**Der Magistrat.**

---

### Auction 815

**am Dinstag, den 26. Januar,**
**Vormittags 10 Uhr,**

über ca. 700 To. Schwedischen Hering und ca. 200 To. Französischen Hering, lagernd Silberwiese, Poll's-Hof Schuppen R, für Rechnung wen es angeht durch den vereideten Makler

**Stettin. F. W. Heidenreich.**

---

### Spirituosen-Auction.

Für Rechnung wen es angeht versteigere **Dinstag, den 19. Jan., Vormittag von 10 Uhr ab, Antonienstraße Nr. 16,** gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden: [1020]

7 **Gebinde Jamaica-Rum à 150—200 Liter,**
3 **Gebinde Batavia-Arac à 160—300 Liter,**
2 **Gebinde französ. Cognac à 100 Liter.**

**Der Kgl. Auctions-Commissar.**
**G. Hausfelder.**

---

**Unterleibs-,** Haut- u. Frauenleiden heilt briefl. ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz,** Friedrichstraße 101, Berlin. [8237]

---

**Auch brieflich** [41]
werden discret in 3—4 **Tagen frische Syphilis-, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten,** ferner **Schwäche, Pollut. u. Weissfluss gründl. u. ohne Nachtheil gehoben** durch den **vom Staate approbirten Specialarzt Dr. med. Meyer** in **Berlin, nur Kronenstr. Nr. 36, 2 Tr., v. 12—1½. Veraltete u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.**

---

### Specialarzt Dr. med. Meyer,

**Berlin,** Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [385]

---

# Die höhere Webschule zu Chemnitz

ladet zum Besuch des mit dem 27. April (Dinstag nach Ostern) beginnenden neuen Cursus hiermit ein. Prospecte, sowie auf Wunsch weitere Auskunft bei Unterzeichnetem. [1048]

**Chemnitz,** den 12. Januar 1886.

**Das Directorium.**
**C. H. Illing,** Stdtr.

---

# Loose nur 2½ Mark

**zur 1. Ziehung am 26. Januar 1886 der**

## Casseler St. Martins-Lotterie.

**Erster Hauptgewinn: Gold-Säule:**

# 100,000 Mark W.

Ferner Gewinne i. W. 20,000 M., 15,000 M., 12,000 M., 2 Mal 10,000 M., 8000 M., 6000 M. etc. etc.,

total **10,000 Gewinne** Gesammtwerth **323,000 Mark.**

Loose à 2½ M. zur 1. Ziehung, à 10 M. für alle 4 Ziehungen (auf je 10 Loose 1 Freiloos) empfehlen und versenden auch gegen Coupons oder Briefmarken General-Debit für Schlesien und Brandenburg [1041]

## Oscar Bräuer & Co.,

**Breslau,** Ohlauerstrasse 87, & **Berlin W.,** Friedrichsstrasse 198/99
**sowie deren sämmtliche Verkaufsstellen.**

Für Porto und Liste 30 Pf. für Klassenloose, für Vollloose 50 Pf. extra.

**Hauptgewinn: 100,000 Mark in Gold.**

**Ziehung am 26. Januar cr.**

---

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majesät des Kaisers und unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preussen.

# I. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne (ausschliesslich baar):

**1 Gewinn à 90000 = 90000 Mk.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Gew. | à 30000 | = 30000 | Mk. |
| 1 | - | à 15000 | = 15000 | - |
| 2 | - | à 6000 | = 12000 | - |
| 5 | - | à 3000 | = 15000 | - |
| 12 | - | à 1500 | = 18000 | - |
| 50 | - | à 600 | = 30000 | - |
| 100 | - | à 300 | = 30000 | - |
| 200 | - | à 150 | = 30000 | - |
| 1000 | - | à 60 | = 60000 | - |
| 1000 | - | à 30 | = 30000 | - |
| 1000 | - | à 15 | = 15000 | - |

**3372** Gew. v. zusammen **375000** Mk.
sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

**Verkaufsstellen** werden allerorts errichtet und wollen sich Bewerber baldigst melden. [377]

Loose à 3 Mk., auch gegen Coupons oder Postmarken, empfiehlt und versendet

## Carl Heintze, Alleinige General-Agentur,

**Berlin W., Unter den Linden 3.**

Für frankirte Loossendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

**Ausschliesslich baare Geldgewinne.**

**Ausschliesslich baare Geldgewinne.**

---

### Hôtel

**zur Stadt Brandenburg**
Berliner-Platz 6, vis à vis dreier Bahnhöfe, ist vom 1. April 1886 anderweitig zu verpachten. [1016]
Näheres **Ring 39,** 1. Etage.

---

Mein in bester Lage der Stadt gelegenes [1147]

**Grundstück,**

in welchem seit 30 Jahren eine Schankwirthschaft, sowie ein Colonialwaaren-, Getreide- u. Kohlengeschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde, beabsichtige ich **ausweisungshalber** schleunigst **zu verkaufen.**

Das Grundstück besteht aus 2 Häusern, das eine steht mit der Front nach der Hauptstraße der Stadt, das andere mit der Front nach dem Viehmarkt, verbunden mit einem kolossalen Hofraum. Preis 10,000 Mark bei Anzahlung von 6000 Mark.

**T. Jacobowicz,**
**Kempen, Reg.-Bez. Posen.**

---

**Mein Gasthaus nebst Grundstück,** in dem ich seit 20 Jahren auch ein Colonialwaaren-Geschäft betreibe, bin ich willens bald zu verkaufen. Darauf Reflectirende erfahren alles Nähere durch mich selbst.

**L. Eger.**
**Alt-Chechlau** bei Neudeck,
Kr. Tarnowitz, Oberschl. [1436]

---

In einer Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens ist ein **Specerei-Geschäft sofort zu verkaufen.**

Gefällige Offerten unter W. N. & Co. 61 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1407]

---

Eine kleine **Accidenzdruckerei,** bestehend aus gut erhaltener Tiegeldruckpresse nebst ausreichendem Schriftenmaterial ist sofort **billig zu verkaufen.** Offerten erbittet **G. H. Roy,** Buchdruckereibesitzer in **Liegnitz.**

---

**Ein tüchtiger, cautionsfähiger** und mit besten Empfehlungen versehener **Wirth sucht** per 1. Juli 1886 ein **gutes Geschäft zu erwerben.** Bedingung am Orte Gymnasium. Gefällige Offerten sub Y. 635 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

---

Ein gut eingef. **Bijouterie- und Spielw.-Gesch.** (50-Pf. Bazar) ist Familienverhält. halber bald oder 1. April zu verkaufen. Zur Uebernahme ca. 4—5000 Mark erforderlich. Gef. Offerten unter Chiffre B. Z. 65 in den Briefk. d. Bresl. Ztg. erb. [48]

---

Tüchtiger geb. jung. Kaufmann sucht bei Anzahlung v. einigen Tausend Mark ein rentables Geschäft zu übernehmen oder als Socius in ein solches einzutreten. Gefl. Offerten an **Haasenstein & Vogler,** Breslau, sub H. 2266. [384]

---

### Tuch-Geschäft.

Ein Tuch-Engros-Geschäft soll wegen vorgerückten Alters des Besitzers an einen passenden, mit der deutschen Kundschaft bekannten Herrn billigst abgetreten werden. Offerten an **Rudolf Mosse's** Annoncen-Expedition **Görlitz** sub **B. 36.** [375]

---

**Für jeden Grundbesitzer v. Nutzen.**

**Selbstthätige Schrauben-Ventilatoren u. Rauchleiter.**

**Schaffen** frische Luft.
**Verhindern** das Rauchen.
**Fördern** den Zug d. Schornsteine. [722]

**W. Hanisch & Cie.,**
**Inh. Otto Schmidt,**
**Berlin NW. 6.**

---

**Eine starke Bandsäge** und eine **Fraisemaschine** zum Dampfbetrieb billig zu verkaufen. [1457]

**Aug. Burkhardt,** Breslau,
Basteigasse 5.

---

### MATICO-INJECTION

**von GRIMAULT & C^ie**
Apotheker in *Paris*

Dargestellt aus den Blättern des Peruvianischen Baumes **Matico,** hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden sich stets äußerst wirksam gezeigt zur Bekämpfung der Gonnorrhöe und chronischer Schleimflüsse. Die Einspritzung wird mit besonderem Erfolg bei acuten Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall raschen Eingang verschafft.

Niederlage in allen größeren Apotheken.

---

### Kaffee-Beutel

zum Verpacken von Gebrantem Kaffee empfehlen **C. & R. Schmidt, Elberfeld.** [374]

Muster gratis & franko.

---

### Kieferne Bohlen,

trocken und astrein, 65 mm stark, kauft [1455]

**H. Kuveke,**
**Kaiser Wilhelmstraße 12.**

---

### Malz-Extract-Caramellen

geprüft und empfohlen von dem Königlichen Sanitätsrath Herrn **Dr. Springer,** Chemiker Herrn **E. Aubert** und durch Certificate beleuchtet, daß die Wirkung analog dem flüssigen Malz-Extract ist, empfiehlt allen **Husten-, Hals- und Brustleidenden** à Pfd. 1 Mark 20 Pf.

**Handlung** [1083]

**Eduard Gross**
**in Breslau, am Neumarkt 42.**

---

## Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein isr. Lehrer, befähigt, bis Tertia einer höhern Lehranstalt vorzubereiten, sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse, per 1. April oder auch schon früher, Stellung **als Haus- oder Privat-Lehrer.** Gefl. Offert. sub G. Z. 54 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1008]

---

**Directrice,**
firm im **Damen-Putz,** findet per Februar ev. März dauernde Stellung bei [394]
**Alexander Boehm,**
**Bernstadt i. Schles.**

---

Eine gewandte **Verkäuferin** suche ich für mein Schnittwaaren- und Damen-Confections-Geschäft zum Antritt per bald oder 1. März.
**Sally Graupe,**
[1428] **Neue Taschenstraße.**

---

Für Küche u. Wirthschaft sucht zum bald. Antr. **ein anst. jüd. Mädchen Altmann in Miechowitz O.-S.**

---

**Agenten u. Reisende,** welche bei Colonial-, Delicateßhandlung., Droguisten-Etablissements 2c. gut eingeführt sind, werden für einen leichtverkäuflichen Artikel von einer sehr leistungsfähigen Fabrik gegen hohe Provision gesucht. Offerten sub P. 56 bef. die Exped. der Bresl. Ztg.

---

**Ein Herrenschneider-Artikel-Geschäft**
sucht einen mit Kundschaft u. Branche bekannten **Agenten für Schlesien** gegen hohe Provision. [395]
Offerten unter J. N. 3833 an **Rudolf Mosse** in Berlin SW.

---

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich für sofort ev. Februar c. [1271]
**einen tüchtigen**
**Correspondenten,**
welcher der polnischen Sprache mächtig sein muß. Retourmarken verbeten.
**Heimann Fröhlich,**
Kattowitz.

---

Ein **firmer erster Buchhalter** wird für eine größere **Spritfabrik** Norddeutschlands p. 1. April c. gesucht. [1006]
Offerten sub G. F. 53 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

---

Gesucht 2 Manufacturisten, ein Commis f. Eisengesch., 1 Reisend. f. Uhreng., **Comptoiristen** d. **M. Wendriner,** Kupferschmiedest. 20 I.

---

Ein **intelligenter, routinirter Kaufmann der Getreidebranche,** welcher an sehr vielen **in- u. ausländischen Marktplätzen persönlich bekannt und bestens renommirt ist,** [304]
**sucht eine Vertrauensstellung**
bei einer **großen Getreidefirma** oder **Mühle,** oder die Uebernahme einer Filiale für ein Getreidegeschäft. Einige Tausend Thaler Caution können hinterlegt werden. Gefl. Offerten sub **J. N. 8318** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Breslauer Handlungsdiener-Institut, Neuegasse 8.**
**Die Stellen-Vermittelungs-Commission** empfiehlt sich hiesigen und auswärtigen Geschäftshäusern z. **kostenfreien** Besetzung v. **Vacanzen.** [213

**Einen tüchtigen Reisenden,**
mit der **Kundschaft** von **Schlesien** und **Posen** genau vertraut und der Branche mächtig, suche ich per bald oder 1. Februar bei **hohem Salair.**
**Carl Friedmann,**
[1463] **Knopf und Posamenten en gros.**

**Tüchtige Verkäufer,**
**die mit der Confections-Branche**
**vollständig vertraut sind und bereits** [352]
**längere Jahre in Engros-Geschäften**
thätig gewesen sind, finden sofortiges Engagement bei
**Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt.** **V. Manheimer,**
**Berlin, Oberwallstr. 6.**

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich zum Antritt am 1. April **einen tüchtig. Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig.
**Joseph Brieger,**
[1209] **Gleiwitz.**

Für mein Leinen-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per 1. März oder 1. April cr. **einen tüchtigen Verkäufer,** der bereits längere Zeit bei der Branche ist. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung der Photographie erbeten. [827]
**Max Fröhlich,**
**Kattowitz OS.**

Für mein Manufactur- und Herren-Confections-Geschäft suche ich per 15ten März oder 1sten April einen tüchtigen, gleichzeitig der polnischen Sprache mächtigen **Commis.**
**Kattowitz,** d. 15. Januar 1886.
[1064] **Max Goldmann.**

In meinem Colonial-, Eisen-, Kurz- und Schnittwaaren-Geschäft wird zum 1. April d. J. die **erste Commis-Stelle** frei. Nur durchaus tüchtige, energische, solide und zuverlässige junge Leute, denen **beste** Zeugnisse und Referenzen zur Seite stehen, die in mindestens zwei der obengenannten Branchen firm sind, selbstständig arbeiten und mit Landkundschaft umzugehen wissen, wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Der Antritt müßte möglichst schon am 1. März erfolgen. Die Stellung ist, bei gegenseitiger Zufriedenheit, dauernd u. mit gutem Gehalt verbunden. [1071]
**Gustav Paetzold.**
**Saaran.**

Für mein Colonialw.- u. Destillat.-Geschäft suche ich zum sofort. Antritt od. p. 1. Februar einen d. poln. Sprache mächt. **Commis.** Marken verbeten. **Max Beier, Rawitsch.**

Für mein **Modewaaren-** und **Damen-Confections-Geschäft** suche ich per 15. Februar einen
**jüngeren Commis.**
[290] **Max Zickel, Jauer.**

**1 Commis,**
tüchtigen Verkäufer und gewandten Decorateur, sucht
**J. Stahl,**
Modewaar. u. Dam.-Confection,
**Liegnitz.** [1424]

**Ein j. M., Specerist,** der poln. Spr. mächt., s. pr. 1. Febr. als Verkäuf., Lagerhalter oder i. Fabrik. Stellung. Gef. Offert. unter J. S. 52 Postamt XI. postlag. [1432]

Für mein **Hadern-Sortiergeschäft** suche ich per 1. Februar c. oder später einen **tüchtigen, intelligenten, jüd., jung. Mann,** der auch die Buchführung u. Correspondenz versteht. Briefmarken verbeten.
Offerten unter N. P. 57 i. d. Briefkasten d. Bresl. Ztg. [1406]

1 j Mann (Christ), **prakt. Destillateur u. firmer Buchhalter,** mit schöner Handschr. sucht per bald oder später dauerndes Engagement. Off. sub J. K. 314 postl. Poln. Lissa erb.

**Ein j. Mann, im Versicherungswesen und Comptoirarbeiten** firm, s. unt. besch. Anspr. Stellg. Adr. erb. sub B. 43 Exped. d. Bresl. Ztg.

**Ein junger Mann,** 1258
Comptoirist, mit der Buchführung und sämmtl. Comptoirarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, per 1. März anderw. Stellung. Gefällige Offert. erbeten unt. G. 26 an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein anst. j. **prakt. Destillateur,** mos., selbstständ. Arbeit., gegenw. noch in Stellung, mit der Kundschaft u. Buchführ. vertraut, sucht anderw. Stellung. Gef. Off. u. M. S. 67 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [1431]

**Destillateur,**
selbstständiger Arbeiter, polnisch sprechend, wird zum sofortigen Antritt gesucht. [1111]
**Gustav Glaser,**
**Liqueur-Fabrik,**
**Ratibor.**

**Das Comptoir**
**Reuschestr. 34**
empf. den geehrt. Herrsch. Breslaus u. Umgegend vorzügl. Dienstpersonal, als: Kellner, herrschaftliche Diener, Kutscher, Haushälter, sämmtlich mit guten Attesten, und bittet um gütige Aufträge. **H. Böhm.**

**Ein Destillateur**
kann sich unter Beifügung der Zeugnißabschriften zum Antritt per 15ten Februar d. J. melden.
Marken verbeten. [1399]
**Fedor Wachsmann,**
**Breslau.**

**Ein praktischer Destillateur und Reisender,** mit der Buchführung vertraut, gegenwärtig in einer größeren **Dampf-Spritfabrik,** sucht per 1. April c. entsprechende Stellung.
Offerten unter S. S. 2 Exped. der Bresl. Zeitg. erbeten. [1138]

Ich suche einen zuverlässigen und geübten [1007]
**Bureau-Vorsteher**
mit guten Zeugnissen zum baldigen Antritt.
**Schweidnitz,** den 14. Jan. 1886.
**Justizrath Gröger I.**

**Ein Conditorgehilfe,**
tücht. selbständiger Arbeiter, 22 J. alt, sucht bis 1. Febr. Stellung.
Offerten unter E. F. postlagernd Jauer Schl. [1435]

**Hôtel-Personal,**
**sowie für Restaurant in jeder Branche empf. das Bureau von**
**A. Schmidt,** 1344
**Breslau, Harrasgasse Nr. 1.**

**Ein Lehrling**
mit guter Schulbildung findet bei Vergütigung Aufnahme bei
**Wilhelm Prager.**

**Lehrlingsstelle**
in meinem **Kurz- u. Spielwaaren- Engros- u. Detail-Geschäft** bald oder 1. April zu besetzen. Station im Hause.
[378] **P. Schäffer,**
**Brieg,** R.-B. Breslau.

Ein [1397]
**Lehrling,**
mit guter Schulbildung, gegen monatliche Vergütigung, zum sofortigen Antritt, kann sich melden bei
**Ferdinand Rosenstock,**
**Moritzstraße 9.**

**Ein Lehrling**
mit schöner Handschrift und guten Schulkenntnissen wird für eine Strohhutfabrik gegen monatliche Vergütung gesucht. [1430]
Offerten unter K. 66 Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein j. Mann, gel. Specer, 18 J., s. Stellg. **als Volontair** in einer gr. Destillation. Gefl. Offert. unt. R. B. 89 postlg. Glatz erb. [1340]

## Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

**Berlinerplatz 6** ist eine Wohnung 2. Etg. von Ostern ab billig zu vermiethen. Näheres daselbst bei der Haushälterin. [1017]

**Nicolaistr. 13**
2 Wohnungen, **dritte** Etage, per **April** zu verm. [1297]

**Ohlauer Stadtgr. 29**
im 3. Stock renov. Wohn. v. 6 Zimm. mit Balcon per bald oder 1. April.

**Mauritiusstraße Nr. 16,**
Ecke Margarethenstraße, [391]
ist eine freundliche Wohnung von 4 Zimmern per 1. April zu vermiethen.

**Friedr.-Wilhelmstr. 2b**
sind 1. u. 3. Etg. zwei herrschaftliche Wohnungen von 5 u. 4 Stuben, Entree u. allem u. reichlichem Zubehör zu vermiethen. [1372]
Näheres daselbst beim Wirth.

**N. Graupenstr. 2,**
Ecke Freiburgerstraße,
ist eine Wohnung an ruhige Miether per April für 524 Mark zu verm.

**Sonnenstr. 17,** (am Sonnenplatz), sind herrschftl. Wohng. 6 Zimm., Badec. und Nebeng. zu vermiethen.

**Neue Taschenstr. 11** der halbe 2. Stock, 3 Stuben, 1 Cabinet, Zubehör, alsbald beziehbar. [1380]

1 Wohnung 2. Stock, 3 Zimmer u. Zubehör, **Sonnenstr. 10.** Näh. das. im 3. Stock. [1381]

**Ein fein möbl. Zimm. m. Cab.** 1. Et., extra Eingang, preiswerth 1. Februar zu verm. Gefl. Off. Z. 62 Briefkasten d. Bresl. Ztg.

**28 Freiburgerstr. 28**
herrsch. 1. Et. 5 Z. incl. Sal., neu ren., Gart. z. verm. Näh. beim Hausmstr.

1 f. möbl. Zimmer nebst Schlafz. z. v. **N. Graupenstr. 11,** 2, l.

**Ring 10|11**
Ecke Blücherpl., in 3. Et. 7 Zimmer, 1 Saal 2c. zu vermiethen. [1367]

**Ein Comptoir**
n. gr. Lagerraum **Albrechtsstr. 37** bald z. vm. Näh. das. b. Haushält.

**Albrechtsstr. 37**
der 1. Stock, Hinterh., zu Ostern zu verm. Näh. das. beim Haushälter.

**Freiburgerstr. 30,**
Seitenh, 1. St. 1 Wohn. f. 130 Th.,
" 3. " " " " 110 Thl.
per 1. April zu vermiethen. [1391]

**Victoriastr. 13.**
Zum 1. April oder früher ist 1 f. bürgerl. renov. Wohnung billig zu vermiethen. [1419]

**Wallstraße 22**
2. halbe Stock, 5 Zimmer, Cabinet mit Bad, per April zu verm. [1382]

**Herrenstraße Nr. 26,**
2. Etage, ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Beigelaß zum 1. Juli c. zu vermiethen. Besichtigungszeit Vormittags von 11—1 Uhr. [1090]

**Wallstraße 24**
2. halbe Stock, 4 Zimmer, Cabinet, Badeeinrichtung, per Ostern zu verm.

**Schillerstraße Nr. 14**
ist eine sehr schöne Parterre-Wohnung für 190 Thaler zu verm. [1390]

**Gartenstr. 46a**
Parterre-Wohnung, hochelegant, mit Garten, zu vermiethen.
Näheres dort. [1368]

**Tauentzienplatz 9**
ist der 1. Stock per Ostern zu Geschäftszwecken oder als Wohnung, ren., zu verm. Auch ist das. eine Wohn. per bald, 3. Stock, renov., zu verm.

**Tauentzienplatz 1a,**
3. Etage, 7 Zimmer Badeeinrichtung, Küche, Beigelaß, ab 1. April. 1500 Mark. Näheres 1. Etage. [1366]

**Museumsplatz 7**
ist per 1. April die kleinere Hälfte der 2. Etage zu vermiethen. [1416]

**Klosterstr. 90a**
**u. Ohlauer Stadtgr.-Ecke**
sind per 1. Juli cr. herrschaftliche Wohnungen, sowie in 4. Etage per 1. April c. eine Mittel-Wohnung zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hausmeister. [1441]

**Ohlauerstraße,**
im Hause **Adolph Sachs,** ist in 2. Etage per 1. April cr. ein großes Geschäftszimmer mit Nebengelaß zu verm. Näheres beim Hausmeister.

**Bischofstraße 1**
**u. Ohlauerstraßen-Ecke**
ist die Hälfte der 3. Et. per 1. April c., sowie große, helle, trockene Kellerräume per sofort zu verm. Näheres daselbst beim Hausmeister. [1442]

**Herrenstraße 7a**
**Nicolaistraße 77**
sind Wohnungen in 1. und 2. Etage, auch als Geschäftslocal, per 1. Juli zu vermiethen. [1412]

**Berlinerstraße 8**
herrschaftliche Wohn., Hochparterre, erste und dritte Etage, zu 1050, 900 und 850 Mark zu verm. [973]

**Nicolai-Stadtgraben 15**
ist eine **herrschaftliche Wohnung,** Hälfte der 1. Etage, per Ostern zu vermiethen. [393]

**Münzstr. 2a**
Parterre oder 1. Etage sofort oder per 1. April zu vermiethen. [1445]
Näheres parterre daselbst.

**Palmstraße 17**
ist die 2. Etage, im Ganzen oder getheilt, mit vielem Nebengelaß, auch Badeeinrichtung, zu verm. [1448]

**Vorwerksstr. 7**
ist die Hälfte der 1. Etage per 1sten April cr. zu vermiethen. [1444]
Näh. daselbst beim Hausmeister.

**Friedrich-Wilhelmstraße 71,**
**im Schwert,**
ist per 1. April 1886 die 3. Etage zu vermiethen. Näheres daselbst bei **S. Dann.** [1451]

**Berlinerstr. 67 u. 72**
ist die Hälfte der 1. Etage per 1sten April cr. zu vermiethen. Näh. bei **Burgheim,** Berlinerstr. 72.

**Neue Taschenstr. 25** 1447
halbe dritte Etage, aus 5 Zimmern, 1 großen Dienstmädchenstube und großem Nebengelaß bestehend, neu ausgestattet, per 1. April oder früher zu vermiethen. Preis 375 Thaler.

**Agnesstr. 7,** 3. Etage, Ostern 3 zweif., 2 einf. Zimmer, Mittelcab., Beigel. Näh. 1. Et. Nachm. [1449]

**Bischofstr. 7 resp. Mäntlergasse 14**
1 große u. 2 kleinere Wohnungen zu vermiethen. Näh. das. und Ring 13.

**Ohlauerstr. 81, I. Et.,**
4 Zimmer, Küche, 2c., auch zum Geschäftslocal geeignet, zu vermiethen.

**Zwingerstr. 8,**
1. Etage, 4 Zimmer, Erker, großes Beigelaß; 2. Etage, 5 Zimmer, großes Beigelaß, zu verm. [1422]

**Königsplatz 3b**
**ist eine Wohn. im 2. Stock bald oder per Ostern zu vermiethen.** [1384]

**Reuschestr. 63**
ist die 3. Etage, ganz oder getheilt zu vermiethen. [1446]

**Ohlauerstraße 78**
sind Wohnungen von 4 Stuben in 2. u. 3. Stock zu verm. [1420]

**Kaiser Wilhelmstr. 18**
**ist die neu renov. III. Et.: ein gr. Salon, 4 große Zimmer, 2 Cab., 2 Entrees, Küche, Speisekamm., Mädchenzimmer u. Badecabinet 2c., mit Gartenben., sofort oder Ostern zu vermiethen.**

**1 Wohnung**
mit Balcon, 6 Zimm. 2c., **Kaiser-Wilhelmstr. 4** für 350 Thlr. per 1. April c. z. verm. Näh. das. u. bei **Friedländer & Littauer,** Ring 18. [1386]

**Ohlauufer 34** [392]
sind freundliche Wohnungen mit Erker u. Balcon für 500—900 M. zu verm.

**Ohlau-Ufer 26**
1. Et. Balconwohnung, 5 Zimm. 2c., vollständig renovirt, per sofort oder 1. April zu vermiethen. [1354]
Näh. beim Haushälter daselbst.

**Kaiser Wilhelmstr. 74**
herrschaftliche 1. Etage, getheilt oder im Ganzen, zu verm. [1195]

**Ein großes** [1375]
**Geschäfts-Local**
in bester Lage der Stadt, nach Bedürfniß umzubauen, ist zu verm.
Näh. **Ohlauerstr. 17** im Laden.

**Carlsstr. 27 („Fechtschule")**
zu vermiethen 1 großes Geschäftslocal, 1. Etage, und 1 kleineres, zum Comptoir geeignet. [1347]

**Antonienstr. 13**
ist ein Comptoir und der 2. Stock per sofort, der 1. Stock per Ostern zu verm. Näh. Carlsstr. 17 bei [1208]
**Herz Lewy & Söhne.**

Schön. Geschäftsr. f. Zahnarzt Modistin Ohlauerstr. 53, 1. Et., 3 Zimm. 2c., 900 M.
Klosterstr. 1B, 1. Et., ein Zimm., 300 M.

**1 Geschäftslocal**
**mit Schaufenster ist Blücherplatz Nr. 18** sofort oder Ostern zu verm.
Näh. bei **Eduard Bielschowsky.**

**Ring 31, 1. Etage,**
ein großes Geschäftslocal, für jede Branche sich eignend, per April, und ein Comptoir sofort zu vermiethen.
[1108] **H. Wienanz.**

**Ohlauerstraße 78**
ist ein Laden zu vermiethen.
Eingang Altbüßerstraße. [1421]

**Sonnenstraße 32** 1418
**ein schöner Laden** mit Nebengelaß, groß. Schauf., zu jed. Gesch. geeign., bald oder später billig zu vermiethen.

**Wohnungssuchende**
erhalten **unentgeltlich** Wohnungen, Geschäfts-Locale, Werkstätten 2c. in allen Stadttheilen nachgewiesen (schriftliche Gesuche gegen Porto-Einlage von 10 Pf.) **Kupferschmiedestraße 22/23, 1. Etage,** an Wochentagen von 9—1 und 3—6 Uhr. [380]
Unsere Filialen haben wir vom 1. Januar c. ab wieder aufgehoben.
**Der Vorstand**
**des Breslauer Grundbesitzer-Vereins.**

**Eine hochherrschaftliche Wohnung**
**am schönsten Platze Breslau's,** 241
bestehend aus 4 Zimmern, Nebengelaß und 2 zusammenhängenden Salons, in welchen letzteren mit Bequemlichkeit bis 60 Personen speisen können, ist **Matthiasplatz 20** zu vermiethen. Auf Wunsch können noch 1—2 oder 5 Zimmer dazugegeben werden, welche directen Anschluß haben. Diese Wohnung ist sowohl in erster als auch in zweiter Etage frei.

**Moritzstraße 3 und 5,**
nächst d. Ecke Kaiser Wilhelmstr., herrschaftl. Wohnung von 1 gr. Salon, 5 sehr gr. Zimmern, viel Beigelaß, mit Garten event. auch Stall, **sehr billig** zu verm. Näh. von 1 bis 4 Uhr Moritzstraße 16, Parterre. [1081]

Eine Wohnung **Wallstraße 1b,** bestehend aus 3 großen und 3 kleinen Zimmern im 3., sowie 2 Zimmern im 4. Stock nebst Beigelaß, Badeeinrichtung und Gartenbenutzung, ist vom 1. April cr. ab zu vermiethen. [1102]
Näheres daselbst bei Herrn Professor Dr. **Freudenthal,** oder **Junkernstraße Nr. 11 im Bureau.**

**Herrenstraße Nr. 27**
**2. Etage, 6 Zimmer, Zubehör, per April zu vermiethen.**
**Preis 1250 Mark.** [1374]

**Die III. Etage, Albrechtsstr. 6, „Palmbaum",**
bestehend aus 1 Salon, 5 Zimmern, Badecabinet 2c., ist per 1. April zu vermiethen. Näh. das. bei Herrn **Paul Haußner** oder Bahnhofstr. 7, I.

**Das Eckgewölbe, Albrechtsstr. 6, „Palmbaum",**
ist sofort zu verm. event. kann dasselbe später mit der I. Etage verbunden werden. Näh. das. bei Herrn **Paul Haußner** oder Bahnhofstr. 7, 1.

**Breitestraße 4 und 5**
sind die großen Geschäftslocalitäten, verbunden mit den großen Kellereien, zu jeder Geschäftsbranche geeignet, zu vermiethen. [1389]

**Ein Eckladen**
**Herrenstraße 7a**
**Nicolaistraße 77** [1413]
per sofort ev. 1. April zu vermiethen.

**Ein schöner, großer**
**Laden,**
mit oder ohne Wohnung, ist **Kaiser Wilhelmstr. 13,** Eing. Sadowastr., zu vermiethen. [1379]

1415 **Ein Laden**
mit großem Schaufenster u. daranstoßendem Zimmer ist **Kupferschmiedestraße 17** bald zu verm.

**Altbüßerstraße 5,**
**Ecke Ohlauerstraße,**
sind **sofort 2 Läden** u. zu Ostern **1 Wohnung v. 4 Zimmern im 1. Stock** zu vermiethen. [1417]
Näheres im 3. Stock bei **Knaus.**

**Ein Eckladen** [1453]
ist **Nicolaistraße 18/19** zu verm. Näheres im Cigarren-Gesch. daselbst.

**Ein großer Laden,**
neu renovirt mit großem Schaufenster ist **Altbüßerstraße 14** sofort zu vermiethen. [1414]
Näheres Albrechtsstraße 38, II.

1 **Laden Taschenstr. 9** sof. zu verm. Näheres durch Herrn **Stendel.**

**Große, freundliche**
**Restaurations-Localitäten,**
alte, gute Nahrung, noch im Betriebe, sind per 1 April cr. zu verm. Näh. bei **Burgheim,** Berlinerstraße 72.

**Große, helle Fabrikräume, Comptoir und Nebenraum**
zu vermiethen. Off. unter K. L. 68 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [1437]

Die früher von dem verstorbenen **Bildhauer Ph. Ploecker,** jetzt von dessen Nachfolger als [349
**Stuccateur-Werkstätte**
benutzten Räumlichkeiten, **Gräbschnerstr. 53,** sind vom 1. April cr. ab anderweitig zu vermiethen. Näheres ebendaselbst bei **Gustav Karass.**

**Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Januar.**
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

| Ort | Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim. | Temper. in Celsius Graden. | Wind | Wetter | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 748 | 2 | SW 5 | bedeckt. | |
| Aberdeen | 741 | 2 | SW 3 | halbbed. | |
| Christiansund | 729 | 2 | SSW 3 | wolkig. | See unruhig. |
| Kopenhagen | 747 | 1 | SSW 3 | neblig. | |
| Stockholm | 743 | 2 | SW 4 | bedeckt. | |
| Haparanda | 783 | —4 | SW 4 | halbbed. | |
| Petersburg | 750 | —2 | SW 4 | Schnee. | |
| Moskau | — | — | — | — | |
| Cork, Queenst. | 755 | 2 | W 3 | heiter. | |
| Brest | 760 | 5 | N 4 | wolkenlos. | Seegang mässig. |
| Helder | 749 | 4 | W 2 | halbbed. | |
| Sylt | 747 | 1 | W 3 | neblig. | Feuchter Nebel. |
| Hamburg | 750 | 1 | SW 5 | Regen. | |
| Swinemünde | 751 | 2 | SSW 5 | bedeckt. | |
| Neufahrwasser | 754 | 0 | S 5 | bedeckt. | Nachts unruhig. |
| Memel | 754 | 0 | SSW 6 | bedeckt. | Grobe See. |
| Paris | 756 | 4 | SW 2 | Regen. | |
| Münster | 751 | 1 | WSW 2 | Regen. | |
| Karlsruhe | 757 | 3 | SW 3 | bedeckt. | |
| Wiesbaden | 755 | 2 | SW 2 | bedeckt. | |
| München | 758 | —5 | SO 3 | dunstig. | |
| Chemnitz | 756 | 0 | SSW 6 | wolkig. | |
| Berlin | 753 | 1 | SW 3 | bedeckt. | |
| Wien | 763 | —11 | still | bedeckt. | |
| Breslau | 757 | —4 | S 4 | bedeckt. | |
| Isle d'Aix | 761 | 7 | NW 5 | heiter. | See ruhig. |
| Nizza | 761 | 2 | O 2 | wolkenlos. | See sehr ruhig. |
| Triest | 762 | 3 | still | halbbed. | |

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**

Unter dem Einflusse eines tiefen Minimums westlich von der norwegischen Küste wehen über Westeuropa lebhafte südwestliche Winde mit vorwiegend trübem Wetter und Niederschlägen. Ueber Central-Europa insbesondere im Osten, ist es wärmer geworden, dagegen ist über den britischen Inseln bei aufklärendem Wetter erhebliche Abkühlung eingetreten. Ganz Deutschland, die Südostgrenze ausgenommen, ist frostfrei. An der ostpreussischen Küste liegt die Temperatur 5 Grad unter der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Seckles, für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.